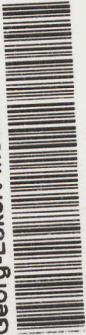


**Richtlinien
für die
Lehrpläne
der Realschulen
des Landes
Schleswig-Holstein**

SH
9(1968)

**Herausgegeben
vom Kultusministerium
des Landes Schleswig-Holstein**

Georg-Eckert-Institut BS78



1 146 352 X

DER KULTUSMINISTER
DES LANDES SCHLESWIG-HOLSTEIN

RICHTLINIEN
FÜR DIE LEHRPLÄNE DER
REALSCHULEN DES LANDES
SCHLESWIG-HOLSTEIN

NOVEMBER 1968



VERLAG FERDINAND HIRT

DER KULTUSMINISTER
DES LANDES SCHLESWIG-HOLSTEIN

RICHTLINIEN
FÜR DIE LEHRPLÄNE DER
REALSCHULEN
DES LANDES
SCHLESWIG-HOLSTEIN

Georg-Eckert-Institut
für internationale
Schulbuchforschung
Braunschweig
Schulbuchbibliothek

88/8447

NOVEMBER 1968

Best.-Nr. 2581

Druck: Buchdruckerei Colmorgen & Co., Kiel

VERLAG FERDINAND HIRT

Z-V
SH A-19 (1968)

VORWORT

Die neuen Bildungspläne für die Realschulen des Landes, die ich hiermit der Lehrerschaft dieser Schulen übergebe, sind das Ergebnis einer mehrjährigen Arbeit vieler Fachlehrer. Sie haben in gemeinsamer Verantwortung die bisherigen Richtlinien überprüft und die Weiterentwicklung des Realschulwesens berücksichtigt. So sind die vorliegenden Bildungspläne ein Versuch, veränderten pädagogischen Auffassungen Rechnung zu tragen und die zukünftige Erziehungs- und Unterrichtsarbeit der Realschulen neu zu gestalten.

Für die sachkundige und verdienstvolle Mitwirkung der Realschullehrerschaft danke ich an dieser Stelle.

Die Bildungspläne gebe ich zunächst für die Dauer von drei Jahren in die Erprobung. Das ermöglicht eine allmähliche Umstellung und soll einer kritischen Auseinandersetzung über Ziele, Form und Inhalt der Unterrichtsarbeit den erforderlichen Raum lassen, damit die Realschule für alle in der Diskussion befindlichen Weiterentwicklungen offen bleibt. — Ich bitte die Kollegien der Realschulen, die Facharbeitsgemeinschaften und die Lehrerverbände, während dieser Zeit zu prüfen, ob die neuen Bildungspläne die uns anvertrauten Schüler fördern, den Erwartungen der Öffentlichkeit entsprechen und die Lehrkräfte bei der Erfüllung ihres pädagogischen Auftrages unterstützen.

Kiel, im November 1968

Heinrich Schulze

INHALT

	Seite
<i>Vorwort</i>	3
<i>Allgemeine Bestimmungen</i>	7
A. Begriff und Bildungsaufgabe	7
B. Aufbau	7
C. Unterricht und Lehrweise	8
D. Schulleben	11
E. Das Abschlußjahr (Klasse R 10)	11
F. Stundentafel	12
<i>Besondere Richtlinien</i>	14
Evangelischer Religionsunterricht	14
Katholischer Religionsunterricht	20
Deutsch	28
Geschichte	39
Erdkunde	44
Gegenwartskunde	47
Englisch	54
Französisch	59
Dänisch	62
Mathematik	64
Physik	75
Chemie	79
Biologie	83
Leibeserziehung	87
Musik	100
Bildhaftes Gestalten	103
Werken	108
Textiles Werken	112
Hauswirtschaft	118

ALLGEMEINE BESTIMMUNGEN

A. Begriff und Bildungsaufgabe

Die Realschule ist innerhalb des allgemeinbildenden Schulwesens in Schleswig-Holstein eine eigenständige Schulform.

Im Rahmen der allen Schulen gemeinsamen Bildungsaufgabe, die religiös-sittliche, gemeinschaftsverbundene, verantwortungsbewußte und lebensstüchtige Persönlichkeit zu formen, erfüllt die Realschule einen besonderen Auftrag.

Sie erfaßt Schüler und Schülerinnen, die einer erweiterten und vertieften Allgemeinbildung zugänglich sind, und fordert von ihnen gute Haltung, Leistungswillen und zuchtvolle Arbeit.

Die Realschule ist die geeignete Bildungsstätte für jene Stellungen in Wirtschaft, Verkehr, Verwaltung, sozial-pflegerischen und technisch-künstlerischen Berufen, bei denen ein spezifisches Maß an Können, Einsicht, Selbständigkeit und Verantwortungsbereitschaft vorausgesetzt wird. Daher lenkt sie den Blick ihrer Schüler bewußt auf das spätere Berufsleben, erstrebt dadurch eine vertiefte Berufsauffassung, ohne beruflich vorzubilden. Ihr Lehrplan wird so aufgestellt, daß eine grundlegende und ausgewogene Bildung erreicht wird.

Das Abschlußzeugnis der Realschule berechtigt zum Studium an Höheren Fachschulen und anderen Ausbildungseinrichtungen mit entsprechenden Anforderungen oder zum Eintritt in eine Berufsausbildung, die zu Stellungen mit erhöhter sachlicher und sozialer Verantwortung führt.

B. Aufbau

I. Einrichtung

1. Die Realschule baut auf der vierjährigen Grundschule auf. Sie umfaßt in 6 Klassen das 5. bis 10. Schuljahr.
2. Der Übergang von der Grundschule zur Realschule regelt sich nach den amtlichen Bestimmungen über die Schülerauslese.
3. Nach erfolgreichem Besuch der Realschule erhalten die Schüler ein Abschlußzeugnis.

Das Abschlußzeugnis wird erteilt auf Grund der Schulleistungen des Abschlußjahres und auf Grund einer Abschlußprüfung, die nach der Prüfungsordnung abgenommen wird.

Die Bildungsarbeit des Abschlußjahres darf nicht durch Ausrichtung auf die Abschlußprüfung beeinträchtigt werden.

4. Die Schülerzahl für die einzelnen Klassen sollte 30, in der Oberstufe 25 nicht überschreiten. Fächer mit praktischen Schülerübungen erfordern kleinere Arbeitsgruppen.
5. Die Realschule ist entsprechend ihren Aufgaben mit den erforderlichen Lehrmitteln, Einrichtungen und Sonderräumen auszustatten.

II. Lehrplan und Lehrfächer

Der Unterricht in der Realschule ist Fachunterricht und wird von Fachlehrern erteilt.

Die Lehrpläne berücksichtigen die Eigengesetzlichkeit der Fächer und erstreben die Vermittlung sicherer Kenntnisse an ausgewählten Stoffen.

Darüber hinaus sind die Lehrpläne so aufeinander abgestimmt, daß der Blick für die Zusammenhänge gewahrt bleibt.

Verbindlich ist der Unterricht in

Deutsch	} wird im Abschlußjahr	Biologie
Geschichte		} Gegenwartskunde
Erdkunde	Mathematik	
Englisch		Bildhaftes Gestalten
Mathematik		Werken
Physik		Textiles Werken
Chemie		Hauswirtschaft

Religion ist ordentliches Lehrfach; die Teilnahme regelt sich nach den gesetzlichen Bestimmungen.

Als Wahlfach wird eine zweite Fremdsprache gelehrt. Im Abschlußjahr werden entsprechend den Neigungen und Begabungsrichtungen der Schüler Fächerschwerpunkte gebildet.

III. Lehrer

Zum Unterricht in der Realschule und zu ihrer Leitung sind Lehrer und Lehrerinnen zu berufen, die durch vorgeschriebene Prüfungen die Befähigung für das Lehramt an Realschulen erworben haben.

Die Lehrer sind verpflichtet, ihre Fachkenntnisse entsprechend den Erfordernissen des Lebens und dem Fortschritt der Forschung dauernd zu erweitern und darüber hinaus sich über Lehrstoff und Lehrweise der an der Realschule erteilten Fächer zu unterrichten.

C. Unterricht und Lehrweise

Der Unterricht in der Realschule wird bestimmt

1. durch die Forderungen, die ihr von der Gesellschaft gestellt sind,
2. durch die von jedem Lehrstoff geforderte Betrachtungs- und Arbeitsweise sowie durch den Bildungssinn der Fächer,
3. durch das Lebensalter der Schüler und ihre geistigen und seelischen Entwicklungsstufen,
4. durch die bei den Realschülern zu fördernde Art des Erfassens und Verarbeitens von Sachverhalten und die damit verbundene Denkweise.

Zu 1

Die Gesellschaft erwartet von der Realschule die Vorbereitung ihrer Schüler auf den mitmenschlichen Pflichtenkreis im sozialen Bereich und auf die Mittlerstellung

zwischen planender und ausführender Tätigkeit, d. h. die Fähigkeit, Theorie in Praxis umzusetzen und praktisches Tun von theoretischen Erwägungen her einsichtig zu machen.

Der Unterricht in der Realschule muß darum die allgemeinen Bildungsvoraussetzungen für Berufe geben, bei denen Fachkönnen mit Einsicht, Überblick und Verantwortungsbewußtsein vereinigt ist. Er soll einen Einblick in die grundlegenden Zusammenhänge des Wirtschafts- und Soziallebens vermitteln und die Schüler fähig machen, sich der wandelnden Arbeitswelt anzupassen.

Diese Forderungen machen es notwendig, daß sich die Schüler ein sicher verfügbares Grundwissen und Können aneignen. Es kommt nicht so sehr auf Vielfalt und Umfang der Kenntnisse an als vielmehr auf die Fähigkeit, an Modellfällen gründliche Beobachtung, Verknüpfung, vorsichtige Deutung und Anwendung erworbener Kenntnisse zu üben. Der Schüler soll zur Zuverlässigkeit bei der Arbeit und zu klarem Denken erzogen werden.

Die Realschule vermittelt eine politische Bildung, die den jungen Menschen bereit und fähig macht, aktives Mitglied unserer demokratischen Gesellschaft zu werden. Politische Bildung ist in der Realschule ein Unterrichts- und Erziehungsprinzip; sie wird darüber hinaus im Abschlußjahr zum Lehrfach Gegenwartskunde.

Zu 2

Die Auswahl des Bildungsgutes der Realschule wird bestimmt vom Bildungsauftrag, von dem Bildungswert des Stoffes und von der Bildsamkeit des Realschülers.

Das Bildungsgut soll Gegenstand sein, an dessen Bewältigung der Schüler geistig und sittlich wächst. Er soll an ihm die Ordnungen begreifen lernen, die in Natur und Kultur, im individuellen und sozialen Leben gesetzt sind.

Die Fachlehrer treffen ihre Auswahl nach dem Bildungswert des Stoffes sowie nach seiner Eignung für eine exemplarische Lehr- und Lernweise, die aus der Not der Stofffülle hilft. Solches Bildungsgut steht zugleich beispielhaft für eine Sache oder für eine Arbeitsweise.

Die Begabung des Realschülers verlangt die Auswahl von Stoffen, die anschaulich und lebensnah sind; an ihnen sollen Selbsttätigkeit und Selbständigkeit erprobt, außerdem neue Arbeitsweisen geübt werden können.

Lebensplan und künftiger Beruf des Schülers ergeben weitere Auswahlmöglichkeiten. Bildungseinheiten und Querverbindungen der Fächer verhindern, daß die Spezialisierung und die Ausweitung des Unterrichts zum Verlust der Zusammenhänge führen.

Das Abschlußjahr dient der vertieften Betrachtung und Zusammenschau des Bildungsgutes.

Zu 3

Die Realschule erfaßt im allgemeinen Schüler vom 11. bis zum 17. Lebensjahr, deren Entwicklung von der späten Kindheit über die Pubertät bis zum beginnenden Jugendalter reicht. In diesem Lebensabschnitt müssen durch die besondere Berücksichtigung der Bildungsstufen Hilfen für eine gesunde Weiterentwicklung

der Schüler gegeben werden; dabei kommt den Fragen der Sexualerziehung erhöhte Bedeutung zu.

In der *Eingangsstufe* (R 5 und R 6) wird der Unterricht die Phantasie sowie das stark ausgeprägte Sachinteresse und den Lerneifer der Schüler nutzen müssen. Dabei sollen die Schüler behutsam aus der Arbeitsweise der Grundschule in den mehr systematischen Fachunterricht der Realschule geleitet werden. Das wird durch eine Fächerkombination in Händen weniger Lehrer erleichtert.

Die Erziehung zur Sorgfalt und zu Klarheit der Vorstellungen ist auf dieser Stufe vordringlich.

Auf der *Mittelstufe* (R 7 und R 8 bis in R 9) müssen Unterricht und Erziehung dem durch die Pubertät bedingten Nachlassen des Lerneifers, der Unsicherheit und der dadurch häufig auftretenden Unwilligkeit der Schüler Rechnung tragen. Sie brauchen darum Führung, Erziehung zur Pünktlichkeit und Sorgfalt, aber auch Ermutigung und Anerkennung. Durch Übertragung von Aufgaben für den Unterricht und für die Gemeinschaft, welche die Schüler selbständig lösen können, wird das Verantwortungsbewußtsein geweckt und das Selbstbewußtsein gestärkt.

Der Unterricht der Mittelstufe zeigt neben den Sachen die Zusammenhänge, die Ursachen und Wirkungen, regt die Schüler zum Fragen und zum Vergleichen an und berücksichtigt insbesondere menschliche Probleme.

Auf der *Oberstufe* (vom Ende der R 9 und im Abschlußjahr) entwickeln sich die Schüler in Krisen zu sich selbst erkennenden kritischen jungen Menschen. Sie brauchen in dieser Zeit einen Unterricht, der auf ihre Fragen eingeht, Zusammenhänge aufweist und zur Deutung vorstößt. Der Neigung zu vorschnellem Urteilen wirkt der Unterricht durch Erziehung zum Prüfen und Abwägen entgegen. Sinn und Wert der jeweils geforderten Arbeit müssen deutlich werden.

Der Fachunterricht richtet den Blick von den Sachzusammenhängen auf die Lebenszusammenhänge. Der Schüler dieser Altersstufe will sich in eigener Leistung bewähren. Dem kommt die Schule dadurch entgegen, daß sie Aufgaben stellt, bei deren Lösung sich der junge Mensch selbst zu kontrollieren vermag, so daß er sich auch in eigener Verantwortung bewähren kann. Da das Denken der Schüler gegen Ende der Schulzeit auf Leben und Beruf gerichtet ist, sind Lebens- und Berufsnähe während dieser Zeit für die Realschule besonders notwendig.

Zu 4

Der Unterricht der Realschule wendet sich an Schüler, die ein offenes und waches Sachinteresse mit der Fähigkeit zum Durchdringen von Zusammenhängen verbinden. Ihr gegenstandsgebundenes Denken bedingt eine Unterrichtsweise, die auch dann sach- und lebensgebunden bleibt, wenn die Arbeit zur Abstraktion führt und ihre Ergebnisse zu einer systematischen Ordnung reifen.

Anschaulichkeit und Lebensnähe des Unterrichts sind deshalb auf allen Entwicklungsstufen erforderlich. Der stark ausgeprägte Realitätssinn der meisten Realschüler macht es notwendig, im Unterricht von Tatsachen auszugehen, zu den Ursachen und Zusammenhängen vorzustoßen, ihre Deutung aber gleichzeitig mit der persönlichen Auswertung zu verbinden. Der Fachunterricht muß sich hüten, Fachkenntnisse nur um ihrer selbst willen oder der formalen Vollständigkeit wegen zu vermitteln; er soll zur geistigen Durchdringung von Sachverhalten führen.

D. Schulleben

Spiel und Feier, Wanderungen, Schulfahrten und Aufenthalte in Schulheimen bieten weitere erzieherische Möglichkeiten, soziales Verhalten zu üben, den Schüler bereitzumachen, sich über den Alltag zu erheben, sich nicht nur unterhalten zu lassen, sondern selbst mitwirkend tätig zu werden.

Von hier aus und im Hinblick auf die Notwendigkeit, den Jugendlichen auch für die rechte Nutzung seiner eigenen Freizeit zu befähigen, gewinnen die musischen Fächer im Rahmen der Bildungsarbeit der Realschule ihre besondere Bedeutung.

Die Einrichtung der Schülermitverantwortung gibt den Schülern Gelegenheit, sich in Verantwortung zu üben. Dabei muß das Risiko unzulänglicher Lösungen in Kauf genommen werden.

Der Jugendliche soll durch sein Leben in der Schule das Gefühl für eine rechte soziale Ordnung gewinnen, die ihre Grundlage im sittlich-religiösen Bereich hat.

E. Das Abschlußjahr (Klasse R 10)

Aufgabe und Gliederung

Im Abschlußjahr soll der Schüler ein vertieftes Verständnis unserer Zeit gewinnen. Dazu muß er die Vielfalt der Gegenwart in den Grundzügen und in einzelnen Erscheinungen kennenlernen.

Neben der Abrundung, Vertiefung und Fortsetzung des Unterrichtsstoffes in den einzelnen Fächern erfolgt jetzt die Ausweitung über die engen Fächergrenzen hinaus. Die Themenkreise in den Stoffplänen für das Abschlußjahr zeigen, wie die Fachkenntnisse in einen neuen Bildungshorizont gestellt werden.

Trotzdem werden wichtige Lebensbereiche durch den herkömmlichen Fächerkanon nicht erfaßt; sie müssen aber wegen ihrer Bedeutung für das Leben des einzelnen und der Gesellschaft berücksichtigt werden. Am besten lassen sie sich zu Geschichte oder Erdkunde in Beziehung setzen; deshalb werden diese Lebensbereiche unter Fortfall der Fächer Geschichte und Erdkunde in der Gegenwartskunde zusammengefaßt.

Neigung und Begabung der Schüler führen zu einer Schwerpunktbildung nach Fächergruppen (s. Studentafel). In Zusammenarbeit mit dem Elternhaus und nach eingehender Beratung durch die Schule wählt der Schüler den sprachlichen oder mathematisch-naturwissenschaftlichen Zug. Mit dieser Wahl wird keine Berufsentscheidung vorweggenommen.

Die Stoffpläne sind so angelegt, daß der Übergang auf andere Schularten nicht gefährdet ist.

Didaktische und methodische Hinweise

Die Lösung der dem Abschlußjahr gestellten Aufgaben ist nur möglich, wenn die in dieser Klasse unterrichtenden Lehrkräfte sich ständig miteinander absprechen, die Fachgrenzen fließend gestalten und durch gegenseitige Unterrichtsbesuche

Sicht- und Denkweisen anderer Fächer kennenlernen. Der Unterricht in der Gegenwartskunde braucht daher nicht in einer Hand zu liegen*).

Es empfiehlt sich, für die übergreifenden Themenkreise Doppelstunden anzusetzen, um ein Problem in aller Ruhe bewußt zu machen und seine Klärung vorzunehmen.

Partnerschafts- oder Gruppenunterricht, Arbeitsaufgaben für die Selbsttätigkeit des Schülers, kleinere Facharbeiten, Protokolle, Referate und Diskussionen bieten Möglichkeiten, ihn allmählich zur Selbständigkeit zu führen. Diese Arbeitsweisen sind in allen Fächern zu pflegen. Dabei ist zuchtvolle gedankliche und sprachliche Gestaltung zu verlangen.

Schließlich werden die Schüler im Abschlußjahr auch mit den mannigfachen Einrichtungen der Erwachsenenwelt vertraut gemacht (Theater-, Konzert- oder Museumsbesuche, Besichtigungen von Betrieben, von kulturellen oder sozialen Einrichtungen). Alle Veranstaltungen müssen jedoch ihren Wert für den Unterricht behalten, aus ihm erwachsen oder ihn fördern. Ein bloßes Sammeln verschiedener Eindrücke ist abzulehnen.

Kurse in Stenographie und Maschinenschreiben werden über eine Einführung und erste Geläufigkeit kaum hinausgehen. Eine Zusammenarbeit mit den Einrichtungen der Erwachsenenbildung sollte angestrebt werden.

Der Unterricht in R 10 darf nicht auf die Prüfung ausgerichtet sein. Die Abschlußprüfung erwächst aus dieser Arbeit und ist lediglich Bestätigung der Arbeitshaltung und der Leistungen des Schülers.

* Für Gegenwartskunde wird im Abschlußzeugnis eine Note erteilt, die nach gemeinsamer Beratung der in diesem Fach unterrichtenden Lehrer festgesetzt wird.

Die Noten für Geschichte und Erdkunde werden aus dem Versetzungszeugnis der R 9 übernommen.

Anmerkungen zur Stundentafel

¹ Die für die Klassen angegebenen Stundenzahlen dürfen nicht überschritten werden.

Die Stunden in den Leibübungen und in der musischen Fächergruppe sind auf die Wochentage so zu verteilen, daß der notwendige Wechsel von Spannung und Entspannung erfolgt.

² Wegen der täglichen Deutsch-, Mathematik- und Englischstunde ist die Sicherung und Festigung der Unterrichtsergebnisse weitgehend im Rahmen des Unterrichts vorzunehmen. Die Hausaufgaben sind so zu begrenzen, daß die Zeit für ihre Anfertigung eine Stunde für alle Fächer nicht überschreitet.

³ Wo die örtlichen Verhältnisse es ermöglichen und wünschenswert erscheinen lassen, kann statt Französisch eine andere Fremdsprache angeboten werden.

Für Schüler, die an dem Einführungslehrgang einer zweiten Fremdsprache nicht teilnehmen, sind mit gleicher Stundenzahl Arbeitsgemeinschaften in den mathematisch-naturwissenschaftlichen und musischen Fächern einzurichten. Die Teilnahme ist verbindlich.

Die Hausaufgaben sind so zu begrenzen, daß die Zeit für ihre Anfertigung zwei Stunden nicht überschreitet.

F. Stundentafel¹

Fach	R 5 / R 6 Eingangsstufe	R 7 / R 8 Mittelstufe	R 9	R 10	
				sprachl. Zug	math.- naturw. Zug
Religion	2	2	2	2	
Deutsch	6	4	4	4	
Geschichte	—	2	3	—	
Erdkunde	2	2	2	—	
Gegenwartskunde	—	—	—	5	
Englisch	6	4	4	4	3
Französisch	—	4	(3)	3	—
Mathematik	6	4	4	4	6
Physik	—	2	2	2	3
Chemie	—	1	} 3	1	2
Biologie	2	2		2	2
Leibeserziehung	3	3	3	3	
Musik	} 5	} 5	} Ju. 5 Mä. 4	} 4	
Bildhaftes Gestalten					
Werken					
Textiles Werken	—	—	2	2	
Hauswirtschaft	—	—	2	2	
Arbeits- gemeinschaften	—	—	(3)	—	
Insgesamt	32 ²	35 ³	Ju. 35 ⁴ / Mä. 36 ⁴	Ju. 34 ⁵ / Mä. 36 ⁵	

⁴ Chemie und Biologie können im Halbjahreswechsel mit 3 Stunden eingesetzt werden. Für Schüler, die den Unterricht in Französisch oder einer anderen Fremdsprache (s. Anm. ³) nicht fortsetzen, ist die Teilnahme an Arbeitsgemeinschaften der mathematisch-naturwissenschaftlichen und musischen Fächergruppe verbindlich. Der Unterricht in Hauswirtschaft wird 14-tägig mit 4 Stunden erteilt.

Die Hausaufgaben sind so zu begrenzen, daß die Zeit für ihre Anfertigung zwei Stunden nicht überschreitet.

⁵ Im Bereich der sprachlichen und der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer teilt sich die Klasse.

In der musischen Fächergruppe nimmt der Schüler an 4 Unterrichtsstunden nach eigener Wahl teil.

Das 10. Schuljahr hat Wege zu einer sinnvollen Freizeitgestaltung zu zeigen. Hierfür sind den Schülern an Nachmittagen Möglichkeiten anzubieten.

Die Hausaufgaben dienen im Abschlußjahr der Übung im selbständigen Tun. Demgegenüber haben nur nachschaffende Hausaufgaben zurückzutreten.

BESONDERE RICHTLINIEN

EVANGELISCHER RELIGIONSUNTERRICHT

Aufgabe

Der evangelische Religionsunterricht hat die Kinder zum Hören auf das Evangelium zu führen. Diese Botschaft, wie sie im Alten Testament verheißen und im Neuen Testament offenbart wird, ist dem Kinde zu erschließen. Der evangelische Religionsunterricht bezeugt und verkündigt die Heilsoffenbarung Gottes in Jesus Christus.

Der Schüler soll mit der Heiligen Schrift vertraut werden; die Fragen der heranwachsenden Jugend müssen erörtert und vom Worte Gottes her beantwortet werden. Dabei wird deutlich, daß die Bibel zeitgemäß ist und uns alle angeht. Die Kenntnis entscheidender Abschnitte der Bibel bleibt notwendig, um die geistige Lage unserer Welt zu verstehen. Es gilt, jungen Menschen auf dem Weg zu einem Leben aus dem Glauben beizustehen. Die Liebe zum Nächsten ist die der Welt zugekehrte Seite des Glaubens.

Das Evangelium erreicht uns in einer Zeit, in der eine Flut widersprüchlicher Eindrücke auf die Jugend einströmt. Die technische Entwicklung zieht sie an; die Gleichberechtigung der Geschlechter wirft neue Fragen auf; die Verflochtenheit wirtschaftlicher, sozialer und politischer Bereiche erschwert ein Urteil in sachlichen, erst recht aber in sittlichen Fragen. Das Leben im Alltag scheint auch ohne Gott möglich zu sein. Der evangelische Religionsunterricht läßt deutlich werden, daß der Mensch von Mächten abhängig ist, über die er nicht verfügt, und zu einem erfüllten Leben mehr braucht als wirtschaftliche Versorgung. So hilft das Evangelium durch ein tieferes Erfassen der Gegenwart dem Menschen bei seinem Streben nach Mündigkeit.

Didaktische und methodische Hinweise

Der Lehrer erteilt den Unterricht als Glied der evangelischen Kirche. Religion ist ein ordentliches Fach und wie jeder Unterricht sachbezogen.

Hauptgegenstand ist die Bibel in evangelischem Schriftverständnis. Der Umgang mit der Heiligen Schrift muß geübt werden, damit der Schüler auf ihre Sprache hört; denn nur so kann er auch sachgerecht fragen.

Die bündige Form des Katechismus bewahrt vor willkürlicher Auslegung des Gotteswortes.

Das Kirchenlied ist wesentlicher Bestandteil evangelischen Glaubensgutes.

Die Kirchengeschichte zeigt das Leben Christi mitten in der irdischen Geschichte. Längsschnitte zeigen, daß Christus nicht nur am Beginn der Kirchengeschichte steht, sondern unmittelbar zu jeder ihrer Epochen ist. Die Leitgedanken sind biblisch bestimmt.

In der christlichen Kunst liegen uns Zeugnisse der Frömmigkeit aus Vergangenheit und Gegenwart vor.

Jugendgemäß gestaltete Andachten führen in das Leben der Gemeinde hinein.

Lebensalter und Reifegrad verlangen auf der Eingangsstufe die anschauliche Darstellung; das Religionsbuch hat nur eine begleitende Aufgabe. — In der Mittelstufe ist auf die erwachende kritische Haltung des Schülers einzugehen, Erzählung und Textverlesung durch den Lehrer wechseln ab und führen zu ersten Versuchen eigenen Textlesens durch den Schüler; dazu wird die revidierte Lutherbibel benutzt. Neue Übersetzungen als Hilfe zum Verständnis werden herangezogen; Schülerfragen werden sorgsam aufgenommen und leiten zum klärenden Gespräch über. — In der Oberstufe wird der Stoff zu Themenkreisen verdichtet; in gemeinsamer Arbeit wird der Text gedeutet.

Der Lehrer kann durch seine Auswahl aus dem Angebot der Themenkreise und deren Anordnung seinem Unterricht eine eigene Art geben.

Im evangelischen Religionsunterricht soll viel gesungen werden. In R 5 und R 6 sind je vier Lieder, in R 7 und R 8 je drei Lieder zu lernen. Ausgewählte Bibelsprüche und Psalmen sowie Texte aus dem Katechismus sind zu lernen. Es wird empfohlen, die Auswahl mit dem Pfarrer oder auch auf übergemeindlicher Ebene abzusprechen. Eine zusammenfassende Betrachtung des Katechismus bleibt dem pfarramtlichen Unterricht vorbehalten.

Lebendiger Religionsunterricht wird auf Hilfsmittel (Bild, Film, Funk, Schallplatte, Tonband) nicht verzichten.

Bibel, Gesangbuch, Katechismus und ein Religionsbuch gehören in die Hand jedes Schülers.

Stoffplan

Klasse R 5

Aus dem Alten Testament

Von der Zeit der Richter und Könige

Wie das Volk in dem Lande lebt, das Gott ihm gegeben hat
Samuel

Saul

David

Salomo

Die Teilung des Reiches

Wie die Geschichten von den Königen, von den Ervätern und von Mose in die Bibel gekommen sind

Aus dem Neuen Testament

Advent und Weihnachten

Verheißungen der Propheten

Geburt Jesu Christi

Darstellung im Tempel

Die Weisen aus dem Morgenland

Flucht nach Ägypten und Heimkehr

Der zwölfjährige Jesus im Tempel

Jesu Passion

Einzug in Jerusalem
Verrat und Gefangennahme
Verhör vor Kaiphas und Pilatus
Kreuzigung und Grablegung

Ostern

Auferstehung des Herrn (mit Hinweis auf Himmelfahrt und Pfingsten)

Das Kirchenjahr

1. und 2. Artikel

Die zehn Gebote

Das Vaterunser

Sprüche und Lieder

Klasse R 6

Jesus, der Christus Gottes

Johannes der Täufer
Taufe und Versuchung Jesu
Jesus beruft Jünger
Jesus, der Herr im Himmel und auf Erden (Heilung eines Aussätzigen, des Gichtbrüchigen)
Der Sieger über den Kleinglauben (Stillung des Sturmes)
Der Herr auch über den Tod (Auferweckung des Lazarus)
Auch die Heiden erkennen seine Gottesherrlichkeit (Hauptmann von Kapernaum; das kanaanäische Weib)
Unglaube und Selbstgerechtigkeit erkennen den Christus Gottes nicht (auch die Nächsten glauben nicht; Unglaube in der Vaterstadt; Lästerungen durch die Schriftgelehrten)
Gegen die äußerliche Gesetzeserfüllung (vom Ährenausraufen; von der verdorrten Hand; Jesus und die Sünderin; Gastmahl beim Zöllner)

Die Urgemeinde in Jerusalem

Pfingsten
Petrus
Verkündigung der Urgemeinde
Das jüdische Gesetz (Stephanus)
Mission (Antiochien)

Das Werk des Apostels Paulus

Berufung des Paulus
Erste Missionsreise
Apostelkonzil in Jerusalem
Zweite und dritte Missionsreise
Märtyrertod

3. Artikel

Sprüche und Lieder, einige leichte Psalmen

Klasse R 7

Die Urgeschichte

- Entstehung und Bedeutung
- Schöpfung
- Sündenfall
- Kain und Abel
- Sintflut
- Turmbau zu Babel

Das Zeugnis der Propheten

- Elias (Kampf für den reinen Gottesglauben)
- Amos (Verkündigung)
- Jesaja (Berufung; Gerichtspredigt; Heilsverkündigung)
- Jeremia (Berufung; Tempelrede; Töpfer-Gleichnis; Verheißung eines neuen Bundes)
- Aus der Zeit der babylonischen Gefangenschaft
- Hesekiel (Priester und Lehrer des Volkes)
- Deutero-Jesaja (leidender Gottesknecht)
- Ende der Gefangenschaft
- Propheten aus der Zeit nach der Gefangenschaft

Die Ordnung des Gottesdienstes

- Einführung in das Gesangbuch
- Sprüche und Lieder

Klasse R 8

Das Neue Testament

- Entstehung, Bücher, Übersetzungen

Der Heiland der Welt

- Lesen eines synoptischen Evangeliums im Vergleich mit den übrigen Evangelien

Die Gleichnisse Jesu

- Vom Reiche Gottes
- Vom Verlorenen
- Seelsorge-Gleichnisse
- Vom vertrauenden Bitten
- Von der Verantwortung
- Von den letzten Dingen

Die Bergpredigt

- Gaben und Aufgaben der Bürger des Gottesreiches
- Wahre und falsche Gerechtigkeit
- Die guten Werke
- Die Stellung zum irdischen Gut
- Regeln und Merkmale für die Jünger

Sprüche und Lieder

Gottes Kirche

Von der Gründung der Kirche

Pfingsten
Petrus
Paulus
Apostelkonzil

Von der Mission der Kirche

Der Missionsauftrag
Das Christentum kommt zu den Germanen
(Wulfila — Bonifatius — Ansgar — Vicelin)
Die Mission der Weißen unter den Farbigen (Nommensen)
Die jungen Kirchen und die Ökumene

Von der Verfolgung der Kirche

Von der Verfolgung Jesu und seiner Jünger
Christenverfolgungen im Römischen Weltreich
Verfolgungen im 20. Jahrhundert
Martyrer in unserer Zeit

Vom Kampf der Kirche um die Reinheit des Evangeliums

Augustin
Die »Ketzer« im Mittelalter
Martin Luther und die Reformation
Gestalten der Reformation (Bugenhagen)
Zwingli und Calvin
Gegenreformation

Was eint und trennt die Christen heute?

Von der Erneuerung christlichen Lebens in der Kirche

Mönchtum
Zeiten der Erweckung
Neue Wege der Verkündigung (Kirchentage; Evangelische Akademien; Afrikasender)

Von den Zeugnissen der Liebe in der Kirche

Franziskus von Assisi
Wichern
Fliedner
Bodenschwingh
Stätten christlicher Liebestätigkeit
(Alsterdorfer Anstalten, Rickling, Kropp)
Brot für die Welt

Von der Zukunft der Kirche (Wiederkunft Christi)

Glaube und Leben

Gott der Schöpfer und Vater

Gibt es einen Gott?
Wo bezeugt sich Gott?
Das Glaubenszeugnis der Schöpfung (der 1. Artikel;
der Mensch vor Gott)
Der Mensch als Sünder (Ursachen und Folgen
unseres Ungehorsams)
Suchen nach Gott (Buddhismus; Chinesischer Universalismus;
Islam)

Jesus Christus, der Auferstandene, unser Herr

Unsere Rettung
Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen
In allen Dingen seinen Brüdern gleich
Siehe, das ist Gottes Lamm
Ich bin die Auferstehung und das Leben
Mir ist gegeben alle Gewalt
Ja, komm, Herr Jesu

Der Heilige Geist

Wie entsteht der lebendige Glaube?
Der Heilige Geist
Das neue Leben (Liebe und Ehe; unsere soziale Aufgabe;
unsere politische Verantwortung)
Weltweite Christenheit (evangelische, katholische, anglikanische
und orthodoxe Christen; Sekten und religiöse Sondergemein-
schaften)
Kraftquellen der Gemeinde Christi (Wort Gottes, Sakramente,
Gebet, Liebe)

KATHOLISCHER RELIGIONSUNTERRICHT

Aufgabe

Der katholische Religionsunterricht fördert die allgemeine Erziehungsarbeit an der Realschule. Er hilft dem Schüler, sich selbst, den Mitmenschen und die Welt seinsgerecht zu sehen und sich sachgerecht zu verhalten. Der gläubige junge Christ steht dem Glauben und der Überzeugung des Mitmenschen ehrfürchtig gegenüber; er ist offen für die Ganzheit des Lebens, die sich ihm im Dialog erschließt.

Der Mensch, nach dem Bilde Gottes geschaffen, durch die Taufe im Gnadenleben mit Christus verbunden, ist befähigt, ein Leben im Glauben zu führen und so sein Ziel, die eigene übernatürliche Vollendung in der Herrlichkeit Gottes, zu erreichen.

Der katholische Religionsunterricht hat die Aufgabe, den Schülern die frohe Botschaft von dem Heil, das Christus allen Menschen erwirkt hat, zu verkünden.

Der Religionslehrer kann seinen Schülern den Glauben nicht erwirken, wohl aber durch das Zeugnis seines Lehrens und Lebens diesem die Wege bereiten. Es ist Aufgabe des Erziehers, dem Schüler seine Berufung zu zeigen und ihm zu helfen, den Anforderungen des Lebens als Christ gerecht zu werden.

Lehrer und Schüler empfangen gemeinsam von der Kirche das Wort der Wahrheit und die Sendung in die Welt.

Die Liturgie ist »Gipfel und Quelle« des kirchlichen Lebens (II. Vaticanum). Der Religionsunterricht richtet sich immer auf sie aus. Er erschließt den Sinn der heiligen Mysterien und sieht in der gemeinsamen Feier der heiligen Eucharistie seine Erfüllung; deshalb gehört auch der Gottesdienst in den Bereich des Religionsunterrichts.

Im biblischen Unterricht steht Christus im Mittelpunkt als die Fülle göttlicher Offenbarung. Die lebendige Kraft der Heiligen Schrift so zu erschließen, daß die jungen Menschen in ihr Licht und Leben finden, ist die Aufgabe der biblischen Katechese. Da Heilige Schrift und Katechismus zusammengehören, führt der Religionsunterricht von der Bibel zum Katechismus und erschließt von ihm aus wieder den Sinn der Heiligen Schrift.

Die systematische Katechese stellt die innere Ordnung der Glaubenswahrheiten dar. Sie soll den Schüler befähigen, in einfacher Form über seinen Glauben zu sprechen und auf die Fragen der Gegenwart selbst eine Antwort zu suchen.

Der kirchengeschichtliche Unterricht verfolgt den Weg der Kirche als des neuen Gottesvolkes in den verschiedenen Zeiten und Völkern. Kirchengeschichte ist Heilsgeschichte. Sie zeigt, daß die Kirche ein Geheimnis des Glaubens ist und erst der wiederkommende Herr das vollendete Gottesreich bringen wird. Daraus ergibt sich ein fundamentaler Unterschied zur Profangeschichte. In Wahrheit und Liebe wird der kirchengeschichtliche Unterricht die Heiligkeit der Kirche aufzeigen, ohne ihre menschliche Schwäche zu verschweigen.

So führt der Religionsunterricht den Menschen zur persönlichen Begegnung mit Gott, die ihren besonderen Ausdruck findet in Gebet und Lied.

Didaktische und methodische Hinweise

Die Arbeitsweise richtet sich in allen Klassen nach dem jeweiligen geistigen, psychischen und religiösen Entwicklungsstand der Schüler. Das Leben in der Familie, Pfarrgemeinde und Umwelt ist Hintergrund und Fundament der religiösen Einstellung des heranwachsenden jungen Menschen. Der Lehrer sollte sich bemühen, die Vorstellungen und Erfahrungen seiner Schüler kennenzulernen und daran anzuknüpfen.

Die Bildungsinhalte sind so auszuwählen, daß die entscheidenden Glaubenswahrheiten fruchtbar entfaltet werden können. Klares religiöses Wissen ist eine wichtige Voraussetzung für bewußtes Leben aus dem Glauben. Daher muß auf religiöse Grundkenntnisse sorgfältig geachtet werden. Häufige abwechslungsreiche Wiederholung festigt dieses Grundwissen.

Auch der Religionsunterricht verlangt eine Gestaltung, die alle Kräfte und Fähigkeiten der Schüler anspricht. Wichtig ist, den Schüler von heute aus der Zerrissenheit zur Sammlung zu führen und bei aller Erziehung zur Selbsttätigkeit den Sinn für besinnliches Nachdenken zu wecken und zu pflegen.

Zeitgemäße Unterrichtsmittel wie Lichtbild, Film, Tonband und Schallplatte, sach- und mediengerecht eingesetzt, helfen, den Religionsunterricht lebendig und anschaulich zu machen. Werkheft und Sammelmappen regen zur Eigentätigkeit an.

In der Eingangsstufe (Klassen R 5 und R 6) soll der Unterricht anschaulich und lebensnah sein, wobei das Unterrichtsgeschehen vorwiegend vom Lehrer gelenkt wird. Geeignete Stoffe können von den Schülern unter Anleitung selbsttätig erarbeitet werden.

In den Klassen R 7 und R 8 wird die selbständigere Arbeit der Schüler stärker betont. Die Unterrichtsformen werden differenzierter, Gespräch und Gruppenarbeit gewinnen wachsende Bedeutung. Von daher läßt sich auch das Bewußtsein für die Verantwortlichkeit des Menschen in der Gemeinschaft anbahnen.

Die zunehmend kritischen Fragen, die die Jugendlichen in den Klassen R 9 und R 10 stellen, verlangen erweiterte Arbeitsformen wie Referat, Erfahrungsbericht, Protokoll und Diskussion.

Der Religionslehrer muß auf die Fragen der Jugendlichen aufgeschlossen und geduldig eingehen und die Antworten gemeinsam mit den Schülern suchen. Er wird sich auch bemühen, mit ihnen ein tieferes Verständnis der Lebensgeheimnisse zu erarbeiten und ihnen in persönlichen Schwierigkeiten zu helfen. Dabei müssen die besonderen Aufgaben der Jungen- und Mädchenbildung entsprechende Beachtung finden.

Stoffplan

Vorbemerkung

Der Lehrstoff ist im Stoffplan jahrgangswise aufgeteilt. Da die Diaspora-Situation in Schleswig-Holstein gewöhnlich die Zusammenlegung mehrerer Jahrgänge erforderlich macht, ergeben sich folgende Möglichkeiten der Kombination:

Kombination 1: Zusammenfassung von je zwei Jahrgängen zu einer Unterrichtsgruppe (5. und 6., 7. und 8., 9. und 10. Schuljahr);

Kombination 2: Zusammenfassung von je drei Jahrgängen zu einer Unterrichtsgruppe (5., 6. und 7. Schuljahr, 8., 9. und 10. Schuljahr).

Heilige Schrift (Schulbibel, Gesamtausgabe), Gebet- und Gesangbuch, Katechismus der Bistümer Deutschlands, ein geeignetes kirchengeschichtliches Lehrbuch sowie eine katholische Lebenskunde gehören in die Hand eines jeden Schülers.

Im Stoffplan sind Bibel und Katechismus einander so zugeordnet, daß Gruppen von Perikopen und Lehrstücken aufeinander folgen. Durch die Zuordnung wird die methodische und inhaltliche Eigenständigkeit, vor allem der Bibelkatechese, gewährleistet.

Klasse R 5

Jahresthema: Gott, unser Herr und Vater

I. Bibel und Katechismus

Altes Testament

Die Patriarchen empfangen den großen Gottessegens

- Nr. 9 Die Berufung Abrams
- 10 Das Opfer des Melchisedech
- 11 Gottesbund mit Abram
- 14 Die Glaubensprobe Abrams

Das befreite Israel erhält Gesetz und Bund am Sinai

- Nr. 31 Die Berufung des Moses
- 33 Der Auszug aus Ägypten
- 36 Gesetz und Bund am Sinai — Psalm 18

Das Gottesvolk zieht in das Land der Verheißung und nimmt von ihm Besitz

- Nr. 45 Das Lebensende des Moses
- 46 Der Einzug in das Land der Verheißung
- 48 Eroberung und Verteilung Kanaans. Josuas Tod

Katechismus

- Lst. 4 Gott spricht zu uns
- 1 Gott ist wahrhaftig und getreu, ewig und unwandelbar
- 6 Gott gibt sich auch durch die geschaffene Welt zu erkennen
- 12 Gott ist allweise und allmächtig

Altes Testament

Könige werden als Statthalter Gottes erwählt

- Nr. 60 Der König nach dem Willen Gottes — Psalm 2, 71, 109
- 64 Salomon, der weise König
- 65 Bau und Einweihung des Tempels — Psalm 83

Das Reich Davids zerfällt

- Nr. 67 Trennung des Reiches
- 69 Die ersten Taten des Propheten Elias
- 75 Das Ende des Reiches Israel
- 101 Rückkehr aus der Gefangenschaft — Wiederaufbau des Tempels

Katechismus

- Lst. 93 Das Gewissen
- 95 Die Erfüllung des Willens Gottes
- 99 Die Ehrfurcht vor dem Namen Gottes
- 103 Die Teilnahme am Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen

II. Kirchengeschichte

Die Kirche in Schleswig-Holstein und in den skandinavischen Ländern

III. Liturgie

Die täglichen Gebete, das Gotteshaus, die Mitfeier des hl. Meßopfers, entsprechende Kirchenlieder

Klasse R 6

Jahresthema: Jesus Christus, unser Erlöser und Herr

I. Bibel und Katechismus

Neues Testament

Das Wirken des Vorläufers und das erste Auftreten des Messias

- Nr. 125 Johannes der Täufer, der Vorläufer des Messias
- 126 Die Taufe Jesu im Jordan
- 127 Die dreifache Versuchung des Messias
- 129 Die ersten Jünger Jesu
- 139 Die Anfrage des Täufers bei Jesus
- 145 Die Enthauptung Johannes des Täufers

Jesus in Galiläa

- Nr. 130 Das Messiaswunder auf der Hochzeit zu Kana
- 131 Die gute Nachricht des Messias
- 132 Gottesherrschaft wider Satansherrschaft
- 133 Der reiche Fischzug des Petrus
- 134 Die Berufung des Levi (Matth.) und Jesu Mahl mit den Zöllnern

- 135 Die Wahl der 12 Apostel
- 137 Neue Krankenheilungen
- 140 Jesus und die Sünderin beim Gastmahl eines Pharisäers
- 141 Die Seepredigt — Gleichnisse vom Gottesreich
(in Auswahl)
- 149 Jesus lehrt seine Jünger beten
- 152 Das Gastmahl bei einem Pharisäer
- 153 Drei Gleichnisse von der Güte Gottes

Wende in Galiläa

- Nr. 167 Die wunderbare Brotvermehrung
- 169 Die Verheißung des Himmelsbrottes
- 170 Das große Ärgernis in Nazareth
- 173 Die Verheißung des Oberhirtenamtes an Petrus
- 175 Die Verklärung Jesu

Katechismus

Von Jesus Christus unserem Herrn

Lst. 22—26 in Auswahl

Neues Testament

Auf dem Wege nach Jerusalem

- Nr. 181 Jesu Einkehr bei einem Oberzöllner
- 182 Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter
- 183 Die Auferweckung des Lazarus

Jesus in Jerusalem

- Nr. 185 Der Einzug des Messias in Jerusalem
- 197 Das letzte Ostermahl
- 198 Die Einsetzung der hl. Eucharistie
- 202 Der Prozeß Jesu
 - a) Die Gefangennahme Jesu
 - b) Jesus vor dem Hohen Rat
 - c) Jesus vor dem Landpfleger Pontius Pilatus
- 203 Die Kreuzigung und der Tod Jesu
- 204 Die Grablegung Jesu
- 205 Die Auferstehung Jesu

Katechismus

Von der Menschwerdung, dem Leiden und der Verherrlichung des Erlösers

Lst. 27—38 in Auswahl

II. Kirchengeschichte

Wirken der Apostel, die Kirche auf dem Kreuzweg der Verfolgung, die Kirche in der Freiheit (Konstantin)

III. Liturgie

Die Feste des Herrn, Marienfeste, entsprechende Kirchenlieder

Klasse R 7

Jahresthema: Von der Kirche und den Sakramenten

I. Bibel und Katechismus

Neues Testament

Die Verherrlichung Jesu

- Nr. 206 Jesus erscheint den frommen Frauen
- 209 Jesus erscheint den versammelten Jüngern
- 210 Jesus überträgt dem Petrus das oberste Hirtenamt
- 211 Der Missions- und Taufbefehl Jesu
- 212 Die Himmelfahrt Jesu
- 213 Die Wahl des Apostels Matthias
- 214 Die Herabkunft des Hl. Geistes

Katechismus

- Lst. 44 Die allerheiligste Dreifaltigkeit
- 47 Jesus Christus hat durch seinen Tod der Kirche das Leben erworben
- 50 Die Kirche verkündet und lehrt
- 54 Die Kirche spendet die hl. Sakramente
- 56 Die Hirtenaufgabe der Kirche
- 58 Die eine wahre Kirche

Neues Testament

Die junge Kirche auf dem Weg in die Welt

- Nr. 216 Vom Leben der ersten Christen
- 218 Neuer Zusammenstoß der Apostel mit der jüdischen Behörde
- 219 Der Diakon Stephanus, der erste Blutzeuge der Kirche
- 220 Die Bekehrung der Samariter
- 221 Die Bekehrung des Kämmerers aus Äthiopien
- 222 Die Bekehrung des Saulus — Paulus
- 223 Die Aufnahme der ersten Heiden in die Kirche
- 224 Neue Verfolgung der Kirche unter Herodes Agrippa I.
- 225 Erste Missionsreise des hl. Paulus
- 226 Das Apostelkonzil zu Jerusalem
- 227 2. Missionsreise des hl. Paulus
- 228 3. Missionsreise des hl. Paulus
- 229 Paulus in Gefangenschaft
- 230 Die letzte Missionsreise des hl. Paulus — sein Martertod in Rom

Katechismus

- Lst. 63 Die Taufe ist die Quelle des neuen Lebens
- 65 Vom Leben des Glaubens
- 72 Die Ordnung des Betens
- 73 Die Spendung der Firmung

- 74 Die Gnade der Firmung
- 75 Jesus Christus hat die hl. Eucharistie eingesetzt
- 76 Die Kirche feiert die hl. Eucharistie
- 77 In der Feier der hl. Eucharistie wird das
Kreuzesopfer vergegenwärtigt
- 78 Im eucharistischen Mahl empfangen wir das
Brot des ewigen Lebens
- 79 Die Aufbewahrung und Verehrung der hl. Eucharistie

II. Kirchengeschichte

Christianisierung Germaniens (Bonifatius), die Kirche im Zeitalter der Reformation

III. Liturgie

Aufbau und Sinn des Kirchenjahres, Gestaltung der gemeinsamen Meßfeier,
Kirchenlieder zu den liturgischen Zeiten

Klasse R 8

I. Heilige Schrift

1. Propheten als Knder des Wortes Gottes

- Nr. 79 Berufung des Propheten Isaias; seine Bupredigt
- 80 Der Emmanuel als »Zeichen« des Heils
- 81 Der Emmanuel als Friedensknig
- 82 Die Herrlichkeit des neuen Jerusalems
- 83 Gottes Heilsplan für die Heidenvölker
- 88 Der Prophet Jeremias
- 89 Jeremias vor Gericht und im Gefängnis
- 90 Jerusalems Zerstörung — Verheißung des Jeremias

Katechismus

- Lst. 80 Die Versuchung
- 81 Die Todsünde
- 82 Die lbliche Sünde
- 83 Die Tugend der Bu
- 84 Das Sakrament der Bu
- 85 Der Empfang des Busakramentes — Wie wir das
Busakrament empfangen
- 86 Der Ablass
- 87 Das Sakrament der Krankensalbung

2. Begegnung mit Gottes Wort in den hl. Schriften des Neuen Testaments

- Aufbau und Umgang mit ihm
- Eigenart der Evangelien
- Anleitung zur persönlichen Schriftlesung anhand von Beispielen

II. Kirchengeschichte

- 1. Die Antwort der Kirche auf die Reformation
- 2. Die Missionsarbeit im Zeitalter der Entdeckungen
- 3. Groe Gestalten der Kirche

Klasse R 9

I. Mit Christus leben

1. Was ist der Mensch?
2. Das katholische Menschenbild
3. Der Kosmos aus der Sicht der Naturwissenschaft und des Glaubens
4. Die Aufgabe des Christen
5. Die Entfaltung unserer leiblichen und geistigen Fähigkeiten

II. Kirchengeschichte

1. Die Auseinandersetzung der Kirche mit den Geistesströmungen im 18. und 19. Jahrhundert
2. Die Antwort der Kirche auf die soziale Frage des 19. und 20. Jahrhunderts in Lehre und Tat (Ketteler, Kolping, Leo XIII., Pius XI, Johannes XXIII. und Paul VI.)

Klasse R 10

I. Mit Christus leben

1. Der Einzelne und die Gemeinschaft
2. Der Mensch — Gemeinschaftswesen in personaler Verantwortung
3. Die Ehe als Lebensgemeinschaft von Mann und Frau
4. Die Familie — Heimstatt und Lebensgemeinschaft
5. Der Christ in Staat und Gesellschaft
6. Die Aufgaben des Staates
7. Der Christ und der kulturelle Fortschritt
8. Wege der Völkergemeinschaft
9. Die Kirche — das heilige Volk Gottes

II. Kirchengeschichte

1. Neues Leben in der Kirche durch die Eucharistische und Liturgische Bewegung
2. Die Kirche im Sturm der Verfolgung
3. Die Missionsaufgabe der Kirche in der modernen Welt
4. Das Ringen um die Wiedervereinigung im Glauben

DEUTSCH

Aufgabe

Der Deutschunterricht hat zwei Aufgaben:

1. Die Sprachkräfte des Schülers zu pflegen und zu entwickeln;
2. den Schüler zum Erleben und Verstehen der Dichtung zu führen.

Zu 1

Der Schüler wird dahin erzogen, daß er sich mündlich und schriftlich in gutem Deutsch auszudrücken versteht, damit ihm sein Sprachkönnen später bei den Lebens- und Berufsaufgaben hilft. Zur Entwicklung der Sprachkräfte ist auch die Gewinnung eines Sprachwissens durch Einblick in die Struktur der Muttersprache und ihre geschichtliche Entwicklung erforderlich.

Zu 2

Die Auseinandersetzung mit der Dichtung macht den Schüler aufgeschlossen für Lebensfragen und Gestaltungsformen und hilft ihm beim Aufbau seiner eigenen Welt- und Lebensauffassung.

Beide Aufgaben sind nur zu erfüllen, wenn die im folgenden aufgezeigten Teilziele für die einzelnen Gebiete (Sprachgestaltung, Sprachbetrachtung, Rechtschreibung und Schrifttum) als Ganzheit für die Formung des jungen Menschen gesehen werden und in lebendiger Beziehung zueinander stehen; denn in allen Gebieten des Deutschunterrichts geht es um Spracherziehung. Diese ist also kein Arbeitsgebiet, sondern ein durchgehendes Prinzip.

Didaktische und methodische Hinweise

1. Sprachgestaltung

a) mündlich

Grundlage und Anfang jeder Sprachgestaltung ist das Sprechen. Neben der unerläßlichen Forderung nach sprachlicher Zucht steht gleichberechtigt die Aufgabe, das natürliche Mittelbedürfnis zu erhalten.

Die Sprecherverziehung richtet ihr Augenmerk auf die technischen Voraussetzungen des Sprechens (Atmung, Stimmbildung) und auf die angemessene Wiedergabe des Sprachinhalts (Lautreinheit, Stimmführung, Betonung, Rhythmisierung). Maßgebend ist das Vorbild des Lehrers; das Tonband kann als Hilfsmittel eingesetzt werden.

Das Vortragen von Gedichten und geeigneten Prosatexten dient dem ausdrucksvollen Sprechen. Ebenso sind Chorsprechen, Stegreif-, Puppen-, Schatten- und Laienspiel wichtige Erziehungsmittel zu einem freien und selbstbeherrschten Sprechen.

Auftretende Sprechunarten sind ständig zu bekämpfen.

Besonderer Pflege bedarf die Erziehung zum Gespräch. Diese setzt schon auf der Unterstufe damit ein, daß der Unterricht möglichst oft vom Mittel des Gesprächs

(auch der Schüler untereinander) Gebrauch macht. Dabei sind die Schüler an eine Ordnung zu gewöhnen, die ihnen deutliches, durchdachtes Sprechen und besonnenes Zuhören abverlangt. Die so geübten Fähigkeiten bewähren sich dann vor allem im planvoll durchgeführten Rundgespräch der Oberstufe. Hier sind die Schüler anzuhalten, sachlich zu sprechen, auf die Äußerungen der Gesprächspartner einzugehen und die Meinungen anderer zu achten. Dem Mitteilungsbedürfnis muß dadurch Rechnung getragen werden, daß nur Diskussionsthemen gewählt werden, zu denen die Schüler aus eigenem Wissen Wichtiges beitragen können.

Die mündliche Sprachgestaltung erreicht ihren Höhepunkt im freien Vortrag. Um dies Ziel zu erreichen, geht der Unterricht aus von der schlichten Wiedergabe (Erlebtes, Beobachtetes, Gelesenes) und führt über das Referat (Wiedergabe von Gelesenem) schließlich zum freien Vortrag. Der Schüler soll lernen, seine Meinung klar und überzeugend zu äußern und durch freie Rede für eine Sache zu werben. Die Gestaltungsübungen sollen so durchgeführt werden, daß dabei auch fördernde Wirkungen für den schriftlichen Ausdruck entstehen.

In Eingangs- und Mittelstufe ist ein planmäßiger Leseunterricht notwendig, um das in der Grundschule Begonnene weiter zu entwickeln. Selbst das Erlernen der Lesetechnik ist beim Übergang in die Realschule noch nicht beendet.

Der Leseunterricht hat zwei Aufgaben: das sinnerfassende und das gestaltende Lesen.

Beim Lautlesen sind die Schüler dahin zu fördern, daß sie die Schönheit und Angemessenheit der Lautgestalt mit der gedanklich genauen Wiedergabe des Lesehinhalts zu verbinden wissen. Das bedeutet im einzelnen: Die Schüler werden angeleitet zu richtiger Atmung und Stimmbildung (s. Musik- und Sprecherziehung), zur Pflege der Artikulation und schließlich zur durchgehenden Gestaltung der Lesetexte nach Sinnerfassung, Melodie, Rhythmus, Pause und Tempo in Prosa und Lyrik. Alles dient dazu, Sprachinhalt und Sprachform zur vollen Wirkung zu bringen.

b) schriftlich

Die schriftliche Sprachgestaltung beruht zwar auf der mündlichen, unterliegt jedoch einem strengeren Maßstab. Dieser kann aber nur angelegt werden, wenn beim Schreiben genügend Zeit zum Nach- und Überdenken gewährt wird. Dadurch wird dem Schüler nicht nur die Möglichkeit zum Abwägen des einzelnen sprachlichen Ausdrucks gegeben, sondern auch eine entsprechende Verpflichtung auferlegt. Der Aufsatz entnimmt seine Stoffe dem Erlebnis- und Erfahrungsbereich des Schülers und erstrebt eine sachgerechte, treffende Ausdrucksform unter Berücksichtigung einer klaren Ordnung. Der Schüler muß erkennen, daß nicht der Stoff an sich, sondern die Gestaltungsabsicht die Stilform bestimmt.

Erzählung, Bericht, Beschreibung und Schilderung (diese ist mit Vorsicht zu behandeln) sind die wichtigsten Stilformen in Eingangs- und Mittelstufe. Sie sind auch in Briefform zu üben.

In der Oberstufe treten Sachschreiben des Alltags und Besinnungsaufsätze hinzu. Empfohlen werden auch reportageartige Darstellungen (Situationsberichte, Interviews).

Der Besinnungsaufsatz ist in zwei Formen zu üben: als Klärung eines Sachverhalts (Erörterung) und als wertende Unterscheidung (Stellungnahme). Die Erörterung kann für sich allein eine Aufsatzform darstellen, während eine Stellungnahme nur in Verbindung mit einer Erörterung abgegeben werden kann.

Auf eine saubere, gewissenhafte Anfertigung und gefällige Anordnung ist beim Aufsatz, der eine abgerundete Leistung erbringen soll, besonders zu achten.

Wichtig ist die gemeinsame Nachbereitung des Aufsatzes, die nach zusammenfassenden Gesichtspunkten in Form der Betrachtung, Belehrung und Übung erfolgt und jedem Aufsatz seine Stellung in einer planmäßigen Stilbildung zuweist.

2. Sprachbetrachtung

Die Sprachbetrachtung soll das Sprachtun klären und sichern (Sprachlehre) und Einblick in Geschichte und Eigentümlichkeiten der Sprache vermitteln (Sprachkunde).

a) Sprachlehre

Der Arbeitsweg der Sprachlehre geht von natürlichen, ganzheitlichen Sprachanlässen aus, weil das einzelne Wort seinen Funktionswert erst aus dem Satzganzen und der einzelne Satz den seinigen erst aus dem Sprachganzen erhält. Zuerst muß dem Schüler bewußt werden, daß der Satz eine Sinneinheit ist. Bei der Betrachtung des Satzkerns (verbale Teile) und der übrigen Satzglieder wird der Blick auf die Leistung dieser Satzglieder für das Satzganze gelenkt. Erkenntnisse über Wortarten und -formen erwachsen erst aus der Beschäftigung mit den Satzgliedern. Dabei werden ihre Besonderheiten (Zeiten, Beugungsformen u. a.) behandelt und geübt.

Begriffliche Klärung und sprachliches Tun schärfen das Sprachgefühl.

Eine begrenzte Übersicht über die grammatischen Erscheinungen und Zusammenhänge der Sprache muß erreicht werden.

Soweit die Ergebnisse der modernen Sprachbetrachtung gesichert erscheinen, sind sie in den Stoffplan aufgenommen worden. Die neuen Benennungen können verwendet werden, jedoch ist die gebräuchliche lateinische Nomenklatur aus Gründen der Einheitlichkeit vorerst noch unentbehrlich.

Die Zeichensetzung wird im Zusammenhang mit der Satzlehre behandelt. Eine weitgehende Sicherheit muß erreicht werden.

b) Sprachkunde

Die Sprachkunde ist auf das geschichtliche Werden der Sprache gerichtet.

Zur Einsicht in das Werden der Sprache sind Vergleich der heimischen Mundart mit der Hochsprache, Behandlung von Redensarten und Sprichwörtern, Beispiele zur geschichtlichen Entwicklung der deutschen Sprache, Wort- und Namenkundliches, Bedeutungswandel, Lehn- und Fremdwörter und Mundarten deutscher Landschaften erforderlich.

In der Abschlußklasse ist das besondere Augenmerk auf die Einflüsse zu richten, welche die gegenwärtigen Lebensumstände auf die Sprache ausüben. So sollten die Schüler erkennen, daß die Sprache lebt und sich auch heute noch entwickelt.

Der Unterricht in der Sprachkunde soll aber weder chronologisch und systematisch vorgehen noch Vollständigkeit anstreben.

3. Rechtschreibung

Der Rechtschreibunterricht erfordert neben einem systematischen Lehrgang die ständige Behandlung der auftretenden Schwierigkeiten.

Das richtige Schreiben muß sich in erster Linie auf die Erinnerung an das ganzheitlich geschaute Schriftbild, die Wortgestalt, stützen. Die sinnhaften Lernmöglichkeiten (das akustische Verfahren und das bewegungsmäßige Nachformen der Wortgestalt) sind vor allem in der Eingangsstufe heranzuziehen. Mehr und mehr kommen in den mittleren Klassen und besonders in den oberen die Denkhilfen hinzu (Wortableitung, Wortbildung, Wortbedeutung, Regeln).

Da Rechtschreibfehler häufig auf schlechter Aussprache und flüchtiger Schrift beruhen, sind die Schüler beim Sprechen und Schreiben zu besonderer Sorgfalt anzuhalten.

Der systematische Lehrgang sollte am Ende des achten Schuljahres abgeschlossen sein. Die Nachschriften (Diktate) müssen lebensvoll, zusammenhängend und in vorbildlichem Deutsch gehalten sein; sie sollen einen mittleren Schwierigkeitsgrad einhalten und dürfen keine gehäuften Schwierigkeiten aufweisen. Die Berichtigung wird nicht mechanisch, sondern als Fehlerbehandlung durchgeführt.

4. Schrifttum

Der Deutschunterricht öffnet dem Schüler den Zugang zu geeigneten Werken der Dichtung. Die Auswahl aus deutschem Schrifttum und der Weltliteratur berücksichtigt den Reifegrad und die Umwelt der Schüler.

Auf die Dichtung unserer Tage muß besonders eingegangen werden, weil der Schüler zu ihr, wenn sie nicht gedanklich und formal zu schwierig ist, einen unmittelbaren Zugang hat und weil das Bewußtsein für Probleme der Gegenwart durch sie geschärft wird.

Im einzelnen werden folgende Gesichtspunkte für den Umgang mit Dichtung empfohlen:

Im Mittelpunkt steht die Dichtung selbst.

Das Rahmenwerk (Biographisches, Entstehung, historische Bezüge) dient nur dazu, die Dichtung noch besser zu verstehen.

Der Unterricht bietet darüber hinaus Bilder vom Leben und Schaffen einzelner Dichter und vermittelt – unter Verzicht auf eine systematische Literaturgeschichte – Einblick in einzelne Literaturepochen.

In Zusammenhang mit der Lektüre sollen die Schüler einige literarische Formen kennenlernen. Eigene einfache Gestaltungsversuche (eine Fabel, eine dramatische Szene, ein Hörspiel) werden empfohlen.

Neben einer bestimmten Anzahl von Gedichten (mindestens vier je Schuljahr) sollten auch ausgewählte Abschnitte dichterischer Prosa gelernt werden.

Das Lesen von Dramen mit verteilten Rollen ist wenig fruchtbar. Bessere Möglichkeiten der Vergegenwärtigung bieten Theateraufführungen, Tonband, Schallplatte, Lesekreis, Fernsehen.

Nicht nur Dichtung, sondern auch wertvolles Sachschritttum gehört in den Deutschunterricht.

Geeignete Filme, Hörspiele und Fernsehsendungen sind im Deutschunterricht zu berücksichtigen, um den Schüler auch in diesen Bereichen zu einer kritischen Wertung zu erziehen.

Der Lehrer sucht Einfluß auf die häusliche Lektüre seiner Schüler zu gewinnen. Um den Schüler zum guten Buch zu führen, ist eine vollausgebaute Klassen- bzw. Schülerbücherei unerläßlich. Darüber hinaus ist eine Zusammenarbeit mit öffentlichen Büchereien anzustreben.

Stoffplan

Vorbemerkung für das Gebiet Schritttum:

Die im Stoffplan aufgeführten Titel gelten als Beispiele; zur Ergänzung wird auf die Verzeichnisse der Vereinigten Jugendschriften-Ausschüsse verwiesen.

Klasse R 5

Sprachgestaltung

a) mündlich

Richtiges Atmen beim Sprechen. Abgewöhnen des Verschluckens und Verschleifens von End- und Vorsilben. Deutliches Unterscheiden: i und ü, e und ö, o und u (Bekämpfen der Vokalentrundung); gute Aussprache: pf, j, stimmhaftes s, z, r (Vermeiden der r-Vokalisierung am Silben- oder Wortende), auslautende -ng, -g, -b, -d und -t

Lautmalerei

Die verschiedenen Sprechpausen (Stau-, Atem- und Ruhepausen)

Erfassen des Spannungsbogens im Satz

Freies Erzählen: Berichte über Erlebtes, Sprechspiele, Wiedergabe von Gelesenem, Gedichtsvortrag

Sinnerfassendes Lesen (Sinnwörter)

b) schriftlich

Erzählung (Erlebnis, Phantasieerzählung, Nacherzählung) und einfache Berichte, beides auch in Briefform

Wortschatz- und Ausdrucksübungen (mündlich und schriftlich)

Sprachbetrachtung

a) Sprachlehre

Der Satz als Sinneinheit; Satzkern und Satzglieder

Die wichtigsten Wortarten im Zusammenhang des Satzes: Verb und Nomen,

Adjektiv (Steigerung), Artikel, Personal-, Possessiv- und Demonstrativpronomen, die wichtigsten Präpositionen, Numerale

Einführung in die Flexion der in Frage kommenden Wortarten

Wortbildung (Vor- und Nachsilben)

Zeichensetzung: Satzschlußzeichen — Komma bei Anruf, Anrede, gleichartigen Satzgliedern und altersmundartlichen Gliedsätzen (mit den Konjunktionen als, weil, wenn und daß); Satzzeichen bei wörtlicher Rede

b) Sprachkunde

Wortschatzübungen, Wortfamilien

Rechtschreibung

Dehnung und Schärfung, Mitlauthäufung, S-Laute, gleich- und ähnlich klingende

Laute, Silbentrennung, Klein- und Großschreibung in einfachen Fällen

Einführung in den Gebrauch eines Wörterbuches

12 Diktate, 10 Aufsätze

Schrifttum

Andersen

Märchen

Defoe

Robinson Crusoe (Bearbeitung)

Hauff

Zwerg Nase — Der kleine Muck

Krüß

Mein Urgroßvater und ich

Preußler

Bei uns in Schilda

Volkman-Leander

Träumereien an französischen Kaminen (in Auswahl)

Die sieben Schwaben

Till Eulenspiegel

Aus deutscher Sage und Geschichte

Klasse R 6

Sprachgestaltung

a) mündlich

Übungen im lautrichtigen und lautreinen Sprechen wie in Klasse R 5, verschiedene Stimmstärke und -lage, ausdrucksvolles Lesen in Sinnschritten

Darstellendes Zwiegespräch (fingiertes Kaufgespräch, am Fahrkartenschalter)

b) schriftlich

Weitere Pflege der Erzählung: Ausgestaltung eines einfachen Erzählkerns,

Erzählungen in Dialogform (s. mündliche Sprachgestaltung), Bilder erzählen

Ausbau der Berichtsform; persönliche Schreiben (Karten oder Briefe) aus natürlichen Anlässen

Fortsetzung der Stilübungen (s. Klasse R 5), dazu einfache Wortfelder

Sprachbetrachtung

a) Sprachlehre

Wiederholung und Ausbau: der Satz und die Satzglieder, Neben-,

Über- und Unterordnung, Satzgefüge und Satzverbindung

Vervollständigung der Kenntnisse der Wortarten und ihrer Flexion (Aktiv und Passiv, Infinitiv und Partizip, Einführung in den Konjunktiv und einfachere

Formen der indirekten Rede, Übungen im richtigen Fallgebrauch nach Verb und Präposition, das Relativpronomen, das nichtadjektivische Adverb, die wichtigsten Konjunktionen)

Wortbildung (Vor- und Nachsilben), zusammengesetzte Wörter

Zeichensetzung: Komma in Satzgefüge und Satzverbindung, Auslassungszeichen und Bindestrich, Wiederholung der bisher behandelten Zeichensetzung

b) Sprachkunde

Einfache Wortfelder, einfache Fremdwörter

Rechtschreibung

Wiederholung — Schwierigere Fälle der Dehnung und Schärfung, verschiedene Zeichen für den gleichen Laut, Klein- und Großschreibung (Substantivierung, Anredepronomen im Brief, Zeitbenennungen, Großschreibung nach unbestimmten Numeralien, Schreibung häufig vorkommender Fremdwörter)

Arbeit mit dem Wörterbuch

12 Diktate, 10 Aufsätze

Schrifttum

Aslagsson	Das Wildpferd
Hauff	Das kalte Herz
de Jong	Ein Feuer im Walde
Jonsson	Wickie und die starken Männer
Kipling	Rikki-Tikki-Tavi
Leip	Die Klabauterflagge
Schallück	Weißer Fahnen im April
Schnaß	Irrfahrten des Odysseus
Stevenson	Das Flaschenteufelchen
Storm	Geschichten aus der Tonne — Die Regentrupe
Tolstoi	Brüderchen und Schwesterchen
	Niederdeutsche Märchen und Schwänke
	Aus deutscher Sage und Geschichte
	Sagen des klassischen Altertums

Klasse R 7

Sprachgestaltung

a) mündlich

Übungen im lautrichtigen und lautreinen Sprechen, Lautmalerei

Übungen im Gebrauch der Stimme, Stegreifspiele

Lebendiger Lesevortrag (Beobachtung der Sprechgeschwindigkeit, der Tonstärke und -höhe und der Gliederung durch Pausen)

Freisprechübungen: Wiedergabe von Gelesenem (Kurzreferate), Erzählungen und Berichte aus dem Erfahrungsbereich der Schüler

b) schriftlich

Gesteigerte Ansprüche bei der Erzählung (Gliederung, Ausformung von Einheiten, Zeitenwechsel, Satzbau); Beschreibung (Vorgänge, einfache Gegenstände); Ausbau der Bilderzählung, Bericht, Briefe

Übungen zur Gewinnung einer anschaulichen und treffenden Ausdrucksweise (Auswahl- und Einsetzübungen, Gegensatzbezeichnungen, Wortfelder, Veränderung der Wortstellung im Satz)

Sprachbetrachtung

a) Sprachlehre

Wiederholung und Vertiefung der Satzlehre (Funktion der Konjunktionen, verkappte Gliedsätze, nachgestelltes Attribut, Apposition, erste Betrachtung des satzwertigen Infinitivs); Wiederholung der Wortarten, Gegenüberstellung von Indikativ und Konjunktiv; schwierige Formen der Wortbildung

Zeichensetzung: Sicherung der Kommasetzung bei Satzgefüge und Satzverbindung, Komma beim satzwertigen Infinitiv (einfache Fälle) und bei der Apposition, Wiederholung der bisher behandelten Zeichensetzung

b) Sprachkunde

Sprichwörter und Redensarten, Humor im Volksmund unter besonderer Berücksichtigung des Niederdeutschen, Gassensprache und Umgangssprache, Wortfamilien, Wortfelder

Rechtschreibung

Schwierige Fälle der Groß- und Kleinschreibung, Zusammen- und Getrenntschreibung, schwierige Unterscheidungsübungen (S-, Z- und F-Laute), Silbentrennung, Fremdwörter

Einführung in den »Duden«

8 Diktate, 8 Aufsätze

Schrifttum

Ebner-Eschenbach	Krambambuli
Hebel	Schatzkästlein (Auswahl)
Kipling	Mogli, das Dschungelkind
Leip	Der Nigger auf Scharhorn
London	Fischpiraten
Mihaly	Michael Arpad und sein Kind
Stephenson	Leiningens Kampf mit den Ameisen
Storm	Pole Poppenspüler
Timmermans	St. Nikolaus in Not
	Tiergeschichten
	Leichte Kurzgeschichten unserer Zeit

Klasse R 8

Sprachgestaltung

a) mündlich

Vorlesen nach Wahl aus häuslicher Lektüre, Vorlesen leichter unbekannter Texte; vertiefende Arbeit am Gedichtvortrag; Kurzreferate mit und ohne Merkhilfen; Gesprächsübungen (Klärung von Sachverhalten, Vertreten von Meinungen, Hören und Eingehen auf die Gesprächspartner); Laienspiel
Arbeit mit einem Lexikon, Wortschatzübungen

b) schriftlich

Unterscheidung von Darstellungsformen: Erzählung, Bericht, Beschreibung, Schilderung; Übungen: Bericht, Beschreibung (Vorgänge, Gegenstände, Bilder); Inhaltsangabe kurzer Prosawerke oder zusammenhängender Abschnitte aus umfangreicheren Werken (Verwendung des Präsens und der indirekten Rede); Briefe; Erlebnissprache – Sachsprache (im Zusammenhang mit sach- und zweckgebundenen Übungen); Ordnungs- und Gliederungsübungen; sprachliche Bilder, Lautmalerei

Sprachbetrachtung

a) Sprachlehre

Der mehrfach zusammengesetzte Satz; der satzwertige Infinitiv, das satzwertige Partizip; bewußter Gebrauch der Zeiten; rechter Gebrauch der Konjunktion; Wiederholung und Ausbau: Indikativ — Konjunktiv
Zeichensetzung: das Semikolon, Komma bei satzwertigem Infinitiv und satzwertigem Partizip, Festigung und Zusammenfassung der gesamten Zeichensetzung

b) Sprachkunde

Bedeutungswandel, Erb-, Lehn- und Fremdwort, Berufs- und Standessprachen, Gassensprache — Umgangssprache — Hochsprache

Rechtschreibung

Klein- und Großschreibung, Zusammen- und Getrenntschreibung; Behandlung auftretender Fehler; Fremdwörter (schwierige Fälle); Arbeit mit dem »Duden«

8 Diktate, 8 Aufsätze

Schrifttum

Dickens	Weihnachtsabend
Saint-Exupéry	Durst
Fontane	Grete Minde
Grimmelshausen	Simplizissimus (Auswahl)
Keller	Kleider machen Leute
Storm	Die Söhne des Senators
Tolstoi	Russische Volkserzählungen Kurzgeschichten unserer Zeit

Dramatische Dichtung:

von Hoerschelmann	Das Schiff Esperanza (Hörspiel — Einführung in die dramatische Form)
Bock/Reinicker	Karussell zu verkaufen (Hörspiel)
Weisenborn	Die guten Feinde

Klasse R 9

Sprachgestaltung

a) mündlich

Vorlesen unbekannter Sachprosa; Referate mit und ohne Merkhilfen; Übungen im Rundgespräch (Erörtern und Diskutieren); Laienspiel, Darstellen von jugend-

gemäßen Hörspielen (Tonband); Wortschatzübungen aus verschiedenen Sachgebieten (genauere Bestimmung von Wortfeldern, z. B. von Fachwörtern)

b) schriftlich

Zu den bisher geübten Stilformen treten die Gebrauchsformen des praktischen Lebens (Lebenslauf, Bewerbung, Entschuldigung, Beileid, Glückwunsch, Telegramme, Formblätter, Anzeigen); vom Sachbericht in ersten Versuchen zur Facharbeit; einfache Erörterungen; Inhaltsangabe; Protokoll (Versuche); Personenbeschreibung; Fortsetzung der Ordnungs- und Gliederungsübungen, Übungen zum Erfassen des Wesentlichen

Sprachbetrachtung

a) Sprachlehre

Satzbaupläne; Wiederholung und Vertiefung der Wort- und Satzlehre (in Verbindung mit der Stilkunde)

Zeichensetzung: Übungen nach aufgetretenen Fehlern

b) Sprachkunde

Kampf gegen Schlag- und Modewörter; Beispiele deutscher Mundarten; Einblick in die Entwicklung der deutschen Sprache (Laut- und Bedeutungswandel — Proben aus mittelhochdeutscher Dichtung, aus den Anfängen des Neuhochdeutschen und aus der Barockzeit); Vergleich des Hochdeutschen mit dem Niederdeutschen; Sprachverwandtes in fremden Sprachen

Rechtschreibung

Übungen nach aufgetretenen Fehlern; Diktate aus den verschiedensten Lebensbereichen (aus Zeitungen, Fachzeitschriften und Sachbüchern)

6 Diktate, 6 Aufsätze

Schrifttum

Bergengruen	Die drei Falken
Droste-Hülshoff	Die Judenbuche
Eichendorff	Aus dem Leben eines Taugenichts
Keller	Die drei gerechten Kammacher
Meyer	Das Amulett
Mörike	Mozart auf der Reise nach Prag
Ponten	Der Meister
Risse	Der Diebstahl
Schnurre	Die Tat
Storm	Der Schimmelreiter
	Kurzgeschichten nach Auswahl

Dramatische Dichtung:

Goethe	Götz von Berlichingen
Hauptmann	Der Biberpelz
Kleist	Der zerbrochene Krug
Lessing	Minna von Barnhelm
Priestley	Ein Inspektor kommt

Sprachgestaltung

a) mündlich

Diskussion — Versuche zur Gesprächsleitung durch Schüler, Diskutieren einer Gruppe vor der Klasse; freie Vorträge und Referate mit und ohne Merkhilfen; Einführung in das Lesen von Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln; Darstellung einzelner dramatischer Szenen durch spielbegabte Schüler

b) schriftlich

Bildbetrachtung und -deutung, Vertiefung des erzählenden Aufsatzes, leichtere Facharbeiten; Protokoll; vielseitige Gliederungsübungen; Besinnungsaufsatz

Sprachbetrachtung

a) Sprachlehre

Wiederholung und Festigung in Verbindung mit der Stilkunde
Zeichensetzung: Wiederholung anhand von zusammenhängenden Texten

b) Sprachkunde

Sprachwandlungen in der modernen Industriegesellschaft (Neubildungen, bildlicher Gebrauch technischer Begriffe, Abkürzungen, Einflüsse aus fremden Sprachen)

Rechtschreibung

Übungen nach auftretenden Fehlern

6 Aufsätze, Diktate nach Bedarf

Schrifttum

Andersch	Sansibar oder der letzte Grund
Saint-Exupéry	Der kleine Prinz — Der Flug nach Arras
Hemingway	Der alte Mann und das Meer
Mann, Thomas	Tonio Kröger
Seghers	Das siebte Kreuz

Kurzgeschichten (Aichinger, Andres, Bender, Böll, Borchert, Brecht, Britting, Buzzati, Eich, Gaiser, Hemingway, O'Henry, Kafka, Kusenbergl, Langgässer, Lenz, Piontek, Saroyan, Sostschenko)

Dramatische Dichtung:

Brecht	Mutter Courage
Frisch	Herr Biedermann und die Brandstifter (Hörspielfassung)
Hauptmann	Die Weber
Kaiser	Die Bürger von Calais
Schiller	Maria Stuart oder Wilhelm Tell
Shakespeare	Was ihr wollt
Wilder	Unsere kleine Stadt
Zuckmayer	Der Hauptmann von Köpenick

GESCHICHTE

Aufgabe

Der Geschichtsunterricht soll das Verständnis für die in der Geschichte wirkenden Kräfte wecken und Einsichten in die Zusammenhänge vergangenen und gegenwärtigen Geschehens anbahnen.

Im Geschichtsunterricht lernt der Schüler Ereignisse und Persönlichkeiten kennen, die für die politische und kulturelle, wirtschaftliche und soziale Entwicklung des deutschen Volkes, Europas und der Welt von besonderer Bedeutung sind.

Dabei werden das Bewußtsein der Schicksalsverbundenheit der Menschen und das Verständnis für Wesen und Handeln anderer Völker geweckt; die Liebe zu Heimat und Volk wird vertieft, die Urteilsfähigkeit entwickelt und das Verantwortungsbewußtsein gesteigert.

So soll der Geschichtsunterricht den Schüler darauf vorbereiten, als Staatsbürger am politischen, sozialen und kulturellen Leben tätigen Anteil zu nehmen.

Didaktische und methodische Hinweise

Die Stofffülle kann nur bewältigt werden, wenn im Geschichtsunterricht das Prinzip des »Exemplarischen« angewandt wird. Es kommt darauf an, die bestimmenden Elemente einer Epoche an für sie charakteristischen Beispielen zu verdeutlichen. Daher sind in den Stoffplänen für die verschiedenen Epochen Leitlinien genannt, deren Einzelthemen dem Lehrer die Möglichkeit geben, am Schicksal von Gemeinschaften oder Persönlichkeiten Kräfte und Zusammenhänge sichtbar zu machen.

In begrenztem Umfang sind dazu auch Quellen heranzuziehen; zu ihnen gehören nicht so sehr oft schwerverständliche Akten und Urkunden als vielmehr Texte, Gegenstände oder Tatsachen, aus denen Kenntnis der Vergangenheit gewonnen werden kann.

Außerdem muß der Geschichtsunterricht der Tatsache Rechnung tragen, daß verschiedene voneinander abweichende Auffassungen und Urteile über geschichtliche Vorgänge und Probleme möglich sind. Dabei muß verhindert werden, daß Anschauungen und Beurteilungskategorien der Gegenwart auf die Vergangenheit bzw. Ansichten der Vergangenheit kritiklos auf die Gegenwart übertragen werden.

Im Mittelpunkt des Geschichtsunterrichts steht vorwiegend die ansprechende und lebendige Darstellung des Lehrers. Bei allem Streben nach lebhafter Unmittelbarkeit ist wissenschaftliche Exaktheit der Aussage unerlässlich.

Möglichkeiten des Arbeits- und Gruppenunterrichts sowie alle modernen Informationsmittel (Zeitung, Zeitschrift, Bild, Film, Funk und Fernsehen) sollen genutzt werden; auf sorgfältige und kritische Auswahl ist dabei zu achten.

Die Integrierung des Geschichtsunterrichts in das Fach Gegenwartskunde der Klasse R 10 wird durch Längsschnitte und Entwicklungsreihen zur Wiederholung

und Festigung des Stoffes der vorangegangenen Klassen beitragen; dem Schüler muß klar werden, daß die Probleme der Welt von heute mit dem vergangenen Geschehen eng verbunden sind und geschichtliche Kenntnisse zu ihrer Lösung einen wesentlichen Beitrag liefern können.

Stoffplan

Der Stoffplan enthält unter Verzicht auf Lückenlosigkeit diejenigen Stoffe, die in der Realschule erarbeitet und eingeprägt werden müssen. Dasselbe gilt für den beigefügten Zahlenkanon.

Die Beschränkung des eigentlichen Geschichtsunterrichts auf die Klassen R 7 bis R 9 macht die Zuweisung vor- und heimatgeschichtlicher Stoffe an den Deutsch- und den Erdkundeunterricht erforderlich; aus dem gleichen Grunde muß die Behandlung von Sagen und Lebensbildern aus der Antike dem Deutschunterricht zugewiesen werden.

Klasse R 7

1. Germanen und Römer am Limes
 - a) Die Welt der Germanen
 - b) Das Friedensreich des Augustus und die Entstehung des Limes
 - c) Die kulturelle Bedeutung des Limes
2. Zerfall des Römischen Weltreiches und Aufbau einer neuen Staatenwelt
 - a) Germanische Völker zerstören die Einheit des Römischen Weltreiches
 - b) Aufstieg des Frankenreiches
 - c) Staatengründungen der Seegermanen
 - d) Entstehung des arabischen Weltreiches (Islam)
3. Das kirchliche Mittelalter
 - a) Das Vordringen des Christentums
 - b) Die Klöster (Stätten abendländischer Kultur, Ursprung, Wandlung, Erneuerung)
 - c) Auseinandersetzung zwischen kirchlichem und weltlichem Machtstreben
4. Das ritterliche Mittelalter
 - a) Entstehung des Rittertums, Wandlung, Niedergang
 - b) Ritterliches Leben
 - c) Kreuzzüge
 - d) Ritterorden
5. Das bürgerliche Mittelalter
 - a) Entstehung der Stadt, Stadtrecht
 - b) Leben, Handel und Gewerbe in der Stadt
 - c) Städtebünde, z. B. Hanse
6. Die kulturelle Bedeutung der mittelalterlichen Kolonisation
 - a) Besiedlung des Raumes zwischen Elbe und Weichsel
 - b) Der Staat des Deutschen Ritterordens

7. Die Auflösung der mittelalterlichen Welt
- a) Erfindungen und Entdeckungen
 - b) Renaissance und Reformation
 - c) Bauernkriege
 - d) Das Weltreich der Habsburger
 - e) Gegenreformation und Dreißigjähriger Krieg

Klasse R 8

1. Die großen europäischen Mächte im Kampf um die Vorherrschaft
 - a) Frankreich unter Ludwig XIV.
 - b) England unter Cromwell
 - c) Rußland unter Peter dem Großen
 - d) Prinz Eugen schützt das Abendland
 - e) Der Aufstieg Brandenburg-Preußens
2. Entstehung der Vereinigten Staaten von Amerika
 - a) Europäer siedeln in Amerika
 - b) Freiheitskampf der Neuengland-Staaten
 - c) Verfassung der USA
3. Die Französische Revolution und ihre Auswirkungen
 - a) Die geistigen Grundlagen
 - b) Verlauf und bleibendes Ergebnis der Revolution
 - c) Der Aufstieg Napoleons und das Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation
 - d) Die Reformbewegung in Preußen
 - e) Europas Völker schütteln die Herrschaft Napoleons ab
4. Der Wiener Kongreß und die Neuordnung Europas
 - a) Die Heilige Allianz
 - b) Der Deutsche Bund
5. Das Ringen des Bürgertums um nationale Einheit und Freiheit
 - a) Friedrich List und der Deutsche Zollverein
 - b) Erwachen des Nationalgefühls in Europa
 - c) Die bürgerliche Revolution von 1848
 - d) Bismarck gründet und sichert das kleindeutsche Reich
6. Industrielle Revolution und soziale Wandlungen
 - a) Das industrielle Zeitalter entsteht
 - b) Gesellschaftliche Veränderungen als Folge der Industrialisierung
 - c) Karl Marx und die soziale Frage
 - d) Bismarcks Sozialgesetzgebung

Klasse R 9

1. Der Imperialismus der Großmächte
 - a) Das Britische Weltreich
 - b) Der russische Imperialismus
 - c) Deutschlands Eintritt in die Weltpolitik
 - d) Das Machtstreben der europäischen Völker führt zu Weltkonflikten

2. Der 1. Weltkrieg und seine Folgen für Europa und die Welt
 - a) Ursachen und Anlaß
 - b) 1917 — ein Epochenjahr der Weltgeschichte
 - c) Die Pariser Vorortverträge schaffen ein krisenreiches Europa
 - d) Europa nicht mehr Machtzentrum der Welt; Völkerbund

3. Die Weimarer Republik
 - a) Die Weimarer Verfassung in ihren Grundzügen
 - b) Die Republik im Kampf um ihre Existenz
 - c) Jahre des Aufbaues und der Verständigung (Stresemann)
 - d) Die Weimarer Republik zerbricht

4. Diktaturen erschüttern die Welt
 - a) Der Kommunismus in Rußland (Lenin, Stalin)
 - b) Der Faschismus in Italien (Mussolini)
 - c) Der Nationalsozialismus in Deutschland (Hitler):
 Beseitigung der Demokratie und der Rechtsstaatlichkeit
 Aufbau eines totalitären Staates
 Dem 2. Weltkrieg entgegen; der 2. Weltkrieg
 Antisemitismus und seine Folgen (vom Boykott bis Auschwitz)
 Widerstand gegen Hitler

5. Die geteilte Welt
 - a) Jalta und Potsdam
 - b) Die Vereinten Nationen
 - c) Das geteilte Deutschland

Zahlenkanon

- um 50–350 Römer am Rhein
 - 451 Schlacht auf den Katalaunischen Feldern
- um 500 Gründung des Frankenreiches
 - 622 Flucht Mohammeds
 - 732 Karl Martell besiegt die Araber; Bonifatius
 - 800 Kaiserkrönung Karls des Großen
 - 843 Teilungsvertrag zu Verdun
 - 1077 Canossa
 - 1096 1. Kreuzzug
- um 1125 Verstärkung der Ostbesiedlung
 - 1370 Friede zu Stralsund; Höhepunkt der Hansemacht
 - 1410 Schlacht bei Tannenberg
 - 1453 Eroberung Konstantinopels
 - 1492 Entdeckung Amerikas
 - 1517 Thesenanschlag Luthers
 - 1525 Bauernkrieg
 - 1555 Religionsfriede zu Augsburg
- 1618–1648 Dreißigjähriger Krieg, Westfälischer Friede
 - 1649 Cromwell
 - 1683 Türken vor Wien

- um 1700 Peter der Große in Rußland — Ludwig XIV. in Frankreich
- ab 1740 Friedrich der Große
- 1756-63 Siebenjähriger Krieg
- 1776 Unabhängigkeitserklärung der USA
- 1789 Beginn der Französischen Revolution
- 1806 Rheinbund; Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation
- 1807 Napoleon in Tilsit
- 1813 Beginn der Befreiungskriege
- 1815 Wiener Kongreß
- 1817-19 Wartburgfest, Karlsbader Beschlüsse
- 1834 Zollverein
- 1848/49 Nationalversammlung in der Paulskirche; Kommunistisches Manifest
- 1864 Deutsch-Dänischer Krieg
- 1866 Deutscher Bruderkrieg
- 1871 Gründung des Deutschen Reiches
- 1878 Berliner Kongreß
- 1890 Entlassung Bismarcks
- 1914 Serajewo, Beginn des 1. Weltkrieges
- 1917 Kriegseintritt Amerikas; Revolution in Rußland
- 1918 Deutschland wird Republik
- 1919 Versailler Vertrag; Völkerbund
- 1919-33 Weimarer Republik
- 1923 Ruhrkampf, Inflation, Hitlerputsch
- 1925 Vertrag von Locarno
- 1933 Hitler kommt an die Macht
- 1939 Beginn des 2. Weltkrieges
- 1943 Stalingrad
- 1945 Kapitulation, Potsdam, UN
- 1947 Marshallplan
- 1949 Gründung der Bundesrepublik Deutschland

ERDKUNDE

Aufgabe

Der Unterricht in der Erdkunde macht den Schüler mit der Erde als dem Lebensraum des Menschen bekannt. Er läßt ihn die verschiedenartigen natürlichen Erscheinungen und Kräfte der Landschaften wie der Großräume erkennen und gibt Aufschluß über Bau, Geschichte und Stellung der Erde im Weltall. Er zeigt die Wechselbeziehungen des Menschen zu den geographischen Gegebenheiten und legt dar, wie einerseits die vom Raum her wirkenden Kräfte das Leben und die Kultur formen und mitbestimmen, wie andererseits aber auch die Menschen ihre Lebensräume verändern, um deren natürliche Schätze zu nutzen. Indem Länder und Völker in ihrer naturräumlichen Abhängigkeit, in ihren kulturellen und wirtschaftlichen Leistungen und ihren Beziehungen zueinander dargestellt werden, leistet der Erdkundeunterricht einen wesentlichen Beitrag zur Erfassung einer Lebenswirklichkeit, die in zunehmendem Maße das Erdganze erfaßt.

Die erdkundlichen Erkenntnisse bilden zugleich eine Grundlage für das Verständnis der politischen Vorgänge. Mit der eingehenden Behandlung Deutschlands als eines durch Generationen geformten Kultur- und Wirtschaftsraumes weckt und fördert der Erdkundeunterricht eine redlich begründete Heimat- und Vaterlandsliebe und ruft zur Mitverantwortung für die Erhaltung und Weiterentwicklung des Bestehenden auf.

Die Behandlung der fremden Räume führt zu dem notwendigen Verständnis für Eigenart und Lebensform anderer Völker und für deren wirtschaftliche und soziale Probleme. Der Schüler soll befähigt werden, sich kritisch und sachlich eine eigene Meinung zum politischen Gegenwartsgeschehen zu bilden. Er soll die politische und wirtschaftliche Bedeutung überstaatlicher Zusammenschlüsse begreifen und erkennen, daß gegenseitige Hilfe und Ergänzung nicht nur lebensnotwendig sind, sondern auch dem Wohle des eigenen Volkes auf die Dauer besser dienen als nationaler Eigennutz.

Didaktische und methodische Hinweise

Der Kern des Unterrichts liegt in der Behandlung charakteristischer Landschaften. Die Räume werden ganzheitlich aufgefaßt, um die in ihnen wirkenden Kräfte und die Beziehungen des Menschen zum Raum möglichst klar herauszustellen. Es werden nur solche Räume eingehend behandelt, die typisch für bestimmte geographische Erscheinungen sind oder in kultureller, wirtschaftlicher oder geschichtlich-politischer Hinsicht besondere Bedeutung haben. Das Fremde und das Heimatlich-Bekannte werden nach Möglichkeit immer wieder in aufschlußreiche Beziehung zueinander gesetzt.

Um den Schüler zu einer möglichst selbständigen Erarbeitung einzelner Landschaften zu befähigen, ist schon frühzeitig das Verständnis für die unentbehrlichen geographischen Grundbegriffe zu entwickeln und eine genügende Bekanntschaft mit den wichtigsten Erscheinungen und Zusammenhängen aus den Bereichen der allgemeinen Erdkunde zu vermitteln. Eine systematische Behandlung von Stoff-

gebieten der allgemeinen Erdkunde ist jedoch zu vermeiden; nach Möglichkeit sind die zu erarbeitenden Kenntnisse aus der Klimakunde, der Morphologie, der Geologie, der Himmelskunde in die Landschaftsbehandlung einzugliedern. Möglichkeiten einer Querverbindung zu anderen Fächern sind weitgehend zu nutzen. Fortgesetzte Übungen sorgen dafür, daß ein gewisses Maß an topographischen Kenntnissen zum sicheren Besitz wird.

Auf allen Stufen ist die Stoffverteilung so zu planen, daß genügend Raum für die Behandlung von erdkundlichen Themen aus dem Zeitgeschehen bleibt.

Für die Erarbeitung des Bildungsgutes sind alle erreichbaren Hilfsmittel heranzuziehen: Globus, Karte, Atlas, Meßtischblatt, Relief, Sandkasten, Bild, Lichtbild, Rundfunk, Film, Fernsehen, Statistiken und graphische Darstellungen, Berichte aus Tageszeitungen und Zeitschriften. Die Schulbücherei hat geeignete Sachliteratur mit Landschaftsschilderungen, Berichten und Biographien bedeutender Forscher bereitzustellen. Das Fertigen von Zeichnungen und Skizzen im Unterricht, das Formen am Sandkasten und das Vortragen selbsterarbeiteter Sachverhalte aus Büchern und anderen Hilfsmitteln fördern das Verständnis der erdkundlichen Erscheinungen und Zusammenhänge; sie festigen das erworbene Wissen und Können.

Von besonderem Wert für den Erdkundeunterricht sind eigene Beobachtungen und unmittelbare Anschauung in der Natur. Gute Möglichkeiten bieten nach entsprechender unterrichtlicher Vorbereitung die Wandertage, mehrtägige Wanderfahrten und Schullandheimaufenthalte.

Stoffplan

Klasse R 5

Der gesamtdeutsche Raum und seine politische Gliederung im Überblick; die natürlichen Landschaften Deutschlands, beginnend mit dem Alpengebiet

Der Mensch in der Landschaft und seine Wirtschaft in Einzelbildern

Entwicklung erdkundlicher Begriffe im Landschaftszusammenhang (bei der Behandlung des Hochgebirges: Gipfel, Grat, Hang, Lawine, Gletscher, Moräne, Höhenstufen der Vegetation, Waldgrenze, Almwirtschaft, Wasserkraftwerk, Paß, Tunnel; bei der Behandlung der Nordseeküste: Ebbe und Flut, Wattenmeer, Düne, Deich, Koog, Lahnung)

Beobachtung des Tageslaufs von Sonne, Mond und Sternen; Orientierung nach der Sonne; Jahreszeiten und Sonnenstand; Wetterbeobachtungen

Übungen im Kartenlesen und im Gebrauch der Karte im Gelände

Klasse R 6

Länderkundliche Betrachtung der europäischen Räume (ohne Deutschland) in ihren vielfältigen Verflechtungen von Landschaft, Kultur und Wirtschaft; vertiefte Behandlung solcher Gebiete, die für bestimmte geographische Erscheinungen und Zusammenhänge charakteristisch sind; bei der Sowjetunion Beschränkung auf die Ostseegebiete und kurzer Blick auf den Gesamtstaat

Fortschreitende Erweiterung erdkundlicher Erkenntnisse und Begriffe (Fjordküste, Schwemmlandebene, Verwitterung, Karsterscheinungen, Vulkanismus u. a.)

Gradnetz der Erde, Zeitzonen; ungleiche Erwärmung der Erdzonen; Land- und Seeklima, Mittelmeerklima

Die Umlaufbahnen der Erde um die Sonne und des Mondes um die Erde; Mond- und Sonnenfinsternis, einige Sternbilder

Klasse R 7

Länderkunde von Afrika, Nord- und Südamerika; allgemeiner Überblick über diese Erdteile und vertiefte Behandlung solcher Gebiete, die für die Gewinnung allgemeinbildender und lebenswichtiger Erkenntnisse wertvoll sind, wobei Lebensweise, Kultur und Wirtschaft der Bewohner im Vordergrund der Betrachtung stehen

Aus der Entdeckungsgeschichte; Kolonisation und Entkolonisation

Erweiterung allgemeingeographischer Erkenntnisse: Passate, Zenitalregen, Klimatypen, klimaabhängige Landschaftsformen, wie Regenwald, Savanne, Wüste

Die Schiefstellung der Erdachse; Jahreszeiten und Tageszeiten

Fortschreitende Übungen im Auswerten von Geländekarten

Klasse R 8

Länderkunde: Asien mit dem Gesamtgebiet der Sowjetunion, Australien, Ozeanien und Polargebiete (Stoffauswahl nach den bei R 7 genannten Hinweisen)

Erweiterung allgemeingeographischer Erkenntnisse: Meeresströmungen, Monsune, Klimatypen; charakteristische Landschaftsformen wie Taiga, Dschungel, Lößgebiete, Atolle

Die Sonne und ihre Planeten, Fixsterne, Milchstraße, Weltall; Zeitrechnung, Kalender

Wetterbeobachtungen; Berechnung von Tages- und Monatsmitteln; Wetterkarte und Wettervorhersage

Klasse R 9

Der Bau der Erde und das Wichtigste aus der Erdgeschichte

Zusammenfassende Betrachtung Deutschlands: Das heutige Landschaftsbild als Folge erdgeschichtlicher Entwicklung; wiederholende Behandlung Schleswig-Holsteins und des gesamtdeutschen Raumes; geographische Grundlagen wichtiger Wirtschaftszweige und exemplarische Erarbeitung der Strukturen ausgewählter Agrar- und Industrielandschaften; wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen des geteilten Deutschlands zu anderen Staaten

Die wichtigsten Welthandelsgüter und ihre Erzeugungsgebiete

Wege des Weltverkehrs; Deutschland als Partner im Welthandel

GEGENWARTSKUNDE

Aufgabe

Die Gegenwartskunde hat es mit Wirkendem und Werdendem zu tun; daher stehen ihr gesicherte Forschungsergebnisse oft nicht zur Verfügung. Der Lehrer muß aber mit der wissenschaftlichen und publizistischen Diskussion um die Analyse unserer Zeit und um Tendenzen zukünftiger Entwicklung vertraut sein. An dieser Diskussion sind die Schüler nach ihrem Einsichtsvermögen zu beteiligen.

Die Gegenwartskunde darf sich nicht in einer Politisierung des Unterrichts verlieren, sondern ist als pädagogische Aufgabe im Rahmen echter politischer Erziehung zu verstehen. Der Schüler soll Hilfen an die Hand bekommen, sich im vielschichtigen Gefüge unserer Wirklichkeit zurechtzufinden und seine Beziehungen zur Welt in eine erste Ordnung zu bringen. Darum werden politische, wirtschaftliche, geographische, soziale und soziologische Themen in Über- und Zusammenschau angeboten.

Wertvorstellungen, sachliche Kenntnisse und persönliche Erfahrungen bilden die Grundlagen für elementare Einsichten und für verantwortungsbewußtes Tun im privaten und öffentlichen Bereich. Dieser Unterricht wird um so erfolgreicher sein, je mehr die Schule zum Spiegelbild der freiheitlichen Grundordnung wird.

Didaktische und methodische Hinweise

Wesentliches didaktisches Ziel der Gegenwartskunde ist die Bindung des heranwachsenden Staatsbürgers an die Wertvorstellungen der freiheitlichen Gesellschaftsordnung und eines sozialen Rechtsstaates. Dazu muß der Schüler Grundeinsichten von der Wirksamkeit vieler, oft gegensätzlicher Faktoren im politischen und wirtschaftlichen Leben gewinnen; ferner soll er begreifen lernen, warum die politische Realität hinter den politischen Idealen zurückbleiben muß. Er soll aber auch wissen, daß es ohne politische Ideale und Zielvorstellungen keine Ordnung gibt und daß für das friedliche Zusammenleben von Menschen die gegenseitige Achtung von Meinungen und Glaubenshaltungen unerlässlich ist. Der Lehrer der Gegenwartskunde kann den Schülern Abstraktionen nicht ersparen; er muß aber darauf bedacht sein, vom Konkreten auszugehen und jede Erkenntnis wieder im Anschaulichen zu verankern. Hierfür ist u. a. eine Einführung in das Lesen von Zeitungen und Zeitschriften unerlässlich; die kritische Nutzung weiterer Informationsmittel ist zu üben.

Der Stoffplan ist verhältnismäßig ausführlich, weil die Gegenwartskunde als neues Fach einer gewissen Richtungsweisung bedarf. Manches Thema kann für Diskussionen genutzt werden: einmal, um die Sache gründlich vor Augen zu führen, dann, um das Verfahren der Diskussion zu üben.

Bei allen im Stoffplan aufgeführten Themenkreisen ist herauszuarbeiten, daß die dabei behandelten Lebensbereiche nur dann in rechter Ordnung sind, wenn die beteiligten Menschen nach einem ausgewogenen Verhältnis von Freiheit und Verantwortung streben.

Die folgende Zuordnung von Stundenzahlen zu den einzelnen Gebieten ist als Anhalt gedacht und soll deutlich machen, wo gründlicher zu arbeiten ist und wo mehr kursorisch verfahren werden kann. Zeitungslektüre ist innerhalb der angesetzten Stundenverteilung zu betreiben.

Stoffplan

A. Die Bundesrepublik Deutschland (55 Stunden)

Leitgedanke

Der Unterricht über die Bundesrepublik Deutschland darf sich nicht in Faktenwissen und Institutionskunde erschöpfen, sondern muß in didaktischen Teilzielen den Blick für das Wirksame in unserer Gesellschaft öffnen. Es geht darum, die Demokratie als eine von Menschen geschaffene und praktizierte Ordnung zu begreifen, die vor allem hinsichtlich der Ausübung der Macht die Unvollkommenheit alles Menschlichen teilt. Der Schüler muß begreifen, daß jedes politische Leben aus Machtkampf besteht, daß dieser Machtkampf in der Demokratie legitim ist und daß nicht die Machtanwendung selbst, sondern nur ihr unkontrollierter Mißbrauch zu verurteilen ist. Um der Gefahr von Vorurteilen zu begegnen, soll der Schüler auch erkennen, daß alle politischen Vorgänge unserer Gegenwart wegen ihrer Komplexität nur durch Heranziehung vieler Fakten und Fragestellungen gerecht beurteilt werden können.

I. Der Bürger im demokratischen Staat

1. Die Grundrechte sichern die Freiheit des Einzelnen und schützen ihn vor Übergriffen des Staates
(Grundrechte Art. 1-19 Grundgesetz, Widerstandsrecht-Widerstandspflicht)
2. Die staatliche Ordnung schafft die Voraussetzung für das gedeihliche Zusammenleben der Menschen
(Auftrag und Aufgaben des Staates, die Verantwortung des Bürgers und seine Pflichten gegenüber dem Staat)
3. Die Gewaltenteilung schafft die Voraussetzung für den Rechtsstaat
(Geistesgeschichtliche Entwicklung, die wichtigsten Organe unserer Verfassung und ihre Wirksamkeit im politischen Leben)
4. Die Parteien wirken v o r r a n g i g bei der politischen Willensbildung mit
(Ihre Ordnungsvorstellungen und Programme, die Abgeordneten und ihre Funktion, weitere Träger der politischen Willensbildung: Berufsverbände, Kirche u. a.)
5. Die Massenmedien (Fernsehen — Rundfunk — Presse) sind nicht nur Vermittler von Informationen, sie wirken auch als einflußreiche politische Meinungsbildner

II. Der Aufbau unseres demokratischen Staates und die Funktion seiner Glieder

1. Die Gemeinde gestaltet weitgehend den Lebensbereich des Bürgers mit
(Raumplanung — öffentliche Einrichtungen, vielseitige Möglichkeiten der Mitwirkung durch den Bürger)
2. Schleswig-Holstein als Bundesland
 - a) die politische Ordnung
(Landtag — Landesregierung, Kreise, Kulturhoheit)

- b) die Steigerung der Wirtschaftskraft des Landes
(Programm Nord: Flurbereinigung, Be- und Entwässerung,
Küstenschutz — Landgewinnung, Verkehrsprobleme)
- 3. Der Bund erfüllt außenpolitische Aufgaben und übt innenpolitische Ausgleichsfunktion aus
(Sicherung des Friedens — Staatsverträge — Bundeswehr, überregionale Lösungen der Wirtschafts-, Finanz- und Verkehrsprobleme)

III. Die Wirtschaft sichert die Existenz der Bürger und ermöglicht Wohlstand

- 1. Sinn und Vorgang des Wirtschaftens
 - a) Wirtschaftliche Überlegungen und Entscheidungen in der Familie
 - b) Steigerung der Produktivität durch Arbeitsteilung
 - c) Die Funktionen des Marktes
 - d) Der Sinn der Vermögensbildung und Investition
 - e) Geld und Währung, Aufgaben der Bundesbank
 - f) Der Wirtschaftskreislauf
- 2. Partnerschaft in der Wirtschaft
Arbeitgeber — Arbeitnehmer und ihre Organisationen
Lohnkampf, Streikrecht
- 3. Der Staat als Wirtschaftsfaktor
Ordrende Funktion zur Vermeidung von Krisen
Staatsaufträge und Investitionen
Die staatlichen Monopole

IV. Unsere Rechtsordnung sichert das freiheitliche Zusammenleben

- 1. Aufbau des Gerichtswesens
- 2. Strafverfahren, Zivilprozesse
- 3. Stellung des Richters, Staatsanwaltes und Verteidigers
- 4. Rechtliche Stellung und strafrechtliche Verantwortung von Kindern und Jugendlichen

V. Der Staat sorgt für die soziale Sicherheit seiner Bürger

- 1. Krankenversicherung
- 2. Invaliditäts- und Altersversorgung
- 3. Finanzierung der Versicherungsleistungen
- 4. Familienpolitik
- 5. Probleme des Wohlfahrtsstaates
- 6. Die Bedeutung der karitativen Verbände

B. Die kommunistische Welt (25 Stunden)

Leitgedanke

Es muß von der Voraussetzung ausgegangen werden, daß die sozialistische Gesellschaftsordnung als Fernziel die Verbesserung der menschlichen Daseinsbedingungen in der Welt anstrebt. Der Weg zu diesem Endzustand wird durch eine Ideologie vorgezeichnet. Als Machtinstrumente zur Verwirklichung der Ideologie dienen Partei und Staat.

Die politische Entwicklung in den sozialistischen Staaten wird beeinflusst durch Wandlungsprozesse, die jedoch stets an der Ideologie geprüft werden.

Im Interesse einer sachlichen Unterrichtung sind die Unterschiede zur freiheitlichen demokratischen Gesellschaftsordnung herauszuarbeiten. Schwarz-Weiß-Malerei ist zu vermeiden.

Der Schüler soll Kenntnisse über die kommunistische Welt erhalten, daran sein kritisches Urteilsvermögen bilden, um sich später in der geistigen Auseinandersetzung behaupten zu können.

- I. Die führende Rolle der Partei in der Lebenswirklichkeit des sozialistischen Staates
(dargestellt am Beispiel der DDR oder der Sowjetunion)
 1. Möglichkeiten und Grenzen individuellen Lebens im sozialistischen Staat
 2. Die kommunistische Erziehung zum »neuen Menschen«
 3. Die Beziehungen zwischen der westlichen Welt und den sozialistischen Staaten
 4. Die Beziehungen der sozialistischen Staaten untereinander und zur »dritten Welt«
- II. Das kommunistische Wirtschaftssystem
(dargestellt am Beispiel der machtorientierten Wirtschaftspolitik der Sowjetunion)
 1. Die Großlandschaften der Sowjetunion und ihre wirtschaftlichen Nutzungsmöglichkeiten
 2. Zentral gelenkte Planwirtschaft: Industrialisierungsprobleme — Wandlungen der Agrarstruktur — Bevorzugung der Schwer- und Rüstungsindustrie; Raumfahrt
 3. Wandlungsprozesse unter dem Einfluß der Entstehung einer modernen Industriegesellschaft
- III. Das kommunistische Weltbild
 1. Wie sich die Kommunisten Ursprung, Verlauf und Ziel der Geschichte denken (Historischer Materialismus)
 2. Zusammenfassende kritische Auseinandersetzung mit Theorie und Praxis des Kommunismus
- IV. Auseinandersetzung mit den Kommunisten in der freien Welt
 1. Die Rolle der kommunistischen Parteien innerhalb der westlichen Welt
 2. Zur Diskussion mit Kommunisten: Beispiele aus dem Vokabular propagandistischer Schlagwörter der Kommunisten (»Freiheit«, »Demokratie«, »Frieden«, »Koexistenz« u. a.)

C. Die deutsche Frage — Probleme der Wiedervereinigung (20 Stunden)

Leitgedanke

Die Teilung Deutschlands und der Verlust der Ostgebiete bedeuten das Zerreißen einer gewachsenen räumlichen, volklichen, kulturellen und wirtschaftlichen Einheit.

Vor allem soll gezeigt werden, wie es zur Teilung Deutschlands kam und welche Folgen sich daraus für Deutschland ergeben. Dabei muß auch auf die Widerstände gegen die Wiedervereinigung hingewiesen werden. Sie sind aus der Gewaltpolitik des nationalsozialistischen Staates, den gegenwärtigen machtpolitischen Faktoren und der divergierenden Entwicklung beider Teile Deutschlands zu verstehen.

Der Anspruch auf Einheit gründet sich auf das Selbstbestimmungsrecht. Der Wunsch nach einer friedlichen Wiedervereinigung in Freiheit soll in den Schülern lebendig gehalten werden.

I. Die Teilung Deutschlands

1. Geschichtlicher Überblick

- a) Deutschland vor dem 2. Weltkrieg
- b) Kriegskonferenzen und Potsdamer Abkommen
- c) Die Entstehung der beiden deutschen Teilstaaten

2. Die verlorenen Ostgebiete

- a) Grundlegende geographische Fakten
- b) Historischer Rückblick
- c) Kultureller Beitrag
- d) Wirtschaftliche Bedeutung (gestern für Deutschland, heute für Polen)
- e) Frage der Anerkennung der Oder-Neiße-Linie

3. Der Status Berlins

II. Mensch und Wirtschaft im anderen Teil Deutschlands

1. Die Wirtschaft

- a) Naturräumliche Gegebenheiten und ihre wirtschaftliche Nutzung
- b) Wandlung der Agrarstruktur, fortschreitende Industrialisierung
- c) Volkseigene Betriebe
- d) Machtorientierte zentrale Verwaltungswirtschaft
- e) Tendenzen zur Dezentralisierung

2. Der Mensch im ökonomisch-politischen System

(Der Freiheitsraum des Einzelnen, seine rechtliche Sicherheit, Stellung der Kirchen, Bildungssystem, beschränktes Privateigentum, gelenkte Freizeit, soziale »Errungenschaften«, Massenorganisationen, gesellschaftliche Um-schichtung)

III. Probleme der Wiedervereinigung

1. Gefahren des Auseinanderlebens beider Teile Deutschlands
2. Verbliebene Verbindungen und Gemeinsamkeiten
3. Widerstände in Ost und West gegen den deutschen Anspruch auf Einheit
4. Lösung der deutschen Frage — ein internationales Problem
5. Verweigertes Selbstbestimmungsrecht auch in anderen Teilen der Welt

D. Europa — Weg und Aufgabe (20 Stunden)

Leitgedanke

Der Schüler soll erkennen, unter welchen historischen Bedingungen Europa gewachsen ist. Zum anderen muß der Schüler Europa in seiner gegenwärtigen Situation überschauen können.

Auf dieser Grundlage soll der Schüler einsehen, daß zunehmende wirtschaftliche und politische Integration sowie kulturelle Begegnung die Zersplitterung Europas überwinden können.

I. Europa in der Vergangenheit

1. Europa als geographischer Begriff (Vertiefung des Wissensstoffes)
2. Die Reichsidee des Mittelalters und die Auflösung der abendländischen Einheit
3. Entstehung der Nationalstaaten und die Steigerung nationalen Machtanspruchs im Imperialismus und Kolonialismus
4. Europäische Verständigungs- und Einigungsversuche nach dem 1. Weltkrieg und ihr Scheitern (Völkerbund — wiederauflebender Nationalismus, Faschismus)
5. Die kulturelle Vielfalt Europas als Reichtum und Hemmnis

II. Das heutige Europa

1. Der Weg zur wirtschaftlichen Integration (Vom Marshallplan zur EWG)
2. Andere wirtschaftliche Zusammenschlüsse in Ost und West
3. Europas Wirtschaft in der Welt
 - a) Produktionsvergleich
 - b) Wirtschaftliche Verflechtung
 - c) Bedeutung Europas für die Entwicklungsländer
4. Das geteilte Europa (Politische und militärische Bindungen in Ost und West)

III. Europa als Aufgabe

1. Fortschreitende wirtschaftliche Integration
2. Streben nach politischer Einheit
3. Europäische Verständigung (Schüler- und Studentenaustausch, internationale Jugendtreffen, internationale Arbeitslager, Sport)
4. Widerstände und Hemmnisse
 - a) Autoritäre Staaten
 - b) Nationalstaatliche Interessenpolitik
5. Europa — Mittler zwischen Ost und West

E. Wandlungen der Weltpolitik seit 1945 (15 Stunden)

Leitgedanke

Dem Schüler muß deutlich werden, wie Machtverschiebungen im Atomzeitalter zu einer Gruppierung der politischen und wirtschaftlichen Kräfte geführt haben.

I. Die Weltmächte in geographischer, wirtschaftlicher und politischer Sicht

1. USA
2. UdSSR

II. Machtverschiebungen

1. Der Wettlauf der UdSSR — USA
2. Europa im Spannungsfeld der Weltmächte
3. Chinas Entwicklung
4. Ende des Kolonialismus

5. Asien, Afrika und Lateinamerika im Umbruch
6. Krisen und Kriege

III. Großraumorganisationen und -bündnisse in weltpolitischer Sicht

1. Wirtschaftliche Blockbildungen
2. Militärische Bündnisse
3. Zusammenschlüsse anderer Art (z. B. Arabische Liga, Panamerik. Pakt)

IV. Die Beeinflussung der Politik durch die nuklearen Waffen

1. Die Entwicklung auf atomarem Gebiet in den USA und der UdSSR
2. Versuche anderer Mächte, über eigene nukleare Waffen zu verfügen
3. Bemühungen um einen Atomsperrvertrag

F. Unsere Welt als Einheit (40 Stunden)

Leitgedanke

Mit der Behandlung dieses Abschnittes soll gezeigt werden, daß die Welt trotz aller Gegensätze, die Natur und Menschen geschaffen haben, eine Einheit bildet. Daraus ergibt sich die Aufgabe: das Trennende zu überwinden oder wenigstens zu mindern und das Einigende immer mehr auszubauen.

I. Weltwirtschaft

1. Bevölkerungsentwicklung
 - a) Probleme der Bevölkerungszunahme
 - b) Wohlstands- und Hungergebiete
2. Agrargesellschaft

a) Wirtschaftsformen der Völker	c) Haupterzeugungsgebiete
b) Klimagürtel der Erde	d) Wassernutzung
3. Industriegesellschaft
 - a) Bodenschätze und Rohstoffe
 - b) Energiequellen und Energieversorgung
 - c) Industriezentren
 - d) Gefahren der modernen Wirtschaft für Mensch und Landschaft
 - e) Entwicklung der Dienstleistungsgesellschaft
4. Welthandel

a) Handels- und Wirtschaftsformen	c) Wirtschaftsvereinigungen
b) Wirtschaftskrisen	d) Absatzmärkte
5. Weltverkehr

a) Internationale Verkehrswege	b) Nachrichtenwesen
--------------------------------	---------------------

II. Entwicklungshilfe — eine weltpolitische Notwendigkeit

1. Begründung der Hilfe (politisch, wirtschaftlich und human)
2. Falsche und richtige Wege (Selbsthilfe)
3. Ziel: Partnerschaft mit den Entwicklungsländern

III. Die Vereinten Nationen — Idee und Wirklichkeit

1. Die UN als weltumspannende politische Organisation: Vollversammlung, Sicherheitsrat, Unterorganisationen
2. Die Möglichkeiten und Grenzen ihres Einflusses

Aufgabe

Durch den Unterricht in der englischen Sprache gewinnt der Schüler einen Zugang zur angelsächsischen Welt.

Der englische Unterricht hat einen praktischen, einen formalen und einen erzieherischen Wert: Er vermittelt dem Schüler Sprachkönnen, zwingt ihn, sich mit einer andersartigen Sprachdenkweise auseinanderzusetzen, stellt ihn in eine fremde Welt hinein und macht ihm Möglichkeiten und Grenzen seiner eigenen Welt bewußt.

Der Unterricht in der englischen Sprache soll den Schüler so weit in die Fremdsprache einführen, daß er sich mündlich und schriftlich in ihr ausdrücken und leichte englische Werke lesen und inhaltlich erfassen kann. Aus der Beschäftigung mit Land und Leuten, ihren Einrichtungen, ihrer Kultur und ihrer Geschichte erwächst dem Schüler ein Verständnis für die englische und die amerikanische Welt. Der Vorbereitung für praktische Aufgaben dienen der Briefwechsel, die Dolmetschübung und in der Oberstufe auch die Übersetzung.

Didaktische und methodische Hinweise

Die Unterrichtssprache ist Englisch. Der Umweg über die Muttersprache ist möglichst zu vermeiden. Zur letzten Klärung und Verdeutlichung schwieriger sprachlicher Strukturen kann sie gelegentlich benutzt werden.

1. Lautlehre

In der Lautlehre wird das Ohr sorgfältig für den fremden Klang geschult; die dann folgenden Sprechübungen werden durch das Ohr kontrolliert. Die phonetische Umschrift der Association Phonétique Internationale ist verpflichtend. Die Lautschrift muß gelesen, aber nicht geschrieben werden können. Ein vorangestellter Lautkursus, der mit beziehungslosen Wörtern oder gar Lauten arbeitet, widerspricht dem Geist des Sprachunterrichts. Von Anfang an sollte danach gestrebt werden, das Wort in einen Satzzusammenhang zu stellen. Die englische Satzmelodie muß durch alle Schuljahre geübt werden; dabei ist besonders das Überbinden zu beachten und der »glottal stop« zu bekämpfen. Audiovisuelle Hilfen (Schallplatten, Tonbänder, Sprachlabor) stützen den englischen Unterricht.

2. Wortschatz

Der Wortschatz darf nicht zufällig bleiben. Ein gutes Auswahlmittel sind Worthäufigkeitslisten und Wortwertigkeitstabellen. Ein aktiver Wortschatz von 3000 bis 4000 Wörtern kann erreicht werden. Schon frühzeitig sollten die Wörter nach Sachgruppen geordnet werden. Die Sammlung ist durch idiomatische Wendungen und Sprichwörter zu ergänzen. Wortschatzübungen nach Wortfamilien und Ausdrucksfeldern können nur als Ergänzung dienen, da sie häufig das Sprachvermögen unserer Schüler überschreiten. Die enge Verwandtschaft des Englischen mit dem Niederdeutschen ist für den Unterricht zu nutzen.

3. Sprachlehre

Die Grammatik hat eine dienende Stellung und darf nicht Selbstzweck sein.

Ohne eine sichtende, vergleichende, ordnende und zusammenfassende Sprachbetrachtung kann der Englischunterricht aber nicht zu gesicherten Ergebnissen kommen. Auf dem gleichen Wege wie die Muttersprache läßt sich die englische Sprache nicht erlernen, da die Begriffswelt des Kindes sich bereits in der Muttersprache gebildet hat und sich in ihr ständig weiterbildet.

Besondere Schwierigkeiten bietet das Englische durch seine fremden Satzstrukturen, die ein Umdenken verlangen. Da Vollständigkeit auch auf diesem Gebiete nicht erreicht werden kann, ist besonderes Gewicht auf das Andersartige des fremdsprachlichen Denkens zu legen (Continuous Form und Present Perfect).

4. Lektüre

Die Ganzschrift soll Freude bringen; deshalb sollten die sprachlichen Schwierigkeiten unter dem jeweiligen Sprachstand der Klasse liegen und ihr Inhalt dem Alter der Schüler angepaßt sein. Sie kann schon in R 6 eingesetzt werden. Da die Lehrbücher vorwiegend auf Kunde und Wissen eingestellt sind, soll die Ganzschrift, wenn irgend möglich, originale dichterische Aussage bringen. Ab R 9 können englische und amerikanische short stories gelesen werden.

Simplified editions werden sich nicht immer vermeiden lassen. Für die Abschlußklasse (sprachlicher Zug) wird das Lesen eines modernen englischen Dramas empfohlen. Wenn auch die Zeitung sich nicht planmäßig in den Unterricht einbauen läßt, sollte sie doch herangezogen werden. Schülerzeitschriften und für Schüler bearbeitete Zeitungen erscheinen dafür geeignet.

5. Das Üben

Sicherheit in der Sprachbeherrschung kann nur durch dauerndes Üben gewonnen werden. Die Übungsarten müssen vielseitig und abwechslungsreich sein (Chorsprechen, Chorlesen, Teilchöre, Vorsprecher, Reihungen, Fragespiele, Singen und Spielespiele, Dramatisieren, Wettbewerb). Jede Stunde sollte möglichst auch eine schriftliche Übung enthalten.

Stoffplan

Klasse R 5

Lautlehre	Einführung der Laute an Merkwörtern, besonders Pflege der Konsonanten, z. B. th, r, s; Endlaute; Erarbeiten der englischen Satzmelodie, Bindung innerhalb der Sprechakte
Lesestoff	Lesestücke aus dem Leben des englischen Kindes
Sprechübungen	an Lesestücken des Lehrbuches und an Tätigkeiten in der Klasse
Auswendiglernen	kleiner Prosastücke, Gedichte, Rätsel, Reime
Gestaltungsübungen	Spielen von kleinen Geschichten, Singen kleiner Lieder

Sprachlehre	Der einfache Satz mit seinen Erweiterungen Grundregel der Satzstellung Das Verb im Präsens, einschließlich der Continuous-Form, Imperativ und Infinitiv Der Fragesatz und der verneinte Satz Hilfsverben to have, to be, to do Bildung des regelmäßigen Plurals Sächsischer Genitiv Die häufigsten Pronomen, Adjektiv, Grundzahlen
Schriftliche Übungen	Abschreibübungen, Diktate, Niederschreiben auswendig ge- lerner Stücke, Fragen und Antworten, Einsetzübungen
10 Klassenarbeiten	

Klasse R 6

Lautlehre	Weiteres Üben und Befestigen der englischen Laute und der englischen Satzmelodie; Lesen in Sprechtakten und Sinn- gruppen
Lesestoff	Eine einfache Englandkunde, die den Menschen in den Mit- telpunkt stellt (Familie, Beruf, Feier)
Sprechübungen	Leichte Ganzschrift, Kinder- und Tiergeschichten im Anschluß an das Lesestück und aus der Umwelt des Schülers
Gestaltungs- übungen	wie für R 5
Sprachlehre	Satzstellung, unregelmäßige Verben, unvollständige Hilfs- verben Präsens, Imperfekt, Perfekt und die Continuous-Form dieser Zeiten Steigerung der Adjektive, Adverb, unregelmäßiger Plural, Präpositionen und Konjunktionen, Ordnungszahlen
Schriftliche Übungen	wie R 5, dazu kleine Nacherzählungen von Lehrbuchtexten
10 Klassenarbeiten	

Klasse R 7

Lesestoff	Der Mensch im Umgang mit den öffentlichen Einrichtungen; Erweiterung der Englandkunde Geschichten aus dem englischen Alltag (Familie, Schule, Freizeit)
Sprechübungen	in erweitertem Stoffkreis: zusammenhängendes, abschnitts- weises Vorlesen, Inhaltsangaben
Gestaltungs- übungen	Darstellung von Szenen aus dem täglichen Leben
Wortschatz	Einführung in den Gebrauch eines Wörterbuches Ordnung nach Sachgruppen Wortbildung durch Vor- und Nachsilben

Sprachlehre	Erweiterung der Formenlehre: das Partizip und seine einfachen Anwendungsformen, Wortstellung im Satz, Gebrauch von Infinitiv, Futur, Konditionalis, Plusquamperfekt
Schriftliche Übungen	Das Adjektiv (unregelmäßige Steigerung), Pronomen, das Adverb, Präposition, Konjunktionen
10 Klassenarbeiten	Erweiterung der bisherigen Übungen, dazu Übersetzungen einfacher Sprachstücke ins Englische und Vorübungen zur Nacherzählung vorgelesener Texte

Klasse R 8

Lesestoff	Außer den Lehrbuchtexten eine dem Sprachstand angemessene Ganzschrift aus der erweiterten Umwelt der Jungen und Mädchen
Sprechen	Bilder aus der englischen Geschichte: Angeln und Sachsen, Invasion der Normannen, Robin Hood
Wortschatz	Inhaltsangaben und Zusammenfassungen, Übungen im freien Sprechen
Sprachlehre	Sicherung und Erweiterung des Wortschatzes, idiomatische Redewendungen, die wichtigsten Münzen, Maße und Gewichte
Schriftliche Übungen	Haupt- und Nebensatz und ihre Ersatzformen (die Satzverkürzungen, Partizip, Gerundium, A.c.I.)
10 Klassenarbeiten	Die unvollständigen Hilfsverben und ihre Umschreibungen, ständige Übung der Formen
	Zu den bisherigen Übungen gelegentliche Übersetzungen ins Deutsche; Umformungen

Klasse R 9

Lesestoff	Bilder aus der englischen Geschichte, die zum Verständnis der Gegenwart beitragen
Sprechen	Eine Ganzschrift (Reise- und Abenteuererzählungen, Mädchengeschichten)
Wortschatz	Kurze Vorträge über ein sachgebundenes Thema
Sprachlehre	Übungen in der freien Aussprache
Schriftliche Übungen	Anleitung zum Gebrauch eines einsprachigen Wörterbuches; das englische Wort in seiner Vieldeutigkeit (to get, to put); bedeutungsähnliche Ausdrücke
8 Klassenarbeiten	Ordnen und Vertiefen bisher gewonnener grammatischer Erkenntnisse; Besonderheiten englischer Satzstruktur, Satzverkürzungen
	Der Gebrauch der Zeiten Present, Perfect und Past (ago, for, since)
	Das Adverb, die Präposition; Eigenarten des englischen Stils
	Zu den bisherigen Gebieten Zusammenfassungen und Versuche zu freier Gestaltung
	Nacherzählungen, der persönliche Brief

Klasse R 10

Lesestoff	England: Commonwealth of Nations, Amerika: Ein Schmelztiegel, eine Dichtung kleineren Umfanges aus der angelsächsischen Literatur des 20. Jahrhunderts, Zeitungslektüre
Sprechen	Weiterführung der Übungen in der freien Aussprache zum Streitgespräch
Sprachlehre	Ordnen, Vertiefen und Wiederholen bisher gewonnener grammatischer Erkenntnisse vom lebendigen Sprachanlaß her Eigenarten des englischen Stils: Einfachheit im Ausdruck, Vorrang des Germanischen vor dem Romanischen, Understatement
Schriftliche Übungen	Nacherzählungen, Inhaltsangaben, Briefe, kleine Aufsätze, Diktate, Übersetzungen
8 Klassenarbeiten	

Der vorliegende Stoffplan ist für beide Züge der R 10 verpflichtend, er stellt einen Minimalplan dar. Vom Inhalt her soll der Englischunterricht der Abschlußklasse auf eine Zusammenschau eingestellt werden; für die sprachlichen Übungen wird die Hälfte der Unterrichtszeit zu verwenden sein.

Für eine vertiefte Betrachtung der angelsächsischen Welt bieten sich folgende Themen an:

- England, das Mutterland der parlamentarischen Demokratie
- Englischer Stil im Leben unserer Zeit (Fair Play)
- Der Wohlfahrtsstaat — National Health Service
- Das Rassenproblem, Immigration der Commonwealth-Angehörigen nach England
- Sektierertum und Staatskirche
- American »Way of life«
- Der Abgott »Lebensstandard«
- Amerikanismen in unserer Sprache
- Amerikanische Einflüsse in unserer Musik (Jazz, Musical, Spirituals)
- Amerika rettete zweimal Europa
- Amerikanische Wirtschaftsformen in Deutschland
- Die Emanzipation der Frau
- John F. Kennedy, Profiles in Courage
- Neokolonialismus; Peace Corps, Entwicklungshelfer
- Deutsche in Amerika (von Steuben bis von Braun)

FRANZÖSISCH

Aufgabe

Das wirtschaftliche und politische Streben nach einer europäischen Integration stellt auch den Unterricht in der französischen Sprache vor neue Aufgaben. Die Auswirkungen der vielseitigen deutsch-französischen Beziehungen auf beide Völker machen es wünschenswert, den Schüler den französischen Teilbereich der europäischen Kultur, die Verschiedenheiten und Gemeinsamkeiten beider Völker erkennen zu lassen und ihn so zum vertieften Verständnis seiner Umwelt zu führen.

Daher soll der Französischunterricht in einem Einführungslehrgang den Schülern der R 7 und R 8 in angemessener Weise die Grundkenntnisse dieser Sprache vermitteln, die ihnen im späteren Leben in verschiedenen Bereichen nützlich sein können. Ein erweiterter Zugang und vertiefte Kenntnisse dieser Sprache können den dafür besonders interessierten Schülern im wahlfreien Unterricht der R 9 und R 10 vermittelt werden. Am Ende dieser Zeit sollten sie in der Lage sein, sich mündlich und schriftlich in der Umgangssprache verständigen zu können.

Die analytische Sprachdenkweise des Französischen ist zudem eine wertvolle Ergänzung der formalen Denkschulung durch die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer.

Dem Auftrag des Faches und seiner Stundenzahl entsprechend, ist die erreichte Leistungsnote bei der Gesamtbeurteilung des Schülers zu berücksichtigen, doch darf sie nicht zu seinem Nachteil ausschlagen. Im Abschlußjahr (sprachlicher Zug) ist die Note voll zu werten.

Didaktische und methodische Hinweise

Die Arbeitsweise im Französischunterricht muß den Eigentümlichkeiten der Sprache und ihrer Eigengesetzlichkeit Rechnung tragen. Daher ist das Französische so viel wie möglich als Unterrichtssprache zu gebrauchen, damit den Schülern Gegenstände ihrer Umgebung, einfaches Tun und kleinere zusammengesetzte Handlungsabläufe ohne den Umweg über die Muttersprache bewußt werden.

Leitender Gesichtspunkt muß die Selbsttätigkeit der Schüler sein. Gutes Sprechen ist auf allen Stufen zu pflegen. Schallplatten und Tonbänder (evtl. in Verbindung mit Bildern und Kurzfilmen) mit geeigneten Sprech- und Lernstoffen sind zu diesem Zweck weitgehend heranzuziehen. Sie ersetzen jedoch nicht das lebendige Wort. Gutes Vorsprechen durch den Lehrer und sorgfältiges Nachsprechen, auch im Chor, dienen der Intonation am besten. Lieder, Gedichte und auswendig gelernte Prosastücke können, vor allem in der ersten Zeit des Unterrichts, sehr nützlich sein. Darüber hinaus ist in allen Schuljahren auf den mündlichen Ausdruck besonderer Wert zu legen. Bei der Erarbeitung eines aktiven Wortschatzes leisten die aus den neueren Untersuchungen entstandenen Tabellen über die Worthäufigkeit und den Grundwortschatz der französischen Sprache wertvolle Dienste, ebenso einfache einsprachige Wörterbücher.

Zur Aneignung der richtigen Schreibweise dienen Nachschriften und später Nacherzählungen. Auch bei den schriftlichen Übungen ist den Ausdrücken der

»langue parlée« der Vorzug zu geben. Übersetzungen aus der einen Sprache in die andere und Inhaltsangaben sollten erst später auftreten. An grammatischen Stoffen wird nur das in der Umgangssprache Gebräuchliche erarbeitet, dessen Erscheinungsformen aus Sinnzusammenhängen erkannt werden müssen (induktive Erarbeitung). Dabei ist von Strukturfrequenzen auszugehen. Zur Festigung und Wiederholung der grammatischen Erscheinungen können Regeln dem Schüler für die Eigenarbeit eine wertvolle Hilfe sein.

Klassenarbeiten sind nur aus den gründlich behandelten Stoffen zu schreiben.

Stoffplan

Klasse R 7

Befestigung der Lautbildung durch Musterwörter aus dem Grundwortschatz des »Français Élémentaire«

Enge Assoziation von Laut- und Schriftbild

Erarbeitung der typisch französischen Laute in Sinnzusammenhängen aus der unmittelbaren Umgebung der Schüler

Befestigung des Schriftbildes durch Abschriften und einfache Diktate sowie Niederschriften auswendig gelernter kleiner Stücke

Auflockerung des Unterrichts durch kleine Lieder und Verse

Im 2. Halbjahr treten folgende grammatische Erscheinungen als empirische Ergebnisse hervor:

Präsens und Imperativ der Verben auf -er und einiger unregelmäßiger Verben (avoir und être)

Frage und Verneinung, nahe Zukunft, Substantiv mit bestimmtem und unbestimmtem Artikel, Pluralbildung

Adjektiv und Numeral (Grundzahlen, Uhrzeiten)

Pronomen und leichte Präpositionen

Wortstellung im einfachen Aussagesatz und im Fragesatz

Übungen in Frage und Antwort, Reihungen, Austausch- und Einsetzübungen

10 Klassenarbeiten

Klasse R 8

Erlebniskreis der Schüler, Spiele, Abenteuer, Ereignisse im französischen Alltag

Erweiterte Kenntnis der Verben: Präsens der Verben auf -ir, -re, das Partizip, Passé Composé, Futur, Infinitive nach Verben, reflexive Verben

Adjektiv und Adverb, Objektpronomen beim Verb, Pronominalverben, Mengenbezeichnungen bei Substantiven und Adverbien, Substantiv, Pronomen

Der erweiterte Satz, einfache Nebensätze

Freie Darstellung einfacher Szenen und leichte Dolmetschübungen (mündlich)

Nachschriften und kleine Nacherzählungen

10 Klassenarbeiten

Klasse R 9

Frankreich und die Franzosen

Konjugation der Verben, unregelmäßige Verben, Partizipialkonstruktionen

Artikelloses Substantiv

Adverbien der Verneinung

Dolmetschübungen und Übersetzungen als Erfassung des Sinngehalts (mündlich, schriftlich)

8 Klassenarbeiten (Diktate, Nacherzählungen)

Klasse R 10

Kulturelles und wirtschaftliches Leben in Frankreich

Bilder aus der französischen Geschichte

Das Verb und sein Objekt, der Infinitiv

Wiederholung und Ergänzung der Konjugationen, Passé simple, die Zeitfolge

Adjektiv und Adverb in ihren Verbindungen

Der Konjunktiv in der Umgangssprache

Der erweiterte Satz

Indirekte Rede

Dolmetschübungen, Nacherzählungen

8 Klassenarbeiten (möglichst Nacherzählungen)

Als Einzelthemen bieten sich an:

Zentralismus — Föderalismus

Erfolge und Schwierigkeiten der EWG

Liberté — Egalité — Fraternité

Erfindungen, Entdeckungen (Pasteur, Curie)

Technik (Kraftwerke, Verkehr)

Schulen und Berufsausbildung

Die Haute Couture

Die Académie Française

DÄNISCH

Aufgabe

Die Berechtigung eines dänischen Sprachunterrichts ergibt sich aus der Brückenfunktion Schleswig-Holsteins zu den skandinavischen Ländern.

Mit der dänischen Sprache wird das Verständnis für die historischen Bindungen des Nachbarvolkes, seine Kultur und nationale Eigenart angebahnt.

In den Klassen R 7 und R 8 werden Sprachkenntnisse vermittelt und Sprechfähigkeiten erworben, die eine Verständigung in der Umgangssprache gestatten. In R 9 und R 10 ist mündliche und schriftliche Sicherheit anzustreben.

Bei der Bewertung der Leistungen wird wie im Französischunterricht verfahren.

Didaktische und methodische Hinweise

Dänisch kann und sollte grundsätzlich Unterrichtssprache sein. Alltag und Umwelt der Schüler bieten Gelegenheiten genug, einen ausreichenden Sprachschatz für die mündliche Verständigung in direkter Methode zu erwerben. Dabei sind laufend Sprechanlässe zu schaffen, der Ausdruckswille der Schüler ist zu aktivieren.

Saubere, zuchtvolle und idiomatische Sprechweise wird durch gutes Vorsprechen und Nachsprechen, durch übende Anwendung und gutes Lesen erreicht. Dabei leisten Lieder, Gedichte und auswendig gelernte Prosatexte im Anfang so wertvolle Dienste wie Begegnungen mit Dänen in der weiteren Ausbildung.

In R 7 und R 8 muß das gesprochene Wort durch schriftliche Übungen gefestigt werden. Nachschriften dienen der Sicherung und Vertiefung des Sprachkönnens. In R 9 und R 10 soll der Schüler eigene Gedanken in größeren Zusammenhängen schriftlich äußern können. Inhaltsangaben leisten wertvolle Hilfe. Hinzu kommen Nacherzählungen, freie Gestaltungsübungen (Briefe, Erzählungen) und Übersetzungen.

Grammatische Gesetzmäßigkeiten sollen nur aus lebendigen Sinnzusammenhängen erarbeitet werden.

Stoffplan

Klasse R 7

Lautlehre in Sinneinheiten und Redewendungen – altersgemäß und lebensnah; Lieder, Verse und kleine Erzählungen

Im ersten Halbjahr: Substantiv und Artikel, Pluralbildung des Substantivs; das Adjektiv in Verbindung mit dem Substantiv; Grundzahlen und Ordnungszahlen; Personal- und Possessivpronomen; häufig vorkommende Präpositionen

Im zweiten Halbjahr: Präsens und Imperfekt der vorkommenden regelmäßigen und unregelmäßigen Verben; Wortstellung im Aussage- und Fragesatz in den einfachen Zeiten

Diktate und kleine Übungsarbeiten (auswendig gelernter Stoffe)

10 Klassenarbeiten

Klasse R 8

Erlebniswelt der Schüler, übertragen in den dänischen Alltag; Abenteuer-Erzählungen

Verben der 1. und 2. Konjugation; zusammengesetzte Zeiten, auch mit vorkommenden unregelmäßigen Verben; Hilfsverben have und vaere; Modalverben kunne, ville, skulle, måtte; einfache Passivformen

Die regelmäßige und häufig vorkommende unregelmäßige Steigerung des Adjektivs Pronomen (unbestimmte Pronomen der und det); der erweiterte Satz in Aussage und Frage, einfache Nebensätze; verstärkte Übung des Gesprächs; schriftliche Gestaltungsübungen an überschaubaren Zusammenhängen
Diktate und Nacherzählungen

10 Klassenarbeiten

Klasse R 9

Dänemark — Land und Hauptstadt; typische Lebensformen und Gewohnheiten
Wiederholung und Erweiterung des bisherigen Stoffes

Deklination (Gebrauch des Genitivs)

Unregelmäßige Verben; reflexive Verben in passiver Form mit aktiver Bedeutung, typisch passivische Redewendungen; übrige Modalverben

Das Adverb, Präpositionen, Konjunktionen, Bruchzahlen

Mündliche und schriftliche Übungen nach kleinen Erzählungen, Anekdoten und anderen Texten

8 Klassenarbeiten

Klasse R 10

Wichtige Ereignisse aus der dänischen Geschichte, Kultur, Industrie und Landwirtschaft

Syntaktische Eigentümlichkeiten in Wortstellung und Wortveränderung

Satzspaltung (der er mange, der siger), Wortfolge im Nebensatz

Dativ- und Akkusativobjekt als Pronomen im gleichen Satz, Präposition am Satzende, adverbiale Orts- vor Zeitbestimmung

Stellung des Adverbs in Haupt- und Nebensätzen

Reste des Konjunktivs

Ausgewählte Beispiele aus dänischer Literatur von Romantik (H. C. Andersen) über Naturalismus (J. P. Jacobsen) bis zur Neuzeit (Joh. V. Jensen, Martin Andersen-Nexø, Martin A. Hansen)

Dänische Tageszeitungen

8 Klassenarbeiten

Themenkreise zur Arbeit im Abschlußjahr:

Die Volkshochschulen

Färøer und Grönland

Die Runensteine von Jellinge

Das Königshaus

Aufgabe

Im Mathematikunterricht der Realschule sollen drei Bildungsziele erreicht werden:

1. ein begrenztes und solides Fachwissen (Stoffe) und die Beherrschung einer Reihe von fachlichen Fertigkeiten (Techniken) – materialer Bildungsinhalt;
2. die Fähigkeit, mathematische Probleme aus dem Erfahrungskreis der Umwelt herauszulösen; die Dinge, Erscheinungen oder Vorgänge zunächst nach Zahl, Größe, Lage oder Form zu analysieren; Beziehungen und Abhängigkeit zu erkennen und schließlich selbständig einen Lösungsweg zu finden — formaler Bildungsinhalt;
3. eine durch Gewöhnung und Einsicht gefestigte Arbeitshaltung — sittlicher Bildungsinhalt.

Für den Mathematikunterricht sind alle drei Bildungsziele gleich wichtig.

Didaktische und methodische Hinweise

Zu 1

Die im Lehrplan aufgeführten Stoffe und Techniken sind für ein weiteres Fortschreiten unentbehrlich. Sie sind kennzeichnend für viele ähnliche Fälle und führen durch die ihnen innewohnende Problematik zu tieferer Einsicht in das Gesamtgefüge der Mathematik (Funktions- und Abbildungsbegriff). Sie zeigen beispielhaft die Arbeitsweise der mathematischen Wissenschaft (Ableitungen und Beweisführung).

Der Grundsatz der Lebensnähe erfordert es, im allgemeinen von einem praktischen Fall auszugehen, um daraus die Einsicht in die Zahl- oder Raumverhältnisse zu gewinnen und die erforderlichen mathematischen Begriffe zu entwickeln. Das Prinzip der entgegengesetzten Operation, das Permanenzprinzip, die Darstellung von Größen durch Pfeile, der Funktionsbegriff und der Abbildungsgedanke sind mathematische Grundsätze, die das Verständnis wesentlich erleichtern. Wo sich die gedankliche Lösung eines Problems zur Formel verdichtet, wird erkannt, daß die Formel der knappste Ausdruck eines mathematischen Zusammenhanges ist. Formel, Regel und Definition sind nicht Ausgangspunkt, sondern Ergebnis der Unterrichtsarbeit. Den Abschluß bilden Anwendungsaufgaben mit stets wechselnder Ausgangssituation und Fragestellung. Spitzfindigkeiten sind zu vermeiden.

Die elementaren mathematischen Fertigkeiten und Techniken sind nach sorgfältiger und behutsamer Einführung so lange zu üben, bis sie weitgehend mechanisiert sind. Eine planmäßige und ständige Wiederholung der wichtigsten Stoffe und Fertigkeiten ist unbedingt nötig.

Der mathematische Bildungsstoff für Jungen und Mädchen ist grundsätzlich gleich. Für beide Züge der R 10 ist der Stoffplan ein Minimalplan.

Zu 2

Das formale Bildungsziel ist nur zu erreichen, wenn der Unterricht der Selbsttätigkeit genügend Raum läßt.

Die Kombinationsfähigkeit wird dadurch geschult, daß im Unterricht immer wieder die funktionale Abhängigkeit zwischen Größen und Figuren aufgezeigt bzw. gesucht wird.

Hierzu gehört besonders, daß der Schüler

erkennt, ob ein gerades oder ein umgekehrtes Verhältnis zwischen zwei Größen vorliegt,

erfaßt, wie eine einzige Formel oder Größenbeziehung ein ganzes Stoffgebiet beherrscht (z.B. umfaßt die Proportion die Dreisatz- und Prozentrechnung), erfährt, wie verschiedenartige Zusammenhänge sich durch graphische oder geometrische Darstellung veranschaulichen lassen,

einsieht, wie durch das Vorstellen einer Bewegung oder Abbildung auch geometrische Zusammenhänge verdeutlicht werden können.

Der Bewältigung mathematischer Probleme, insbesondere der Lösung von Textaufgaben, dient das Bewußtmachen der Lösungswege und die Einführung fester Regeln für den Lösungsgang.

Der Lösungsweg gliedert sich im allgemeinen in sechs Schritte:

Ermitteln der gegebenen Größen,

Feststellen der in der Aufgabe gestellten Frage,

Aufsuchen der Beziehungen,

Planung des Lösungsweges (einschließlich Überschlag),

Lösung,

Probe.

Zu 3

Der Schüler ist an Sauberkeit und peinliche Sorgfalt zu gewöhnen. Wichtig ist eine übersichtliche und gegliederte Anordnung des schriftlichen Lösungsganges. Nebenrechnungen sind im Rahmen der eigentlichen Aufgabe auszuführen und als solche zu kennzeichnen. Größter Wert ist darauf zu legen, daß die rechnerische oder zeichnerische Lösung durch vorausgehendes Überschlagen, Schätzen und Vergleichen in ihrer Größenordnung überprüft wird. Eine Probe sollte gemacht werden, wenn sie möglich ist. Die Bewertung der Leistung darf sich nicht nur auf das richtige Endergebnis beziehen; es ist vielmehr auch die äußere Form und die Zweckmäßigkeit des Lösungsweges zu bewerten.

Der Schüler muß zu rationellem Arbeiten erzogen werden. Dazu gehört es, daß er seine Rechnung auf die mögliche oder praktisch erforderliche Genauigkeit einrichtet und einsieht, daß ein Ergebnis nicht genauer sein kann als die ungenaueste Ausgangsgröße.

Eine geeignete Form der Fehlerbesprechung kann dem Schüler zeigen, daß seine Fehler oft auf mangelnde Selbstzucht zurückzuführen und daher vermeidbar sind.

Als Grundlage des sicheren schriftlichen Rechnens ist auf allen Stufen das Kopfrechnen (auch halbschriftliches Rechnen) zu pflegen.

Das Rechnen mit dem Rechenstab sollte gegenüber dem Rechnen mit Logarithmen bevorzugt werden.

In der Geometrie steht der Abbildungsgedanke im Vordergrund; jedoch kann auf die euklidische Methode nicht verzichtet werden.

Stoffplan

Klasse R 5

I. Zahlen und Ziffern

1. Unser Zahlensystem: Zählen, Grundzahl und Ordnungszahl, Ziffern, Zehnersystem
2. Andere Zahlensysteme: Römische Zahlzeichen, Zwölfersystem, Zweiersystem
3. Einige gebräuchliche Einheiten mit Zehnerteilung: Geld, Längeneinheiten, Masseneinheiten
4. Runden der Zahlen
5. Veranschaulichung von Zahlen durch den Zahlenstrahl und durch Strecken, rechteckige Streifen, Bilder

II. Die Grundrechenarten mit ganzen Zahlen

(dabei Einführung der Klammer, Veranschaulichung am Zahlenstrahl, einfache Gleichungen)

1. Addition, Vertauschungs- und Verbindungsgesetz
Subtraktion, die Zahl Null
Verbindung von Addition und Subtraktion
2. Multiplikation; Vertauschungs-, Verbindungs- und Verteilungsgesetz; die Faktoren 1 und 0; einfache Potenzen
Division: Teilen und Enthaltensein; Verteilungsgesetz der Division; keine Division durch 0; einfache Brüche
3. Verbindung der Grundrechenarten; der Mittelwert
4. Einfache Aufgaben aus der Schlußrechnung mit geradem und umgekehrtem Verhältnis

III. Einführung in die Geometrie

1. Geometrische Grundbegriffe: Strecke, Strahl, Gerade; waagrecht, lotrecht, senkrecht, parallel
Zeichnerische Grundaufgaben (Antragen des rechten Winkels, Zeichnen von Parallelen, Addition und Subtraktion von Strecken)
Quader und Rechteck, Würfel und Quadrat (Ecken, Kanten, Flächen; Kantenmodell, Schrägbild, Netz des Quaders und Würfels; Umfang des Rechtecks und Quadrats)
2. Grundformen der Abbildung: Urbild und Abbild, das Spiegelbild, Spiegelachse und Spiegelebene;
Abbilden durch Verschieben, Notwendigkeit einer Führung;
Abbilden durch Drehung, Notwendigkeit eines Drehpunktes bzw. einer Achse;
Auffinden der drei Abbildungsformen am Quadrat, Rechteck, Würfel und Quader

IV. Flächen- und Raummessung

1. Flächeneinheiten
2. Flächeninhalt des Rechtecks und Quadrats
3. Zeichnen im kleineren Maßstab
4. Raumeinheiten
5. Rauminhalt des Quaders und Würfels

V. Zeitmessung

1. Zeiteinheiten
2. Zeitrechnung
3. Fahrpläne und Geschwindigkeiten

VI. Teilbarkeit der natürlichen Zahlen

1. Primzahlen und zusammengesetzte Zahlen
2. Teilbarkeitssätze
3. Größter gemeinsamer Teiler
4. Kleinstes gemeinsames Vielfaches

VII. Die Grundrechenarten mit Brüchen

(dabei flächenhafte und räumliche Veranschaulichung, einfache Gleichungen)

1. Einführung der Brüche: der Bruch als Teil einer Einheit, der Bruch als Quotient natürlicher Zahlen, Brüche auf dem Zahlenstrahl
2. Formveränderung und Vergleich von Brüchen (Erweitern und Kürzen, Hauptnenner)
3. Addition und Subtraktion von Brüchen
4. Multiplikation eines Bruches mit einer natürlichen Zahl
5. Division eines Bruches durch eine natürliche Zahl
6. Multiplikation von zwei und mehr Brüchen
7. Division durch einen Bruch
8. Doppelbrüche

VIII. Das Rechnen mit Dezimalzahlen

1. Die Dezimalzahlen (Begriff, Formveränderungen)
2. Addition und Subtraktion
3. Multiplikation und Division
4. Zusammenhang zwischen den verschiedenen Schreibweisen der Bruchzahlen (Verwandlung von Brüchen in Dezimalzahlen und umgekehrt, die periodische Dezimalzahl)
5. Das Runden von Dezimalzahlen

12 Klassenarbeiten

Klasse R 6

I. Verhältnisbegriff und Schlußrechnung

Das gerade und das umgekehrte Verhältnis:

Schlüsse von der Einheit auf die Mehrheit, von der Mehrheit auf die Einheit, von einer Mehrheit auf einen Teil der Mehrheit, von einer Mehrheit auf eine andere Mehrheit über die Einheit, von einer Mehrheit auf eine andere Mehrheit über einen gemeinsamen Teil

II. Prozent- und Promillerechnung

1. Einführung: Prozent und Promille
2. Berechnung des Prozent- und Promillewertes
3. Berechnung des Prozent- und Promillesatzes
4. Berechnung des Grundwertes
5. Der vermehrte und verminderte Grundwert
6. Anwendungen im Geschäftsleben (unter Beschränkung auf einfache Zusammenhänge)
 - a) Brutto, Tara, Netto
 - b) Rabatt und Skonto
 - c) Gewinn und Verlust, Selbstkostenpreis und Verkaufspreis

III. Die Zinsrechnung (ohne Anwendung der Formel)

1. Berechnung der Jahreszinsen, mehrjähriger, monatlicher Zinsen und Tageszinsen
2. Berechnung des Zinsfußes, des Kapitals und der Zeit

IV. Geometrie

1. Rundsäule und Kreis (ohne Berechnungen): Oberfläche, Mantel, Netz, Durchmesser, Radius, Sekante, Sehne, Tangente, Bogen, Ausschnitt, Abschnitt
2. Winkel: Begriff, Benennung, Messung (Nebenwinkel, Scheitelwinkel); zeichnerische Grundaufgaben (Antragen, Addieren und Subtrahieren von Winkeln)
3. Kegel (Seitenlinie, Mantel, Oberfläche, Netz); Kugel; kantige Säulen (Grundfläche, Mantel, Oberfläche); Pyramiden (Oberfläche, Netz); Bau von Modellen, Übungen im maßstabgerechten Zeichnen (Maßstab als Bruchfaktor), Schrägbilder
4. Auffinden der Abbildungsformen Drehung, Spiegelung und Verschiebung am gleichseitigen und gleichschenkligen Dreieck, an regelmäßigen Vielecken und Streifenmustern, an Rundsäule, Kegel, Kugel, kantigen Säulen und Pyramiden

V. Die Grundrechenarten mit negativen ganzen Zahlen (dabei einfache Gleichungen)

1. Einführung: Vom Zahlenstrahl zur Zahlengeraden, Verwendung des selbstgebauten Additions- und Subtraktionsrechenstabes
2. Addition und Subtraktion
3. Multiplikation und Division

12 Klassenarbeiten

Klasse R 7

Rechnen

- I. Zusammengesetzte Schlußrechnung
- II. Prozentrechnung: Schwierigere Aufgaben aus dem Bereich der Wirtschaft
- III. Zinsrechnung (unter Anwendung der Formel): Berechnung der Tageszinsen mit Zinszahl und Zinsteiler, Anwendung des Zerfallens

Arithmetik und Algebra

- I. Die Grundrechenarten mit allgemeinen positiven und negativen Zahlen
 1. Einführung der allgemeinen Zahl, Darstellung durch Pfeile
 2. Addition und Subtraktion
 3. Multiplikation und Division, Potenzen
 4. Klammerregeln, Auflösen und Setzen von Klammern, Ausklammern
 5. Multiplikation von Summen
 6. Die binomischen Grundformeln
 7. Planmäßige Lösung von Gleichungen ersten Grades mit einer Variablen
- II. Die Proportion mit bestimmten und allgemeinen Zahlen
 1. Begriff der Proportion, Produktgleichung
 2. Fortlaufende Proportionen
 3. Anwendungen in Verbindung mit der Schlußrechnung

Geometrie

- I. Die Kongruenzabbildungen und ihre Sätze
 1. Abbildung durch Spiegelung: Achsen- und Ebenensymmetrie, Grundkonstruktionen (Konstruktion der Spiegelachse, Halbieren von Winkeln)
 2. Abbildung durch Verschiebung: Parallelverschiebung, Doppelspiegelung an parallelen Achsen; Winkel an Parallelen, Parallelogramm, Streifen
 3. Abbildung durch Drehung: Drehung auch als Doppelspiegelung an nicht parallelen Achsen; Punktspiegelung, Strahlensymmetrie; Anwendung auf Parallelogramm und Trapez
 4. Verbindung der drei Abbildungsarten: Schubspiegelung, Drehspiegelung
- II. Das Dreieck
 1. Winkel und Seiten
 2. Arten der Dreiecke
 3. Mittelsenkrechte, Höhe, Winkel- und Seitenhalbierende
 4. Die Kongruenzsätze
 5. Einfache Dreieckskonstruktionen
 6. Vermessungsübungen im Freien
- III. Eigenschaften, Flächenberechnungen, Konstruktionen geradlinig begrenzter Figuren
 1. Parallelogramm und Dreieck
 2. Trapez, Drachenviereck, allgemeines Viereck
 3. Vieleck

10 Klassenarbeiten

Klasse R 8

Rechnen

- I. Verwendung des Rechenstabes
 1. Multiplikation und Division
 2. Proportionsaufgaben (Goldene Regel)
 3. Bruchstrich-Ausrechnung (Zickzackrechnen)
 4. Mehrfachmultiplikation (unter Verwendung der Reziprokskala)
 5. Wurzelziehen

II. Schluß-, Prozent- und Zinsrechnung unter Verwendung verschiedener Lösungsverfahren: Dreisatz, Gleichung, Formel, Proportion, Zerfällen, Tafeln und Rechenstab

III. In- und ausländisches Geldwesen

1. Bargeldloser Zahlungsverkehr
2. Umrechnung dezimaler Währungen, Wechselkurse

Arithmetik und Algebra

I. Bruchrechnung mit allgemeinen Zahlen

1. Begriff des Bruches, Erweitern, Kürzen
2. Addition und Subtraktion
3. Multiplikation und Division
4. Doppelbrüche

II. Gleichungen ersten Grades

1. Bruchgleichungen mit einer Variablen
2. Gleichungen mit zwei Variablen

III. Graphische Darstellung von Funktionen

1. Empirische Funktionen
2. Das Koordinatensystem
3. Die Funktion $y = m \cdot x$

Geometrie

I. Der Kreis

1. Kreis und Gerade: Tangente und Berührungsradius, Mittelsenkrechte der Sehne, Umkreis und Inkreis des Dreiecks
2. Winkel am Kreis: Mittelpunkts- und Umfangswinkel, Satz des Thales
3. Kreis und Kreis: Lagebeziehungen
4. Kreisberechnungen: Empirische Gewinnung der Zahl π , Kreisumfang, Kreisfläche, Kreisring, Bogen und Ausschnitt

II. Die Flächensätze am rechtwinkligen Dreieck

1. Die Scherung von Parallelogramm und Dreieck (Flächenverwandlung)
2. Satz des Pythagoras
3. Kathetensatz
4. Höhensatz
5. Die Quadratwurzel: Tabelle, Rechenstab, schriftl. Wurzelziehen (Heronisches Verfahren)

III. Körperberechnung

Oberfläche und Volumen kantiger Säulen und der Rundsäule

10 Klassenarbeiten

Klasse R 9

Rechnen

- I. Zinseszinsrechnung nach Tafeln
- II. Rechnen mit Wertpapieren
- III. Diskontieren von Wechseln

Arithmetik und Algebra

- I. Quadratische Gleichungen mit einer Variablen
 1. Reinquadratische Gleichungen, irrationale und imaginäre Zahl
 2. Gemischtquadratische Gleichungen, Viëtascher Wurzelsatz
- II. Graphische Lösungsverfahren
 1. Die Funktion $y = m \cdot x + n$
 2. Die Funktion $y = x^2$
 3. Graphische Lösung linearer Gleichungen mit einer Variablen
 4. Graphische Lösung quadratischer Gleichungen mit einer Variablen
- III. Potenzen
 1. Begriff der Potenz
 2. Die Gesetze für das Rechnen mit Potenzen
 3. Potenzen mit negativen ganzen Exponenten
- IV. Wurzeln
 1. Wurzeln als Potenzen mit gebrochenen Exponenten
 2. Umformung von Wurzelausdrücken, Rationalmachen des Nenners
- V. Logarithmen
 1. Begriff des Logarithmus
 2. Das Rechnen mit Zehnerlogarithmen
 3. Der logarithmische Rechenstab

Geometrie

- I. Das ähnliche Abbild von Strecken, Flächen und Körpern
 1. Streckenverhältnis
 2. Strahlensätze
 3. Die zentrische Streckung, Begriff und Nachweis der Ähnlichkeit
 4. Ähnlichkeitsbeziehungen am rechtwinkligen Dreieck und am Kreis, geometrisches Mittel
 5. Ähnlichkeitsabbildungen: Räumliche Streckung, Drehstreckung, Streckspiegelung
- II. Körperberechnung
Rauminhalt und Oberfläche der Pyramide und des Kegels

8 Klassenarbeiten

Klasse R 10

Arithmetik und Algebra

- I. Exponentialgleichungen
- II. Die geometrische Reihe
 1. Begriff der geometrischen Reihe
 2. Endglied- und Summenformel
 3. Die unendliche geometrische Reihe
 4. Die einfache Zinseszinsrechnung

Geometrie

I. Trigonometrie

1. Einführung der Winkelfunktionen als Seitenverhältnisse im rechtwinkligen Dreieck, Wertetafeln, Logarithmen der Winkelfunktionen
2. Die Winkelfunktionen am Einheitskreis und ihre graphische Darstellung
3. Sinus- und Kosinussatz

II. Körperberechnung

1. Kugel: Volumen, Oberfläche, Hohlkugel
2. Quadratischer Pyramidenstumpf und Kegelstumpf

III. Abbildung durch Parallelprojektion

Mathematische Durchdringung und Auswertung der Umwelt

In der zweiten Hälfte des 10. Schuljahres soll der Schüler bei der mathematischen Durchdringung unserer Welt erfahren, daß seine bis dahin erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten ihn befähigen, viele Probleme zu lösen. Zugleich soll hierbei eine Wiederholung und Befestigung der mathematischen Stoffe erfolgen, wobei auch eine Vertiefung und Erweiterung im Sinne des Exemplarischen möglich sein wird. Während bisher Anwendungsaufgaben dem mathematischen Stoff folgten, werden jetzt umgekehrt die mathematischen Aufgaben aus Sachgebieten gewonnen.

Die Darstellung der Sachverhalte ist auf das Notwendigste zu beschränken. Es kommt darauf an, Aufgaben zu finden, die möglichst vielseitige Anforderungen an das mathematische Denken und Können stellen.

I. Aus dem Bereich der Wirtschaft:

Wirtschaftlichkeit, Bestimmung des günstigeren Falles (Geldwesen, Angebote, Ratenzahlung), Mechanisierung der Schlußrechnung (Leitlinien der Multiplikation, Kettensatz)

II. Aus dem Bereich des Verkehrs:

Leistungsfähigkeit, Sicherheit und Verantwortung bei Verkehrs- und Nachrichtenmitteln

III. Aus dem Bereich der Technik:

Material-, Raum- und Zeitbedarf, Wirkungsgrad

IV. Aus dem Bereich des Politischen und Sozialen:

Haushalt und Vorratswirtschaft (Heizwerte, Lagerraum, Behälter), Fürsorge und Versicherung, Steuern, Wahlverfahren, statistische Lügen

V. Aus dem Bereich der Naturwissenschaften und der Mathematik:

Physikalische und chemische Berechnungen, mathematische Methoden

8 Klassenarbeiten

D. Anhang

I. Zahlen und mathematische Zeichen

Die Ziffern sind zur besseren Lesbarkeit flächig breit zu schreiben.

Folgende Schreibweise wird empfohlen:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	0
---	---	---	---	---	---	---	---	---	---

Bei großen Zahlen wird die Schreibweise in Dreiergruppe empfohlen, z. B. 237 685. Es ist nicht zulässig, einen Punkt dazwischenzusetzen. Das Komma dient als Dezimalzeichen, auch bei Logarithmen. Es sind nur waagerechte Bruchstriche zugelassen. Bruchstrich, Gleichheits- und Rechenzeichen stehen in gleicher Höhe.

Schreibweise von
Bruchzahlen und
gemischten Zahlen:

$\frac{3}{4}$	$5\frac{2}{3}$	$4\frac{7}{11}$	
$4\frac{3}{4}$	$5\frac{2}{3}$	$4\frac{7}{11}$	

Zeichen für Gleichheit und Ungleichheit

Zeichen	Sprechweise
$=$	gleich
\neq	nicht gleich
\sim	ähnlich, proportional
\approx	angenähert, nahezu gleich, rund, etwa
\cong	entspricht
$<$	kleiner als
$>$	größer als

Elementare Rechenzeichen

Zeichen	Sprechweise
$+$	plus
$-$	minus
\cdot	mal
$:$	durch (nur bei numerischer Division, in allen anderen Fällen ist der waagerechte Bruchstrich vorzuziehen), bei Verhältnissen: zu
$\%$	Prozent
‰	Promille
$()$	runde
$[]$	eckige
$\{ \}$	geschweifte

} Klammer auf, zu

Geometrische Zeichen

Zeichen	Sprechweise
\parallel	parallel
\nparallel	nicht parallel
$\parallel\parallel$	gleichsinnig parallel
$\nparallel\parallel$	gegensinnig parallel
\perp	rechtwinklig zu
\triangle	Dreieck
\cong	kongruent
\sim	ähnlich
\sphericalangle	Winkel
\overline{AB}	Strecke AB
\widehat{AB}	Bogen AB
$\sphericalangle ABC$	Winkel mit B als Scheitelpunkt
L	rechter Winkel
$^\circ$	Grad
$'$	Minute
$''$	Sekunde

Sonstige Zeichen

Zeichen	Sprechweise
$\sqrt{\quad}, \sqrt[n]{\quad}$	Quadratwurzel aus, n-te Wurzel aus (mit oder ohne Abstrich am Ende)
∞	unendlich
<i>log</i>	Logarithmus allgemein
<i>log a</i>	Logarithmus zur Basis a
<i>lg</i>	Zehnerlogarithmus ($\log_{10} x = \lg x$)
<i>sin</i>	Sinus
<i>cos</i>	Kosinus
<i>tang</i>	Tangens
<i>cot</i>	Kotangens

II. Rechenschemata

1. Bei der Subtraktion wird die Ergänzungsmethode benutzt:

		Es wird gesprochen:			Es wird gesprochen:
a)	$\begin{array}{r} 395 \\ -254 \\ \hline 141 \end{array}$	4 und* <u>1</u> ist 5 5 und <u>4</u> ist 9 2 und <u>1</u> ist 3	b)	$\begin{array}{r} 521 \\ -378 \\ \hline 143 \end{array}$	8 und <u>3</u> ist 11 8 und <u>4</u> ist 12 4 und <u>1</u> ist 5

(Die unterstrichene Zahl ist zu betonen)

2. Bei der Multiplikation stehen beide Faktoren in derselben Zeile. Die Multiplikation beginnt mit der höchsten Stelle des zweiten Faktors. Die Teilprodukte werden ihrem Stellenwert entsprechend unter den zweiten Faktor gesetzt.

a)	$\begin{array}{r} 5472 \cdot 3689 \\ \hline 16416 \\ 32832 \\ 43776 \\ 49248 \\ \hline 20186208 \end{array}$	b)	$\begin{array}{r} 458 \cdot 307 \\ \hline 13740 \\ 3206 \\ \hline 140606 \end{array}$
----	--	----	---

Diese Grundsätze werden auch beim Rechnen mit Dezimalzahlen angewandt.

3. Bei der Division werden die Teilprodukte erst niedergeschrieben und dann subtrahiert:

$$\begin{array}{r} 54526 : 398 = 137 \\ \underline{398} \\ 1472 \\ \underline{1194} \\ 2786 \\ \underline{2786} \\ 0 \end{array}$$

Bei einziffrigen und einfachen zweiziffrigen Divisoren kann auf das Niederschreiben der Teilprodukte verzichtet werden.

* Bei allen Additionsaufgaben wird „plus“ benutzt, „und“ heißt es nur bei der schriftlichen Subtraktion

PHYSIK

Aufgabe

Der Physikunterricht muß die Schüler mit den grundlegenden physikalischen Vorgängen, ihren gesetzmäßigen Zusammenhängen und den Wegen, die zu ihrem Erkennen führen, vertraut machen. Er soll die Bedeutung der Physik im täglichen Leben und in der Arbeitswelt aufzeigen und den Grund legen für das Verständnis unseres Weltbildes, das sich mit zunehmender Naturerkenntnis wandelt und erweitert. Dabei sind an geeigneter Stelle die Forscher zu würdigen, die ihr Leben der Naturwissenschaft gewidmet, den kulturellen Fortschritt der Menschheit gefördert, aber auch die Grenzen menschlicher Erkenntnis empfunden haben.

Die facheigenen Bildungs- und Erziehungsmöglichkeiten sind voll zu nutzen, d. h. der Schüler muß lernen, Probleme zu erfassen und klar zu formulieren, beim Versuchsablauf selbständig und genau zu beobachten und bei seiner Auswertung kritisch und folgerichtig zu denken und zu urteilen. Er muß in der Lage sein, die erworbenen Kenntnisse praktisch anzuwenden.

Didaktische und methodische Hinweise

Der Physikunterricht geht in der Regel von Beobachtungen und Erfahrungen des Schülers aus. Ihre gedankliche Verarbeitung ergibt das physikalische Problem; zielbewußtes Nachdenken und Fragen führen zum Experiment. Planung, Durchführung und Auswertung der Versuche stehen im Mittelpunkt des Physikunterrichts. Dieser induktiven Methode ist der Vorrang zu geben. Das Auswerten der Versuche muß zu einer klaren Formulierung der physikalischen Erkenntnisse und Gesetze führen. Dabei ist die physikalische Fachsprache anzuwenden.

Damit die Schüler die forschende Methode der Physik erfahren, sind neben den Lehrerversuchen Schülerübungen durchzuführen. Sie erziehen die Schüler in besonderem Maße zur Selbständigkeit, Sorgfalt und Genauigkeit und fördern ihre manuelle Geschicklichkeit sowie ihr konstruktives Denken.

Die Fülle des Stoffes zwingt zum exemplarischen Lehren und zur Schwerpunktbildung. Das Erkennen der qualitativen Zusammenhänge ist wichtiger als die Ableitung der mathematisch-physikalischen Funktion.

Die Schüler sollen aber an geeigneten Beispielen erfahren, wie sich durch genaue Messungen aus Versuchen ein mathematisch erfaßbares Naturgesetz gewinnen läßt. Die quantitativen Ergebnisse sind in lebensnahen Aufgaben anzuwenden.

Der Unterricht darf an den Auswirkungen der Physik auf die Technik nicht vorübergehen; von einer ausführlichen Behandlung technischer Einzelheiten ist jedoch abzusehen. Betriebsbesichtigungen führen zu einer Begegnung mit der Arbeitswelt in ihrer heutigen Form.

In der Abschlußklasse sind die gewonnenen Erkenntnisse rückschauend unter übergeordneten Leitgedanken zu betrachten, die den einheitlichen Zusammenhang aufzeigen. Soweit es möglich ist, sind die Themen dieser Klasse so zu behandeln, daß die Beziehungen zu den verschiedenen Lebensbereichen deutlich werden, um damit die Schüler zu einem vertieften Verständnis unserer Zeit zu führen.

Stoffplan

Die Realschule strebt keine lückenlose Kenntnis vom Naturgeschehen an. Aus der Fülle der physikalischen Erscheinungen sind diejenigen ausgewählt, die eine unmittelbare Beziehung zur Erlebniswelt der Schüler haben oder deren Kenntnis zum Verständnis wichtiger physikalischer Sachverhalte unerlässlich ist.

Der Stoffplan beschränkt sich im allgemeinen auf die Angabe der physikalischen Gebiete und Begriffe. Er ist so angeordnet, daß möglichst viele Teilbereiche der Schulphysik in jedem Schuljahr erscheinen. Damit werden eine bessere Anpassung des Lehrstoffs an das Interesse und das Leistungsvermögen der Schüler, die Notwendigkeit zu Wiederholungen in jedem Schuljahr und gute Voraussetzungen für eine umfassende Schau erreicht. Der Lehrer kann unterschiedliche Schwerpunkte für Jungen und Mädchen bilden. Im sprachlichen Zug können die gekennzeichneten Gebiete weggelassen werden, während im mathematisch-naturwissenschaftlichen Zug die zusätzlichen Stunden insbesondere für Übungen zur stofflichen Vertiefung und Erweiterung der Denkfähigkeit im physikalischen Bereich genutzt werden sollen.

Klasse R 7

Mechanik

Die Körperwelt: Raumerfüllung, Zustandsformen, Masse und Gewichte, Dichte
Mechanische Eigenschaften der festen Körper: Schwerpunkt, Gleichgewicht, Standfestigkeit, Elastizität, Festigkeit
Mechanische Eigenschaften der flüssigen Körper: Oberfläche der Flüssigkeiten, verbundene Gefäße, Oberflächenspannung, Kohäsion und Adhäsion, Kapillarität

Kalorik

Temperatur und Temperaturmessung
Ausdehnung fester, flüssiger und gasförmiger Körper bei Erwärmung; Ausbreitung der Wärme; Änderung der Zustandsform der Körper als Folge der Molekularbewegung: Schmelzen und Erstarren, Verdampfen und Kondensieren, Verdunsten

Optik

Entstehung und Ausbreitung des Lichts: Lichtquellen, Schatten, Sonnen- und Mondfinsternis
Reflexion des Lichts: Reflexionsgesetz, Bildentstehung am ebenen Spiegel

Magnetik

Anziehungskraft; Pole und ihre Wirkung aufeinander; Elementarmagnete; Influenz

Elektrik

Stromkreis; Leiter und Nichtleiter; Gefahren des elektrischen Stromes; Wärmewirkung; Lichtwirkung

Klasse R 8

Mechanik

Kräfte und ihre Wirkungen: Kraft und Gegenkraft, Druck, Trägheit, Reibung, die gleichförmige Bewegung

Mechanische Eigenschaften der Flüssigkeiten: Druckfortpflanzung in Flüssigkeiten, Rückstoßprinzip, hydrostatischer Druck, Auftrieb (Archimedisches Prinzip), Schwimmen, Schweben, Sinken

Kalorik

Anomalie des Wassers; Wärmemenge und ihre Messung; spezifische Wärme; Schmelz- und Verdampfungswärme

Akustik

Schallentstehung durch Schwingung eines Schallerregers; Schallausbreitung; Schallwelle; Schallgeschwindigkeit; Reflexion; Sprechen und Hören

Optik

Lichtgeschwindigkeit; Reflexion an gekrümmten Spiegeln; Bildentstehung an Hohl- und Wölbspiegeln

Magnetik

Magnetisches Kraftfeld; die Erde als Magnet; Deklination; Kompaß; Inklination

Elektrik

Der elektrische Strom: magnetische Wirkung, Elektromagnet, die elektrische Klingel, Mikrophon und Telefon

Atomkern und Atomhülle

Elektrostatik: positive und negative Ladung, das elektrische Kraftfeld, die elektrische Spannung, Kondensator, Elektrizität in der Atmosphäre

Chemische Wirkung des elektrischen Stromes: Elektrolyse, galvanische Elemente, Akkumulator

Klasse R 9

Mechanik

Kräfte und ihre Wirkungen: Arbeit und Leistung, Hebel, feste und lose Rolle, Flaschenzug, Parallelogramm der Kräfte, schiefe Ebene, die goldene Regel der Mechanik

Mechanische Eigenschaften der Gase: die Lufthülle der Erde, Gewicht der Luft, der Luftdruck und seine Messung, Druck und Volumen, Auftrieb in der Luft

Wetterkunde

Wetterelemente und ihre Messung: Temperatur, Druck und Feuchtigkeit der Luft
Die Wetterkarte und ihre Deutung

Kalorik

Druck und Siedepunkt

Wärme- und Kältemaschinen: Dampfturbine, Verbrennungsmotoren, Strahltriebwerk

Akustik

Tonentstehung; Tonhöhe; Tonstärke; Frequenz und Wellenlänge; erzwungenes Mitschwingen; Resonanz

Musikinstrumente (Auswahl)
Die Lautstärke und ihre Messung

Optik

Brechung des Lichts: allgemeines Brechungsgesetz, Brechungsverhältnis, Strahlengang im Prisma, Bildentstehung durch Sammell- und Zerstreuungslinsen
Das Auge des Menschen, Augenfehler und ihre Korrektur
Optische Geräte (Auswahl)
Lichtstärke, Beleuchtungsstärke, Raumbelichtung

Elektrik

Der Stromkreis und seine Gesetze: Spannung und Stromstärke, Messen von Spannung und Stromstärke, Elektrizitätsmenge, der elektrische Widerstand, das Ohmsche Gesetz, Gesetze der Stromverzweigung (Kirchhoffsche Regeln)
Elektrische Leistung und Arbeit

Klasse R 10

Optik

Dispersion des Lichts: das kontinuierliche Spektrum, ultraviolette und infrarote Strahlen, Linien- und Absorptionsspektrum *
Körperfarben

Elektrik

Induktion: Entstehung von Induktionsspannung und -strom, Lenzsche Regel, Selbstinduktion, Generatoren für Gleich-, Wechsel- und Drehstrom, Elektromotoren, Transformator
Elektrizitätsleitung im Vakuum und in Gasen: Elektronenstrom im Hochvakuum, Elektronenstrahlröhren *
Gleichrichtung und Verstärkung: Elektronenröhre, Transistor *
Elektrische Schwingungen und Wellen: Schwingkreis aus Kondensator und Spule, Ausstrahlung und Empfang elektromagnetischer Wellen

Mechanik

Die gleichförmig beschleunigte Bewegung; der freie Fall; Trägheit; Kraft, Masse und Beschleunigung
Grundlagen des Fliegens *
Kreisbewegung (Zentripetal- und Zentrifugalkraft)
Einführung in die physikalischen Grundlagen von Raketen und Satelliten *
Weltraumfahrt *

Energie

Begriff der Energie; Energieformen und ihre Umwandlung; Satz von der Erhaltung der Energie; Energiewirtschaft

Atomlehre

Radioaktivität; Kernumwandlung; Kernspaltung; Kernenergie und ihre Anwendung; Strahlenschutz

* Die mit * versehenen Stoffgebiete können im sprachlichen Zug weggelassen werden

CHEMIE

Aufgabe

Die Chemie untersucht Eigenschaften und Zusammensetzung der Stoffe und erschließt die Gesetzmäßigkeiten ihrer Veränderungen; dadurch gibt sie dem Menschen ein klares Bild seiner stofflichen Umwelt.

Durch unsere Kenntnis von der Elektronenstruktur der Materie hat die moderne Chemie ein theoretisches Gerüst erhalten, in das sich die verwirrende Vielzahl von Einzelercheinungen einordnen läßt. Damit ergibt sich die Möglichkeit einer Straffung des Stoffes, und das Denken tritt an die Stelle des Auswendiglernens. Der Chemieunterricht gewinnt neben materialem an formalem Bildungswert.

Er muß die Schüler zur Einsicht in den Aufbau der Stoffe führen, Verständnis wecken für chemische Vorgänge und Gesetzmäßigkeiten, die Bedeutung der Chemie im täglichen Leben und in der Industrie erkennen lassen und dazu beitragen, daß die Schüler unser naturwissenschaftliches Weltbild verstehen können.

Er muß zu genauem Beobachten, zu folgerichtigem Denken und selbständigem Schließen erziehen sowie die Fähigkeit vermitteln, Zusammenhänge zu erkennen, zu beschreiben und die gewonnenen Einsichten im täglichen Leben anzuwenden.

Didaktische und methodische Hinweise

Der Chemieunterricht in der Realschule arbeitet nach der induktiven Methode. Der Versuch und die Versuchsreihe — beide ergeben sich aus der Problemstellung — werden also im wesentlichen Ausgangspunkt sein müssen. Um die Schüler die forschende Methode der Chemie unmittelbar erfahren zu lassen, sind auch Gruppenversuche im Experimentalunterricht durchzuführen.

Neben diese Erarbeitung von Erkenntnissen muß ein Mindestmaß an Information über die Struktur der Materie treten, damit sinnliche Wahrnehmungen durch moderne Modellvorstellungen geklärt und gedeutet werden können.

Stoffplan

Die Chemie ist ein so umfangreiches Fachgebiet, daß der Unterricht nur exemplarisch sein kann.

Da der Schüler in die geistige Welt von morgen hineinwachsen muß, geht das Fach Chemie vom gegenwärtigen Wissensstand aus. Deshalb liegen den Richtlinien die modernen Auffassungen von Atombau, Periodensystem, chemischer Bindung und der Säure-Basen-Begriff nach Brönsted zugrunde.

Die chemische Zeichensprache wird möglichst frühzeitig eingeführt.

Die Technologie ist auf ein Mindestmaß zu beschränken. Der Stoffplan enthält für die Abschlußklasse solche Themen, die auf andere Sachgebiete übergreifen und daher in größeren Zusammenhängen zu sehen sind.

Klasse R 7 und R 8

Der Stoffbegriff

Das Wesen physikalischer und chemischer Vorgänge

Chemische Grundbegriffe

- Analyse und Synthese
- Gemenge, Element, Verbindung
- Atom, Molekül, Kristall

Chemische Kurzschrift

- Chemische Zeichen
- Chemische Formeln (Summenformeln)
- Chemische Gleichungen

Die Luft

- Zusammensetzung der Luft
- Sauerstoff
- Oxide

Das Wasser

- Wasser als Lösungsmittel
- Zusammensetzung des Wassers
- Reduktion
- Wasserstoff
- Wasserstoffperoxid

Das Kochsalz

- Vorkommen und Gewinnung
- Natrium
- Chlor

Atombau und chemische Bindung

- Proton, Neutron, Elektron
- Kern und Hülle des Atoms
- Einführung in das Periodensystem
- Atombindung (Moleküle), Bindigkeit
- Ionenbindung (Kristalle), Ionenwertigkeit
- Strukturformeln

Klasse R 9

Säuren

- Chlorwasserstoff
- Salzsäure
- Kohlenstoff und seine Modifikationen
- Oxide des Kohlenstoffs
- Kohlensäure

Schwefel

Oxide des Schwefels

Schweflige Säure

Schwefelsäure

Schwefelwasserstoff

Phosphor

Phosphorsäure

Stickstoff

Salpetersäure

Säuren als Protonenspender

Hydroniumion; Säurerest als Anion

Basen

Natrium, Kalium und ihre Hydroxide

Calcium und Calciumhydroxid

Ammoniak und Salmiakgeist

Basen als Protonenfänger

Hydroxidion; Kation der Hydroxide

Salze

Metall plus Säure

Metalloxid plus Säure

Neutralisation

Hydrolyse

Halogenide, Carbonate

Sulfate, Sulfite, Sulfide

Phosphate, Nitrate

(Die einzelnen Salze können auch im Rahmen ihrer zugehörigen Säuren behandelt werden)

Salze als ionogene Substanzen

Dissoziation, Elektrolyse

Stöchiometrie

Atommasse, Molekularmasse (Formelmasse)

Chemische Grundgesetze

Einfache stöchiometrische Rechnungen

Bau- und Werkstoffe

(nach Wahl des Fachlehrers)

Metalle

Schwermetalle am Beispiel Eisen

Leichtmetalle am Beispiel Aluminium

Grundstoffe im Pflanzenkörper*

Düngemittel*

Kohle*

Erdöl

Chemie der Nahrungsmittel

Kohlenhydrate

Alkohole

Organische Säuren

Fette

Eiweiß

Biokatalysatoren

Seifen und Waschmittel*

Natürliche und künstliche Fasern*

Kunststoffe*

* Im sprachlichen Zug können die mit * versehenen Stoffgebiete weggelassen werden

BIOLOGIE

Aufgabe

Der Biologieunterricht vermittelt dem Schüler Einsichten in den Bau und in die wichtigsten Lebensvorgänge der Pflanzen, der Tiere und des Menschen; er zeigt die Beziehung der Lebewesen zueinander und ihre Abhängigkeit von Boden, Klima und Umwelt.

Sichere Kenntnisse von den verbreitetsten Formen aus allen Hauptgruppen der Tier- und Pflanzenwelt sind zu fordern. Daneben hat der Unterricht dem Schüler Einblick in die Forschungsergebnisse der angewandten Biologie und ihre Bedeutung für das wirtschaftliche, soziale und politische Leben der Völker zu geben.

Die unmittelbare Begegnung mit der Welt des Lebendigen zeigt dem Schüler die Schönheit der Natur, die Harmonie im Naturgeschehen und die Verantwortung, die der Mensch für die von ihm veränderte Natur trägt. Der Umgang mit Tieren und Pflanzen, das Erkennen ihrer Lebensbedingungen und Lebensgewohnheiten, aber auch das Wissen vom eigenen Körper sind geeignet, Freude an der Natur, Verantwortungsbewußtsein und Ehrfurcht vor allem Leben zu wecken.

Didaktische und methodische Hinweise

Die Auswahl des Lehrstoffes erfolgt unter Berücksichtigung der psychologischen Entwicklungsstufe des Schülers und beschränkt sich bewußt auf typische Erscheinungen. Die biologischen Erkenntnisse sollen möglichst selbständig und in Ruhe erarbeitet werden.

Ausgangspunkt sind nicht die biologischen Systeme, sondern die Ordnungsformen der Heimat, des Lebens und des Jahreslaufes. Exemplarisch erworbenes Wissen vom Bau und Leben der Pflanzen und Tiere und des Menschen muß dabei in den unteren Klassen so weit gefördert werden, daß eine vertiefende Betrachtung und Zusammenschau in den oberen Klassen, vor allem aber im Abschlußjahr möglich ist. Botanische und zoologische Systeme sind hier in großen Zügen zu erarbeiten und unter dem Gesichtspunkt der Entwicklung zu betrachten.

Die Schüler sind mit den Gedanken des Natur- und Heimatschutzes auf allen Stufen vertraut zu machen.

Wirtschaftlich bedeutsame Pflanzen und Tiere der Heimat und der Fremde, Tier- und Pflanzenzucht, Gesundheitslehre, Ernährung, Erste Hilfe, Mikrobekunde, Schädlingsbekämpfung, Garten- und Feldbau sowie wichtige Fragen des Zeitgeschehens sind Ausgangspunkte der unterrichtlichen Betrachtung. Auf die Suchtgefahren (Alkoholismus, Tabak- und Tablettenmißbrauch) ist eindringlich einzugehen. Große Forscher, Entdecker und Wohltäter der Menschheit sind zu würdigen.

Möglichst alle unterrichtlichen Arbeiten nehmen ihren Ausgang von dem Erlebnis, der Beobachtung, der Erfahrung oder dem Versuch. Wandern, Unterricht im Freien, Aufenthalt in Schullandheimen, Besuch von botanischen und von zoologischen Gärten, Bildung von Beobachtungs- und Arbeitsgruppen und ständige Ausstellungen dienen diesem Grundsatz besonders. Je nach örtlichen Verhältnissen

müssen Schulgärten, Aquarien, Terrarien und Blumenpflege in den Aufgabenbereich des Biologieunterrichts einbezogen werden.

Zeichnen (Skizzieren) zwingt zu genauer Beobachtung, führt zu klaren Begriffen und ist daher zu pflegen.

Der Eigenart der Mädchen ist Rechnung zu tragen. Nach Möglichkeit werden in der Abschlußklasse Lehrgänge in häuslicher Krankenpflege und in der Säuglingspflege durchgeführt.

Stoffplan

Klasse R 5

Haustiere (Säuger und Vögel): Grundbegriffe der Morphologie und Physiologie; vom Verhalten der Tiere

Schädliche Nager im Haus (Mäuse und Ratten)

Die Familie der Nagetiere (Eichhörnchen, Hamster, Kaninchen, Hase, Bismarckratte)

Vögel am Futterplatz (Kenn- und Beobachtungsübungen, Zug-, Strich- und Standvögel, Nahrung)

Beobachtungen an den ersten Frühlingsboten (Star, Vogelstimmen; Kätzchenträger, Ein- und Zweihäusigkeit; Schneeglöckchen, Tulpen, Hyazinthen, Buschwindröschen und Scharbockskraut; Wurzel und Speicherorgane; Blüte, Frucht und Same; Baum, Strauch, Staude und Kraut)

Der Gemüsegarten (Bodenarten, Gartenarbeiten, Keimversuche mit Bohnen; Erbse und Möhre; Beobachtungen an Sonnenblumen; Schmetterlingsblütler — Korbblütler; Tiere im Garten: Igel und Maulwurf)

Kennübungen: Nutzpflanzen und Unkräuter des Gartens

Menschenkunde: Skelett, Zähne und ihre Pflege, tägliche Körperpflege

Pflegerische Arbeiten: Winterfütterung der Vögel, Treiben von Zwiebeln und Knospen, Aussaat von Sonnenblumen

Klasse R 6

Früchte aus Garten und Feld (Befruchtung, Samenverbreitung, geschlechtliche und ungeschlechtliche Vermehrung, Verarbeitung der Wildfrüchte, Ziersträucher in Garten und Park)

Ernte der Hackfrüchte auf dem Felde (Kartoffel, Zucker- und Futterrübe, Silage)

Beobachtung des Blattfalls (Anlage einer Blättersammlung)

Überwinterung im Tierreich (Haar- und Federwechsel, Winterruhe, Winterschlaf und Winterstarre; Puppenruhe vieler Insekten)

Frosch- und Schwanzlurche im Frühjahr (Beobachtung der Larven)

Reptilien als wärmeliebende Tiere

Beobachtungen während der Hauptblütezeit im Frühling (Kastanie, Obstbäume)

Aussaat und Ernte auf den Getreidefeldern (Getreidearten, Ein- und Zweikeimblütler, Düngung, Tiere des Feldes, Regenwurm)

Der Raps als wichtige Ölfrucht (Kreuzblütler)

Die Bedeutung der Knicks und Windschutzgehölze für unsere Heimatlandschaft

Kennübungen: Ziersträucher, Getreidearten

Menschenkunde: Haut, Muskulatur

Pflegerische Arbeiten: Reptilien und Lurche in Vivarien, Insektenzucht

Klasse R 7

Abhängigkeit der Tiere und Pflanzen voneinander und von ihrem Lebensraum (Blütenpflanzen und Tiere der Wiese, des Grabens, der Süßgewässer und des Moores)

Die Bedeutung von Wärme, Licht, Luft, Wasser und Boden für die Lebewesen (physiologische Versuche)

Süß- und Sauergräser, Doldenblütler und Hahnenfußgewächse

Anpassung der Wasserpflanzen

Verlandung, Flach- und Hochmoor (Torfmoos)

Insektenverdauende Pflanzen

Geschützte Tiere und Pflanzen

Ausländische Nutzpflanzen; Tiere fremder Länder

Körperbau und Lebensweise der Fische (Verhalten, Brutpflege; Fischzucht und Binnenfischerei; Laichwanderungen)

Insekten am und im Wasser

Klein- und Großkrebse

Schnecken und Muscheln

Kennübungen: Gräser, Wiesenblumen, Charakterpflanzen der Verlandungszonen und der Moore, Pflanzenfamilien

Menschenkunde: Blutkreislauf und Atmung

Pflegerische Arbeiten: Fische und andere Wassertiere im Aquarium; Blumenpflege in der Schule

Klasse R 8

Standortgemeinschaft Wald (Laub-, Misch- und Nadelwald, biologisches Gleichgewicht, Wasserhaushalt, Erosion; Nackt- und Bedecktsamer; Generationswechsel der Farne und Moose; Pilze und Flechten; Forstwirtschaft)

Schädliche und nützliche Waldinsekten; biologische Schädlingsbekämpfung (Ameisen)

Jagdbare Tiere des Waldes (Schonzeiten, Einführung in die Verwandtschaftsverhältnisse)

Greifvögel

Spinnentiere

Die Heide in unserer Heimatlandschaft

Lebensraum Meer (Nord- und Ostsee, Salzgehalt als Lebensfaktor, Küstenlandschaften)

Salzpflanzen und Meeresalgen

Seefischerei (Meeresplankton, Nahrungsketten, Seefische: Fang und Verarbeitung)

Schwämme, Hohltiere, Würmer, Weichtiere und Stachelhäuter des Meeres

Strandvögel (Verhaltenslehre, Vogelschutz)

Flossenfüßler und Wale

Kennübungen: Pflanzen und Tiere des Waldes; Pilze; Angespül der Meeresküsten

Menschenkunde: Ernährung des Menschen; Nieren

Pflegerische Arbeiten: Anlage und Pflege eines Schulwaldes (nach örtlichen Gegebenheiten), Schulsammlung und Ausstellung (Gewölle, Rupfungen, Fraßspuren), Ordnen der Funde vom Spülsaum des Meeres

Klasse R 9

Bau der pflanzlichen und tierischen Zelle (Zellteilung)
Einzellige Lebewesen (Bakterien, Algen, Viren)
Bau und Leben der Pflanze (Wasserhaushalt, Photosynthese, Reizerscheinungen)
Vom Zusammenleben der Organismen (Symbiose, Parasitismus, Rangordnung, Tierstaaten, Mimese und Mimikry)
Insekten als Schädlinge und Krankheitsüberträger
Kennübungen: Unterweisung im Gebrauch von Bestimmungsbüchern
Menschenkunde: Nervensystem, Sinnesorgane; Hormone; Zusammenfassung und Abschluß
Pflegerische Arbeiten: Verantwortliche Pflege der gärtnerischen Anlagen auf dem Schulgrundstück

Klasse R 10

Versuch einer Gesamtschau der anorganischen und organischen Welt
Vererbungslehre
Ungeschlechtliche und geschlechtliche Vermehrung
Befruchtung und Keimesentwicklung
Chromosomen, Gene und Enzyme
Die Mendelschen Gesetze
Vererbung des Geschlechts
Mutation und Modifikation
Züchtung von Kulturpflanzen und Haustieren
Der Mensch im Erbgeschehen (Eugenik)
Grundzüge der Entwicklungsgeschichte der Lebewesen
Theorien über die Entstehung der Arten
Beweise für die Evolution
Fossilien-, Pflanzen- und Tierwelt früherer geologischer Perioden
Systematischer Überblick mit Themen aus der vergleichenden Organbetrachtung und der Physiologie
Stammesgeschichte des Menschen

Zusammenfassende Themen:
Der Mensch in Familie, Volk und Staat
Die Bedeutung der Familie für Volk und Staat; die Pflicht des einzelnen, sich gesund zu erhalten; Maßnahmen des Staates zur Arbeits- und Sozialhygiene: Lärmbekämpfung, Lebensmittelüberwachung
Der Mensch als Glied der Menschheit
Übervölkerung der Erde; Welternährungslage; unterentwickelte Länder in biologischer Sicht; die medizinische Forschung im Dienste der Menschheit
Der Mensch in Natur und Technik
Die biologischen Grundlagen der Volks- und Weltwirtschaft; Verantwortung des Menschen gegenüber der Natur; Zivilisationskrankheiten; biologische Probleme auf dem Gebiet der Strahlen- und Weltraumforschung

LEIBESERZIEHUNG

Aufgabe

Die Leibeserziehung ist ein wesentlicher Bestandteil grundlegender Bildung für alle Schüler in allen Schulstufen. Wird sie nur unzureichend gepflegt, sind Bildung und Erziehung in Frage gestellt.

Die Leibeserziehung geht von dem natürlichen Bewegungsbedürfnis und den Verhaltensweisen der Kinder und Jugendlichen aus, schafft Freude durch das Erlebnis der Bewegung, stärkt den Leistungswillen, fördert geistige und körperliche Zucht, pflegt charakterliche Tugenden und führt zu gesunder Lebensgestaltung.

Die Bildungsaufgaben der Leibeserziehung erwachsen aus pädagogischen, entwicklungspsychologischen und biologischen Einsichten. Sie lassen sich in vier Bereiche gliedern, die ineinandergreifen und sich ergänzen:

- A. Körperbildung kräftigt den Organismus, stärkt das Haltungsgefüge und entwickelt ein bewußtes Körpergefühl.
- B. Bewegungsbildung schafft Gefühl und Sicherheit für den natürlichen Ablauf der Bewegung und führt zu Gewandtheit und Geschicklichkeit.
- C. Leistungssteigerung erwächst aus dem Zusammenwirken körperlicher, geistiger und seelischer Funktionen. Sie führt über das Erlebnis des Leistungsfortschritts zur Leistungsbereitschaft und Leistungsfreude.
- D. Bewegungsgestaltung weckt und entwickelt die Freude an Form, Rhythmus und Schönheit der Bewegung; sie regt zum Suchen nach eigenen Wegen an.

Bei der Körperbildung sind Übungen auszuwählen, die in richtiger Steigerung der Anforderungen den Organismus kräftigen und den Haltungsaufbau fördern, so daß der Schüler in immer stärkerem Maße befähigt wird, Bewegungsaufgaben zu erfüllen.

Bei der Bewegungsbildung werden die Übungen nach folgenden Bewegungsgruppen ausgewählt:

- a) Gehen, Laufen, Federn, Hüpfen, Springen
- b) Werfen, Fangen, Stoßen, Schlagen, Schleudern, Dribbeln
- c) Hängen, Schaukeln, Schwingen, Stützen, Klettern, Balancieren
- d) Rollen, Hechten, Überschlagen
- e) Kehren, Wenden, Flanken, Felgen, Kippen, Stemmen
- f) Schwimmen, Wasserspringen

Das Erfassen und Beherrschen der Bewegungsabläufe und ihre Koordination sind Voraussetzungen zur Leistungssteigerung.

Bei der Leistungssteigerung werden in den einzelnen Stufen Leistungsanforderungen aus leichtathletischen, turnerischen, spielerischen und schwimmerischen Übungsgebieten erhoben, die gemessen und bewertet werden.

Bei der Bewegungsgestaltung werden Bewegungen und Bewegungsverbindungen ausgeformt, räumlich und zeitlich gegliedert und Tanzformen entwickelt.

Didaktische und methodische Hinweise

Der Unterricht erfordert klare Zielsetzung, straffe Führung und entfaltet jugendliche Spielfreude. Er geht von dem Bewegungsbedürfnis und dem Entwicklungsstand der Schüler aus und berücksichtigt die örtlichen und zeitlichen Bedingungen. Die in der Stundentafel aufgeführten drei Wochenstunden für jede Klasse gehören in die geschlossene Unterrichtszeit der Schule und sollten nach Möglichkeit gleichmäßig auf den Wochenplan verteilt werden. Sie müssen auch bei schlechtem Wetter durchgeführt werden können.

Der Übungsstoff ist für jeweils zwei Klassen zusammengefaßt. Die Beherrschung des Stoffes der vorhergehenden Stufe ist Voraussetzung für die nächste; das schließt ein sinnvolles Zurückgreifen auf den Stoff der vorhergehenden Stufe nicht aus.

Jede Unterrichtsstunde ist eine Einheit und wird durch das Ziel bestimmt. Dabei greifen die genannten Bildungsaufgaben ineinander. In der Beanspruchung der Schüler wechseln Bewegung und Ruhe, Spannung und Lösung. Der Lehrer muß sich bemühen, die Schüler an natürliche Ordnungsformen zu gewöhnen. Die Aufgliederung in Gruppen stärkt den Leistungswillen, entwickelt Hilfsbereitschaft und ermöglicht eine vielgestaltige Unterrichtsführung. Für freies Üben in Gruppen ist das sorgfältige Hinführen zu den Maßnahmen des Sicherns und Helfens notwendig.

Neben dem Unterricht in der Grundausbildung ist die Einrichtung von Übungsgruppen anzustreben. Hier hat der Schüler Gelegenheit, seinem Leistungsstreben und seinen Neigungen nachzugehen. Übungsgruppen bieten sich in allen bei der Grundausbildung gepflegten Disziplinen an; sie können folgende Gebiete zusätzlich einschließen: Rudern, Tennis, Eislauf, Rollschuhlauf, Skilauf.

Im Rahmen der Gesamtaufgabe der Leibeserziehung ist das Wandern wegen seiner erzieherischen und gesundheitsfördernden Werte zu pflegen. Die Bundesjugendspiele, Wettkämpfe zwischen den Schulen und der Erwerb von Leistungsabzeichen bieten einen Anreiz zur Leistungssteigerung. Durch ein Sportfest der Schule erreicht die Arbeit in der Leibeserziehung ihren Höhepunkt. Bei seiner Ausgestaltung eröffnet sich die Möglichkeit, dem gemeinsamen musischen Schaffen Ausdruck zu geben.

Die Beurteilung des Schülers im Fach Leibeserziehung erfolgt in einer Gesamtnote; sie ergibt sich aus der Messung, Bewertung und Beurteilung der Übungen. Neben der objektiven Leistungsmessung werden Leistungsfähigkeit, Leistungswille und sportliche Haltung angemessen berücksichtigt.

Hervorragende Leistungen in einer Sportart können im Zeugnis besonders vermerkt werden.

Stoffplan

Für den Stoffplan gelten die Erkenntnisse aus der psycho-physischen Entwicklung des Schülers und die daraus erwachsenden methodischen Folgerungen.

Klasse R 5 und R 6

Festigung der kindlichen Strukturen, günstiges Verhältnis von Längen- zum Massenwachstum, Ausgeglichenheit in der Haltung und Motorik, leiblich-seelische

Ausgewogenheit, Ehrgeiz und Wagemut, Freude am Wettkampf und am Mannschaftsspiel

Ausbildung der Bewegungsgeschicklichkeit, Hinführen zu Form und Rhythmus, erhöhte Leistungsforderung an Kraft und Ausdauer, Vorbereitung auf die großen Kampfspiele

A. Körperbildung

Organkräftigung, Muskelbildung, Haltungsaufbau

Laufschule nach dem Intervallprinzip, Geländeläufe, Seilspringen als Intervall und Dauerübung

Jungen: Dauerläufe bis 1000 m

Mädchen: kurze Dauerläufe

Rumpfbeugen, -strecken, -drehen, -kreisen im Stand, im Kniestand, im Sitz (auch als Partnerübung und an Geräten)

Heben, Senken, Kreisen und Spreizen der Beine aus der Rücken- und Bauchlage (auch als Partnerübung und im Kreis)

Klettern und Hangeln an Tau und Stangen

Ziehen, Schieben, Tragen, Liegestützformen, Aufschwingen in den Handstand

Pendeln und Kreisen der Arme

Kniebeugen (auch als Partnerübung), Hüpfübungen

Federn im Stand und in der Hockstellung, Stütz- und Strecksprünge

Übungen zur Festigung der Fußmuskulatur: Zehengang, Sohlengang, Fersengang, Fußrollen, Fußwippen, Greifübungen

B. Bewegungsbildung

Gehen, Laufen, Federn, Hüpfen, Springen

Gehen vor- und rückwärts, auf- und abwärts, seitwärts (mit Drehungen)

Gehen in Gruppen miteinander, gegeneinander, umeinander, durcheinander

Gehen mit Temposteigerung und Tempoverzögerung

Schrittbetonung durch Klatschen und Stampfen

Gehen mit Heben und Strecken eines Beines

Gehen mit betontem Einsatz der Gliedmaßen

Überleiten vom Gehen zum Laufen und Hüpfen

Wechsel von Gehen und Laufen, Gehen und Federn, Gehen und Hüpfen

Laufen im Zweier-, Dreier- und Viererrhythmus

Laufen in Klatschrhythmen

Laufen mit Beschleunigungen und Verzögerungen

Laufen vor-, rück- und seitwärts (mit Drehungen)

Umlaufen, Überlaufen und Unterlaufen von Hindernissen

Schlingellauf

Im Lauf den Reifen rollen, ihn umlaufen und durchlaufen

Einlaufen in das schwingende Seil

Laufen vor- und rückwärts durch das Seil und mit dem Seil

Laufen auf selbstgewählten Wegen

Wechsel von Laufen und Hüpfen, Laufen und Springen, Laufen und Drehen

Laufen in rhythmisch-dynamischer Veränderung

Nachlaufstaffeln, Kreisjagd, Fangspiele, Pendel- und Rundenstaffeln, Hindernisläufe, Geländeläufe

Vorbereitende Übungen zum Federn: Heben und Senken der Fersen, Abrollen, Betonung des Auffangens und Abstoßens

Federn am Ort mit beiden Füßen und im Wechsel der Füße

Senkrechte Auf- und Abbewegung ohne Lösen der Füße vom Boden

Federn in kleinen Schritten vor- und rückwärts, in der Hocke

Federn mit und ohne Zwischenfedern (auch im Seil)

Federn in der Hocke und Seitgrätsche mit Drehungen

Federn in Verbindung mit Hüpfen, mit Tupfschritten

Federn des Prellen, Tippen und Fangen des Balles

Hüpfen vor-, seit- und rückwärts, Galopp hüpfen

Hoch- und Flachhüpfen, mit Betonung durch Klatschen

Wechsel von Hüpfen und Springen, Hüpfen und Drehen (auch zu Paaren)

Erweiterung durch Klatschen und Stampfen

Hüpfen in der Hock- und Grätschstellung

Sprünge in die Höhe, Weite und Tiefe aus dem Stand, aus lockerem Lauf

Sprünge über Hindernisse: Matte, Reifen, Bank

Pferdchensprung ohne und mit Drehung

Aufsprünge, Niedersprünge, Hock- und Drehsprünge

Übergänge und Wechsel von Laufen und Springen

Weitsprünge aus dem Sprungraum

Hocksprünge über Seil und Schnur

Hockwende, Laufkehre, Fechterkehre

Grätschsprünge über Partner und Bock

Sprungschulung mit der kleinen Trampoline

Werfen, Fangen, Stoßen, Schlagen, Schleudern, Dribbeln

Schlagwürfe mit kleinen und großen Bällen, Zielwürfe

Torwürfe aus dem Stand und mit Anlauf

Schlagballweitwurf, Handballweitwurf

Spielformen: Hetzball, Sautreiben, Burgball, Ball über die Schnur, Sitzball,

Keulenspiele

Beidhändiges Fangen kleiner und großer Bälle in Kopf-, Brust- und Kniehöhe

Einhändiges Fangen kleiner Bälle

Fangen sprunghoher und seitlicher Bälle

Förderung der Geschicklichkeit mit allen Handgeräten

Spielformen: Neckball, Schnappball, Balljagd, Torwerfen, Völkerball, Brennball

Stoßübungen mit dem Medizinball aus dem Stand, aus dem Angehen

Stoßübungen mit Übungskugeln (2—3 kg)

Schlagen des Balles mit dem Schlagholz

Vorübungen zum Volleyballspiel

Spielformen: Treibball, Schlagball, Kopfball

Schleuderballwürfe aus dem Stand

Rollen, Tippen und Prellen des Balles im Stand, in der Bewegung

Entwicklung des Dreier-Rhythmus für das Handballspiel

Führen des Balles mit dem Fuß

Tipp-, Prell- und Dribbelstaffeln

Fußballschulung: Spannstoß, Innenseitstoß, Ziel- und Torschuß, Stoppen des Balles mit der Sohle, mit der Innen- und Außenseite, mit dem Spann
Ballführung auf der Geraden, der Kreislinie, der Acht, Kreisslalom
Kopfballschulung mit Partner, im Kreis

Hängen, Schaukeln, Schwingen, Stützen, Klettern, Balancieren

Schaukeln und Schwingen an Geräten
Abschwünge von Bänken, Balken und Kästen
Unterschwünge an Stäben, Stangen, Holmen
Schwingen im Kniehang mit Abschwüngen
Felgaufschwung an Stäben, brusthohem Reck, am Stufenbarren mit Abschwung
Flüchtiges Abstützen in Verbindung mit Sprüngen
Stützsprünge an Reck und Stufenbarren
Aufwinden an Geräten
Einschwingen durch den flüchtigen Stütz zum Sitz
Stützen und Tragen des Partners
Schwingen in den flüchtigen Handstand gegen Partner und Wand
Klettern und Balancieren an Hindernissen im Freien und an Geräten
Balancierübungen mit Stäben, Keulen und Bällen

Rollen, Hechten, Überschlagen

Rolle vor- und rückwärts am Boden und auf Kästen (auch an Gerätebahnen in Verbindung mit Dreh- und Niedersprüngen)
Flugrollen über und durch niedrige Hindernisse
Abrollen aus dem flüchtigen Handstand
Anhechten eines Partners
Überschlag seitwärts (Rad)
Nackenüberschlag von niedrigen Kästen

Kehren, Wenden, Flanken, Felgen, Kippen, Stemmen

Kehren am Barren aus dem Anlauf, aus dem Außenquersitz
Fechterkehren
Abwenden und Hockwenden über Geräte und Hindernisse

Schwimmen, Wasserspringen

Wassergewöhnungsübungen: Gehen, Laufen, Hüpfen in der gesamten Gruppe;
Kreisspiele; Auflösen der Gruppe zu dreien und zweien
Spiele: Schwarzer Mann, Tag und Nacht; Gruppenwettläufe
Vertrautheitsübungen: Hand über Hand durchs Wasser ziehen, Spritzschlacht,
Qualle (Blubbern, Strecklage), Tauchzeck, Ringe suchen, Tunnelfahrt, Rolle im Kreis
Gleitübungen: Abstoß von der Wand, Hechtschießen, Gleitübungen mit Beinarbeit,
mit Armarbeit, Verbindung von Arm- und Beinarbeit
Gewöhnung an die Rückenschwimm- lage
Eintauchübungen
Entwicklung des Startsprungs aus der Rolle, aus dem Hechtschießen
Streckentauchen: Startsprung mit Ausgleiten, mit 3—7 Zügen, mit 10 m
Ungeförmte Sprünge vom 1-m-Brett: Absprung, Paketsprung, Abfaller, Bombe
Fuß- und Kopfsprung vorwärts aus dem Stand vorlings (1-m-Brett)

C. Leistungssteigerung

Kurzstreckenlauf: 50 m
Pendelstaffeln mit fliegendem Wechsel
Rundenstaffeln: 50 m und 75 m
Weitsprung aus der Absprungzone
Hochsprung
Schlagballweitwurf, Handballweitwurf
Schaukeln an den Ringen mit halber Drehung
Schwingen an den Ringen
Erklettern von Tau und Stange, Kletterschluß
Fell- und Knieaufschwung am brusthohen Reck und Stufenbarren
Kehren am Barren
Flanke und Hocke am hüfthohen Reck, Flanke aus dem Außenquersitz
Abspreizen
Hockwende, Grätsche über Bock und Doppelbock
Hocke über den seitgestellten Kasten
Rolle vor- und rückwärts, flüchtiger Handstand mit Abrollen
Brennball
Flensburger Wurfball
Korbball
Vorbereitende Spielformen für Handball
Jungen: vorbereitende Spielformen für Fußball
Freischwimmen und Fahrtenschwimmen
Startsprung, Wende
Zeitschwimmen: 25 m und 50 m
Ungeformte Sprünge vom 1-m-Brett
Tauchübungen

D. Bewegungsgestaltung

Erfassen und Darstellen der Wesensmerkmale verschiedener Gangarten: Trippeln, Huschen, Hasten, Eilen, Gleiten, Schleichen, Stampfen
Verbindung von Lauf und Sprung, Wurf und Fang, mit Partner und in der Gruppe
Umsetzen gegebener Rhythmen in Bewegung: Liedteile, Wortgruppen, Klangmotive
Singspiele und Kindertänze

Klasse R 7 und R 8

Auflösung der kindlichen Strukturen, verstärktes Längenwachstum, Verschiebung der Körperproportionen, Gefahr der Haltungsschwächen, schnelles Ermüden, Auflösung der harmonischen Bewegung, Ungeschicklichkeit, geringere Freude an der Bewegung

Labilität, Kontaktarmut, Unsicherheit im Verhalten zur Gemeinschaft und zum Lehrer

Organkräftigung und Beeinflussung des Breitenwachstums durch Bewegungsaufgaben mit wechselnden Anforderungen an Kraft und Ausdauer; Freude an der eigenen Leistung wecken, Gemeinschaftsaufgaben stellen, Mannschaftsspiele betonen

A. Körperbildung

Organkräftigung, Muskelbildung, Haltungsaufbau

Laufschule nach Intervallprinzip mit gesteigerten Anforderungen

Steigerungsläufe, Geländeläufe, Laufspiele, Seilspringen

Jungen: Dauerläufe bis 2000 m, Mädchen: Dauerläufe bis 1000 m

Rumpfwippen, Rumpfschwünge ohne und mit Handgeräten

Heben, Senken, Kreisen, Spreizen und Hocken der Beine an der Bank, Sprossenwand und anderen Geräten

Schaukeln am Tau und an den Ringen, Schwingen am Reck

Auf- und Überschwingen

Zieh- und Schiebekämpfe als Partnerübung und in Gruppen

Wurf- und Stoßübungen mit dem Medizinball

Trageformen im Gehen und Laufen

Beugen, Strecken, Wechselsprünge im Liegestütz

Handstand

Kreisen und Schleudern der Arme

Übungen zur Dehnung und Streckung der Beinmuskulatur

Sprünge am Ort und in der Bewegung

Hock- und Grätschsprünge über Partner und an Geräten

B. Bewegungsbildung

Gehen, Laufen, Federn, Hüpfen, Springen

Federndes Gehen (Fuß-, Becken-, Kopfhaltung)

Gehen in der Hockstellung, Ausfallgang

Gehen mit Bewegungen des Rumpfes

Spreizgang vor- und rückwärts, Gehen seitwärts

Gehen in einfachen Rhythmen und Raumformen

Gehen im Dreiertakt mit Wendungen und Drehungen

Gehen mit Beschleunigungen, mit Betonung verschiedener Rhythmen

Gehen in Kurven, Kreisen, Achten, Spiralen

Steigern vom federnden Gehen zum Hüpfen, Laufen und Springen

Gehen in Verbindung mit Rumpf-, Arm- und Beinschwüngen

Laufen im Dreier-, Vierer-, Fünfer-, Siebenerrhythmus (auch im Seil)

Wechsel verschiedener Rhythmen im Lauf

Überleiten vom Laufen zum Hüpfen

Vor- und Seitwärtslauf in Verbindung mit Drehungen und Richtungsänderungen

Entwicklung von Lauf- und Tempogefühl

Laufen mit Schritt- und Drehsprüngen

Laufen mit Tippen und Prellen des Balles

Entwicklung des Anlaufs zum Sprung

Paarlauf, Parteifangen, Verfolgungsrennen

Startübungen, Stabwechsel

Hindernisläufe, Geländeläufe, Dauerläufe

Tief- und Hochfedern in langsamer und schneller Folge

Federn in verschiedenen Rhythmen

Seitwärtsfedern mit Vor- und Hinterkreuzen

Federn mit Drehungen, mit seitlicher Verlagerung
Wechsel von Federn und Laufen, Federn und Hüpfen, Federn und Springen
Federn mit Schwingen des Spielbeines
Hüpfen im Dreiertakt, Hüpfen in allen Richtungen
Hüpfen zu Paaren mit ganzer Drehung
Hüpfen in Kreisen und auf selbstgewählten Bahnen
Hüpfen in verschiedenen Rhythmen
Hüpfen in Verbindung mit Laufen, Drehen, Springen
Schlußsprünge, Hoch- und Grätschsprünge, Spreizsprünge, Laufsprünge
Sprünge in die Höhe und Tiefe mit Drehungen
Sprünge mit Zwischenfederung
Sprünge mit Dreier-, Fünfer- und Siebenerrhythmus
Weit- und Hochsprünge mit Schulung des Anlaufs
Hinführung zu den Sprungstilen
Verbindung von Sprung und Wurf (Handball, Korbball)
Sprünge in Verbindung mit Kopfstoß, Pendel (nur Jungen)
Stützsprünge an Geräten
Sprungschulung an und mit dem Reutherbrett

Werfen, Fangen, Stoßen, Schlagen, Schleudern, Dribbeln

Schlag-, Schwung-, Dreh- und Schockwürfe
Sprung- und Fallwürfe, Beidhandwürfe, Rückhandwürfe
Wurf- und Fangspiele mit taktischen Aufgaben
Vorübungen zum Speer- und Diskuswurf (Ger, Übungsdisketten)
Werfen und Fangen in rhythmischen Bewegungsfolgen
Fang und Wurf im Lauf
Einhändiges Fangen
Fang und Wurf mit Täuschungen
Entwicklung der Kugelstoßtechnik (Stand, Angehen, Kreis)
Stoßübungen mit dem Medizinball
Weit-, Hoch- und Richtungsschläge mit dem Schlagholz
Übungen zum Volleyballspiel: Pritschen, Baggern
Vorbereitende Spielformen zum Volleyballspiel
Schleuderwürfe aus dem Anlauf
Schleuderwürfe mit Drehungen
Tippen und Pellen des Balles ohne Blickverbindung
Dribbeln um Hindernisse
Tipp-, Prell- und Dribbelspiele
Fußballschulung (nur für Jungen): Spielgemäße Formen der Paß- und Stoßarten, alle Arten der Ballannahme aus der Luft, Torwartschulung, Kopfball über die Schnur; Kreiskopfball, Fußballtennis

Hängen, Schaukeln, Schwingen, Stützen, Klettern, Balancieren

Schaukeln an den Ringen mit Auslaufen und Niedersprung
Aufschwingen in den Sturzhang, Abschwingen
Schwingen am Hochreck mit Hangkehren
Aufschwingen auf hohe Kästen von Tau und Ringen
Stützschnwingen am Barren in Übungsverbindungen

Hohes Abschwingen von Reck und Barren
Unterschwünge über und auf andere Geräte
Aufschwingen in den freien Handstand
Beidhändiges Hangeln an Stangen und Tauen
Heben und Tragen von Geräten und Partnern über Balken und Bänke
Balancieren mit Lasten auf schrägen Leitern und Bänken
Schraubenspreizen vor- und rückwärts am Stufenbarren

Rollen, Hechten, Überschlagen

Rollen am Barren in den Grätschsitzen
Flugrollen und Hechtrollen am Boden
Beugestützüberschlag am Barren
Überschlag seitwärts mit halber Drehung
Handstandüberschlag und Nackenüberschlag von niedrigen Geräten
Freier Überschlag vorwärts mit Hilfen

Kehren, Wenden, Flanken, Felgen, Kippen, Stemmen

Kehren und Wenden am Barren (auch mit halber Drehung)
Hockwende am Barren und Stufenbarren
Flanken und Hocken vom Stützreck
Fechterflanke am Barren
Aufgänge am Barren aus dem Seit-, Quer- und Schrägstand
Felgaufzug und Felgumschwung am Reck und Stufenbarren
Knieumschwünge
Klimmen am Hochreck
Nacken- und Bodenkippe mit Hilfen

Schwimmen, Wasserspringen

Einführung des Rücken- und Brustkraulens
Start und Wende
Tieftauchen aus der Schwimmelage
Streckentauchen
Abschleppen eines Partners in verschiedenen Griffarten
Sprungschulung vom 1-m-Brett und 3-m-Brett
Eintauchübungen
Staffelübungen

C. Leistungssteigerung

Jungen: 75 m, 1000 m; Mädchen: 75 m, 600 m
Rundenstaffeln
Weitsprung vom Balken
Hochsprung
Schlagballweitwurf, Schleuderballwurf, Handballweitwurf
Kugelstoß
Felgaufschwung, Felgumschwung, Knieumschwung am kopfhohen Reck
Unterschwung aus dem Stütz
Taucheraufschwünge und Aufkippen am Barren
Scheraufschwung, Felgaufschwung am Barren, Schraubenspreizen
Rolle in den Oberarmhang

Einspreizen, Überspreizen
Hohe Wende, Ab- und Ausgrätschen
Fechterflanke, Flanke aus dem Liegestütz
Handstandüberschlag am Barren
Verbindungen von Auf-, Um- und Unterschwüngen
Verbindungen von Stützwüngen, Rollen und Abgängen
Verbindungen von Handstand, Rolle vor- und rückwärts mit Rad und Radwende am Boden
Schlagballspiel
Kleinfeldhandball
Vorbereitende Spielformen für Volleyball
Korbball
Jungen: Fußball
Vorbereitende Spielformen für Basketball
Brust- und Rückenkräulen
Zeitschwimmen: 50 m
Rettungsschwimmen (Bedingungen des Jugendscheins)
Einfache geformte Sprünge vom 1-m-Brett
Fuß- und Kopfsprung vom 3-m-Brett
Staffeln mit Strecken bis zu 50 m

D. Bewegungsgestaltung

Erfassen und Darstellen von Sprungformen und Drehungen bei selbständiger Aufteilung des Raumes
Verbindung von Sprung und Drehung (auch in zeitlicher und räumlicher Veränderung)
Umsetzen von Rhythmen in Bewegung mit Unterstützung durch Tamburin, Klanghölzer und Klangsilben
Bewegungsformung mit Handgeräten
Tänze: Polka, Rheinländer, Mazurka, Kontratänze, Square-Dances

Klasse R 9 und R 10

Neuformung und Reifung der Strukturen, stärkeres Breitenwachstum, beginnen der Ausgleich der Körperproportionen, Vergrößerung des Herzvolumens, allmählich sich steigernde Leistungsfähigkeit, Sinn für Bewegungsqualitäten, kritische Einstellung, Zusammenschluß in kleinen Gruppen, Suche nach Vorbildern

Förderung der Organkraft, Stärkung der Haltung, Bewußtmachen der Bewegungsabläufe, Hinführen zur Formung und Gestaltung der Bewegung; Wecken des Spielverständnisses, des Gefühls für Fairneß, des Mannschaftsgeistes

A. Körperbildung

Organkräftigung, Muskelbildung, Haltungsaufbau

Laufschule nach dem Intervallprinzip mit weiter gesteigerten Anforderungen
Steigerungsläufe auf weiteren Strecken, Geländeläufe
Geländespiele, Laufspiele
Jungen: Dauerläufe bis zu 3000 m; Mädchen: Dauerläufe bis zu 2000 m

Vielseitige Rumpfbewegungen gegen verstärkte Widerstände mit häufigerer Wiederholung (auch in der Bauch- und Rückenlage)
Weitere Übungen zur Kräftigung der Bauch- und Rückenmuskulatur (Schwebegang, Schwebesitz, Standwaagen, Hangstände)
Aufschwünge und Aufzüge an kopf- und sprunghohen Geräten
Klettern und Hangeln am Tau mit erhöhten Anforderungen
Übungen im Liegestütz (Hüpfen, Schnellen, Schnepfern)
Weitere Formen des Hüpfens und Springens (Schrittsprünge, Anschlagsprünge)

B. Bewegungsbildung

Gehen, Laufen, Federn, Hüpfen, Springen

Gehen in unregelmäßigen Rhythmen und Synkopen
Ausgestaltung der Gehpause
Gehen in Frontalkursen, Gehen im Spiel mit dem Partner
Gehen mit Richtungswechsel in selbstgewählten Raumformen
Verbindung von Gehen und Drehen, von Gehen und Schwingen
Gehen in Verbindung mit großen Schwüngen
Federnder, gleitender, schwingender Lauf
Lauf in Spannungsbögen
Lauf in dynamischem Wechsel, dynamischer Lauf in Gruppen
Figurenlaufen
Verbindung von Laufen und Drehen
Steigerungsläufe
Stillläufe (Armarbeit, Beinschwung, Rumpf- und Beckenhaltung, Fußarbeit)
Startübungen, Stabwechselübungen
Weiterentwicklung der Laufrhythmen
Anlauf zum Hoch- und Weitsprung
Laufen mit einfachen und doppelten Körpertäuschungen
Laufen mit plötzlichen Richtungs- und Geschwindigkeitsänderungen
Einführung des Hürdenlaufs
Waldläufe, Barlauf
Federn im Zweier-, Dreier-, Vierer- und Fünferhythmus
Federungshopser in Verbindung mit Laufsritten und Drehungen (auch zu Paaren)
Seitwärtsfedern mit Hoch- und Tiefdrehungen
Wechsel von Federn und Schwingen, federndes Drehen
Seitwärtsfedern mit Vor- und Hinterkreuzen
Hüpfen in verschiedenen Rhythmen mit Tief- und Hochdrehungen
Hüpfen in Frontalkreisen
Drehsprünge und Anschlagsprünge in Verbindung mit Laufrhythmen
Sprünge mit Anhechten
Sprünge mit dem Seil
Sprungtechniken im Weit- und Hochsprung
Entwicklung des individuellen Anlaufs zum Sprung
Grätsch-, Hock-, Kehr- und Schersprünge an Geräten
Sprungschulung an der großen Trampoline
Jungen: Übungen zum Dreisprung und zum Stabhochsprung

Werfen, Fangen, Stoßen, Schlagen, Schleudern, Dribbeln

Weiterentwicklung der Wurfschulung

Handballwürfe ohne Blickverbindung, mit Täuschungen

Wurf-, Kombinations- und Freistellspiele

Einführung der Wurftechnik für den Speer- und Diskuswurf

Werfen und Fangen mit Einbeziehung des Schwingens

Verbindung von Wurf und Fang in Spielen mit taktischen Aufgaben, Abwehr von Torwürfen

Korbball, Flensburger Wurfball, Schlagball, Basketball

Verfeinerung der Kugelstoßtechnik

Verfeinerung der Technik des Schlagballspiels

Volleyball: Aufschlag, Schmettern, Blocken

Prellball: Aufgabe, Prellen, Blocken

Verfeinerung der Technik des Schleuderballwurfs

Schleuderballspiele

Ballführung nach Basketballregeln

Dribbeln in Verbindung mit Korbwürfen

Einfache und doppelte Körpertäuschung im Handball

Zweikampfschulung am Ball

Fintieren mit und ohne Ball, Fintieren mit und ohne Gegenspieler

Fußballschulung (nur für Jungen): Direktspiel, Kombinationsformen,

Positionstaktik, Parteespiele, Wettspielformen

Hängen, Schaukeln, Schwingen, Stützen, Klettern, Balancieren

Schaukeln an den Ringen mit Drehungen, Aufziehen in den Beugehang

Auf-, Unter- und Umschwünge am Reck und Stufenbarren

Schwungholen aus Hang und Stütz am Hochreck, Stufenbarren und an den Ringen

Schwingen im Oberarmhang

Standwaagen, Drehungen, Kniebeugen, Schwebesitz auf dem Schwebebalken

Schwünge in der Vertikalen, Horizontalen, Diagonalen in verschiedenen

Rhythmen und Raumformen

Schwingen mit Verlagerungen und Drehungen im Zusammenspiel mit

Partner und Gruppe

Schwingen mit Verzögerung, Beschleunigung, Akzentwechsel

Rollen, Hechten, Überschlagen

Rollen vor- und rückwärts in den Oberarmhang

Handstandüberschlag am Barrenende

Überschläge am Boden und über den Kasten quer und lang

Handstandüberschlag seitwärts mit halber Drehung

Felgabgrätschen an den Ringen

Jungen: Freier Überschlag vorwärts, Luftrolle

Kehren, Wenden, Flanken, Felgen, Kippen, Stemmen

Kehren, Wenden, Flanken mit Drehungen

Hocke und Grätsche aus dem Liegestütz am Barren

Hocke und Grätsche aus dem Stütz am Reck

Kreishockwende und Kreishocke am Barren
Felgaufschwung am Hochreck
Kippen am Barren, Reck und Boden
Schwungkippe am Hochreck
Schwungstemmen am Barren
Aufstemmen am Reck und Stufenbarren

Schwimmen, Wasserspringen

Verfeinerung der Schwimmtechniken
Stilverbesserung in den Sprüngen
Tief- und Streckentauchen mit erhöhten Anforderungen
Kleiderschwimmen
Rettungs- und Befreiungsgriffe
Behandlung eines Geretteten auf dem Lande
Wasserballspiel

C. Leistungssteigerung

Jungen: 100 m, 1000 m, 3000 m, Rundenstaffel 4×100 m, 3×1000 m

Mädchen: 75 m, 100 m, 1000 m, Rundenstaffel 4×100 m

Waldläufe

Hürdenläufe

Weitsprung und Hochsprung

Kugelstoßen (Jungen mit 5 kg und 6,25 kg, Mädchen mit 4 kg)

Schleuderballwurf

Diskuswurf und Speerwurf

Jungen: Stabhoch- und Dreisprung

Lauf- und Schwebekippe, Oberarmkippe, Schwungstemmen

Überschläge am Gerät und am Boden

Grätsche, Hocke, Überschlag über das Langpferd

Übungsverbindungen, Verbindung verschiedener Geräte

Feldhandball und Hallenhandball

Korbball

Volleyball

Prellball

Jungen: Faustball, Fußball, Basketball

Lagenschwimmen, Zeitschwimmen über 50 m und 100 m

Rettungsschwimmen

Staffeln, Lagenstaffeln

Kopf- und Fußsprünge vom 1-m-Brett und 3-m-Brett

D. Bewegungsgestaltung

Erfassen und Darstellen der Bewegungsformen des Federns und Schwingens

Verbindung von Federn und Schwingen in Spannungsbögen

Hinführen zum persönlichen Bewegungsstil

Rhythmische Bewegungsspiele, chorische Aufzüge

Tänze: Quadrillen, Kolonnentänze, Ländler, Dreher, Walzer, Figurentänze, englische

Kontratänze, französische Rondeln, Square-Dances

MUSIK

Aufgabe

Der Musikunterricht soll die musikalischen Anlagen der Schüler wecken und entfalten, so daß sie singend, musizierend und hörend am Musikleben teilnehmen können und erkennen, daß Umgang mit guter Musik bereichern kann. Die Erhaltung der ursprünglichen Freude am Singen und Musizieren und die Beschäftigung mit wertvollem Musikgut sollen dazu beitragen, die seelischen Kräfte im jungen Menschen zu stärken und seine Urteilsfähigkeit zu bilden.

Didaktische und methodische Hinweise

Der Schwerpunkt des Unterrichts liegt auf der Eigentätigkeit der Schüler; denn nur im lebendigen Tun können sich musikalische Fähigkeiten entwickeln. Dazu sind ausdeutende Bewegungen (Handzeichen, Taktieren, Klatschen, Schreiten, Tanzen), Improvisieren und Variieren wertvolle Hilfsmittel.

Hauptinhalt des Singens bildet das gute Lied. Anzustreben ist eine Auswahl von Kernliedern, die durch ständige Übung sicherer Besitz aller Schüler werden.

Eine planmäßige Stimmpflege ist zur Gesunderhaltung und Entfaltung der Stimme unerlässlich. Der Mutation ist besondere Beachtung zu schenken.

Auf elementare musiktheoretische Kenntnisse kann nicht verzichtet werden. Von Anfang an wird der Umgang mit der Notenschrift geübt; jedoch beschränkt sich dieser Teil des Unterrichts auf Tonarten und rhythmische Verhältnisse, wie sie die Arbeit mit dem Musikbuch sowie das Instrumentalspiel erfordern.

Die notentechnischen Unterweisungen werden nicht systematisch betrieben, sondern in lebendiger Verbindung mit dem Lied. Vollständige Beherrschung der Notenschrift bis zum sicheren Vomblattsingen und einwandfreien Diktat wird nicht erstrebt. Das Notenbild soll Hilfsmittel zur musikalischen Arbeit sein. Daneben behält das Vor- und Nachsingen seinen Wert.

Zum Singen und Musizieren tritt das planvolle Hören von Kunstwerken. Die Werkbetrachtung knüpft bei grundlegenden Erkenntnissen aus dem Liedgut an. Sie führt an geeigneten Beispielen in die wichtigsten Formen ein, vermittelt den Schülern Einblick in unsere Musikkultur und gibt Hilfen für eine kritische Auseinandersetzung mit dem Musikangebot unserer Zeit. Lebensbilder der großen Meister ergänzen die Werkbetrachtung.

Tätiges Hören als Ziel erfordert sorgfältige unterrichtliche Behandlung der Hörbeispiele. Wiederholtes Hören derselben Kunstwerke von Zeit zu Zeit unter jeweils anderen Gesichtspunkten ist besser als eine Überfülle neuer Eindrücke.

Der Lehrer kann selbst entscheiden, welche der im Stoffplan für die Musikkunde aufgeführten Werke er für eine eingehende Kunstbetrachtung auswerten will.

Es muß das Ziel jeder Schule sein, den Klassenunterricht durch Chor und Instrumentalgruppe zu vertiefen; die Musik soll das gesamte Leben der Schule bereichern und mitgestalten.

Da die Musik den Menschen in besonderem Maße im seelisch-geistigen Bereich erfaßt, steht sie in naher Beziehung zur Dichtung und zur darstellenden Kunst. Rhythmus und Bewegung als wesentliche Merkmale der Musik führen zur Verbindung mit der Leibeserziehung.

Stoffplan

Klasse R 5

Einfache Volkslieder: Lieder des Tages- und Jahreskreises; Lieder der Stände; Spiel-, Tanz- und Wanderlieder

Einfache Kanons

Vorwiegend einstimmiger Gesang, leicht faßbare Zweistimmigkeit

C-, F- und G-Dur, Hauptdreiklänge, Notenschrift

Grundtaktarten: Vierer- und Dreiertakt, Auftakt

Punktierter Rhythmus

Leicht verständliche Instrumentalstücke, z. B. kleine Tanzformen, Märsche

Klasse R 6

Erweiterung des Liedgutes, Übung im zweistimmigen Gesang, gegebenenfalls auch mit Instrumenten

D-Dur, B-Dur

Halbe, Viertel und Achtel als Zählheiten

Takt und Rhythmus

Leitton, Gleitton, Ganztonstufen, Bau der Dur-Tonleiter

Vordersatz — Nachsatz, Frage — Antwort, Spannung — Lösung, Motiv, Erfindungsübungen; zwei- und dreiteilige Liedform

Kleine Stücke von Bach, Mozart, Schumann, Bartok u. a., im Anschluß daran Geschichten aus dem Leben großer Meister

Klasse R 7

Erweiterung des Liedgutes durch Volksballaden und Lieder anderer Völker

Modulation, Einführung in die Moll-Tonart

Übung gebräuchlicher Rhythmen

Triole, Synkope

Tonleitern bis zu drei Vorzeichen

Motiv — Sequenz

ABA, ABC

Einfache Balladen und Kunstlieder, auch unter Berücksichtigung der Verbindung mit anderen Fächern (Deutsch, Geschichte)

Der Altersstufe angemessene Instrumentalstücke unserer großen Meister (erweiterte Liedform, z. B. Menuett, im Anschluß daran Lebensbilder der Komponisten)

Klasse R 8

Ständige Wiederholung und Erweiterung des bisher erworbenen Liedgutes, Lieder und Choräle, auch in Kirchentonarten; Kanons in anspruchsvollerer polyphoner Anlage

Weitere Entwicklung der Mehrstimmigkeit, Betrachtung der verschiedenen Satzweisen (Motiv — Imitation, homophoner und polyphoner Satz)

Balladen und Lieder, z. B. von Reichardt, Zelter, Loewe, Schubert, Schumann
Suite, Thema mit Variationen, Rondo

Die Instrumente des Orchesters

Klasse R 9

Erweiterung des Liedgutes unter besonderer Berücksichtigung des älteren Volksliedes und des Liedes der Gegenwart

Kunstlieder und Balladen von der Wiener Klassik bis zur Gegenwart

Volkslied — Kunstlied — Jazz — Beat — Schlager

Einführung in die Sonate; die Kantate

Die Oper: Der Freischütz, Die Zauberflöte, Die Kluge o. a.; Ouvertüre, Rezitativ und Arie

Leben und Werk großer Meister im Anschluß an die Werkbetrachtung

Klasse R 10

Erweiterung und Festigung des erworbenen Liedgutes

Für ihre Zeit charakteristische Musikwerke aus Barock, Klassik, Romantik und Gegenwart als Beispiele für gestaltetes seelisch-geistiges Erleben. Im Zusammenhang damit Weiterführung der Betrachtung von Musikformen zu den Großformen Präludium und Fuge, Sonate — Symphonie — Konzert

Besuch von Oper und Konzert

BILDHAFTES GESTALTEN

Aufgabe

Das bildhafte Gestalten soll die in jedem Kinde angelegten schöpferischen Kräfte wecken und sie seiner Reifestufe gemäß entfalten und fördern. Es soll den Schüler mit den bildnerischen Mitteln vertraut machen und ihn die Ausdruckskraft von Form und Farbe erfahren lassen.

Dazu gehört das gestalterische Arbeiten in der Fläche und damit die Kenntnis sachgemäßer Behandlung der Zeichen- und Malmaterialien, ihrer Verwendung und Handhabung und der verschiedensten Anwendungsmöglichkeiten.

Das bildhafte Gestalten dient der Gewinnung und Klärung von Vorstellungen, regt die Phantasie an und fördert die Entwicklung zu einer harmonischen Persönlichkeit. Der Schüler gewinnt durch das eigentätige Schaffen Anregungen für eine sinnvolle Freizeitgestaltung und findet gegebenenfalls wertvolle Hinweise für seine Berufswahl.

Didaktische und methodische Hinweise

Bei der Lösung bildnerischer Aufgaben gewinnt der Schüler Einsichten in Gestaltungsvorgänge und lernt deren Gesetzmäßigkeiten kennen. Begriffe wie Format, Kontrast, Komposition, Klarheit und Echtheit des Ausdrucks, Zusammenhang von Inhalt und Form, Abhängigkeit von Material und Technik können nur in engster Beziehung zu eigenem Tun erarbeitet werden.

Jede Aufgabe sollte an ein klares Formproblem gebunden sein, z. B. Ausdruckskraft der Bildelemente: Punkt, Linie, Fläche, Struktur und Textur, Nebeneinander und Überschneidung, Schwarz-Weiß-Kontrast, Umriß und Binnenform, Rhythmus und Komposition;

Ausdruckskraft der Farbe: Farbunterscheidung, Farbdifferenzierung, Farbbeziehungen, Farbkontraste;

Darstellung des Raumes: einfaches staffelndes Hintereinander, einfaches Schrägbild, Projektion.

Nicht das Einzelthema ist entscheidend, erst eine sinnvolle Themenfolge bewirkt einen Bildungszusammenhang, der mit dem bildnerischen Wachstum beim Erarbeiten der Aufgabe einhergehen soll.

Durch das vergleichende Betrachten der Schülerarbeiten sowie das Gegenüberstellen formverwandter Werke der bildenden Kunst wird der Sinn für Form- und Farbqualität angebahnt.

Größere Unterrichtseinheiten oder Vorhaben wie Gruppen- und Gemeinschaftsarbeiten fordern vom Schüler Selbsteinschätzung, Unter- und Einordnung sowie Einsatzbereitschaft. Sie sind in die Jahresplanung mit einzubeziehen.

Wesentlich ist die Anleitung zur sachkundigen Beurteilung der eigenen Arbeiten. Beim vergleichenden Auswerten werden die Begriffe für eine jugendgemäße Kunstbetrachtung gewonnen.

Wandschmuck (originale Druckgraphik oder beste Bildwiedergaben) regt den Schüler zu unmittelbarer Auseinandersetzung mit dem Kunstwerk an. Der Kunst-
erzieher sollte eine Sammlung von Abbildungen (Einzelblätter, Dias, Postkarten)
aus allen Gebieten der bildenden Kunst, auch von Schülerarbeiten, als Anschau-
ungsmaterial zur Klärung bildnerischer Probleme oder kultureller Zusammenhänge
verwenden.

Eine ordnende und vertiefende Zusammenschau kann aber erst in der Oberstufe
erfolgen. Doch bedeutet eine solche Kunstkunde nicht systematisch betriebene
Kunstgeschichte. Besonders fruchtbar sind geeignete Formvergleiche mit dem
Kunstwerk während des Arbeitsablaufes bei der freien Schülerarbeit. Sie dienen
dem sachlichen Erfassen von bildnerischen Zusammenhängen, fördern die Selbst-
kritik des Schülers, stärken sein Gefühl für die richtige Verwendung von Material
und Werkzeug und erhöhen die Achtung vor den Werken großer Meister.

Stoffplan

Klasse R 5 und R 6

Der Schüler der Eingangsstufe arbeitet vorwiegend spontan und naiv. Spielerisch
erwirbt er seine ersten Kenntnisse im Gebrauch der verschiedenen Gestaltungs-
mittel, wobei das erzählende Malen aus dem Vorstellungsbereich den Schwerpunkt
bildet.

Malen mit Deckfarben, großflächig, großfigurig, möglichst ohne Vorzeichnung auf
farbigem Grund

Graphisches und farbiges Gestalten

Themen aus dem Erlebnisbereich des Schülers (Bildmotive aus der häuslichen Um-
gebung, dem Schulleben, aus Geschichten und Märchen)

Malen mit Deckfarben, Papierreiß- oder -schneidearbeit, Applikationsarbeiten aus
aufgeklebten Stoffresten und anderem Material, Scherenschnitt, Faltschnitt, Zeich-
nen mit dem Pinsel, der Feder u. a., einfache Wachsgratzzeichnungen

Schmückendes Gestalten und Schrift

Lebensnahe Anlässe sollten genutzt werden für das Schmücken von festlichen
Papieren, auch in der Verbindung mit zuchtvoller Schreibschrift; Hinschreiben
lustiger Figuren mit Redisfeder; Figuren aus bunten Fäden legen; Erfinden viel-
fältiger Muster mit Hilfe von Stempeln oder Schablonen

Kunstabstrachtung

Die Begegnung mit dem Kunstwerk geschieht in zwangloser Form, hinweisend,
vergleichend, mit dem Ziel, Erlebnisfreude zu wecken. Sie dient zur Belebung und
Ergänzung der praktischen Tätigkeit. Geeignet sind Bildwerke, deren Sprache die
Schüler leicht verstehen und die dem jeweiligen Themenkreis (Holzschnitte, Bei-
spiele aus der Volkskunst und den Frühlagen der Kunst) entsprechen.

Klasse R 7 und R 8

In der Mittelstufe bleibt die Erlebnisfähigkeit des Schülers erhalten; seine schärfere Beobachtungsgabe und seine realistische Einstellung lassen ihn seinem eigenen Schaffen kritisch gegenüberstehen. Das freie zeichnerische Gestalten wird allmählich von Aufgaben des Sachzeichnens abgelöst. Experimentierend erfährt der Schüler Möglichkeiten und Grenzen der bildnerischen Mittel und Techniken. Im gebundenen Zeichnen werden die elementaren zeichnerischen Grundlagen und die Handhabung der Zeichenwerkzeuge erworben.

Graphisches Gestalten

Zeichnen

Anwendungsmöglichkeiten der Feder: Schwarz-Weiß-Kontrast, Graustufen (Muscheln im Sand, Netzwerk, alte Bretterbude, unser Versteck, Fahrradzusammenstoß u. a.); Übergang vom freien zeichnerischen Gestalten zum Sachzeichnen; Struktur — Textur (Geräte, Federtascheninhalt, Werkzeuge); Schabe- und Kratzarbeiten (Käfer, Spinnen, Echsen, Schlangen); gebundenes Zeichnen — maßstäbliches Aufnehmen als Grund- und Aufriß (Schrank, Tisch); Modellierbogen aus dem Netz und der Abwicklung (Schachtel, Haus)

Drucken

Einführung der Drucktechniken (Materialdruck, Scherenschnitt als Ausgang für den Papierschablonendruck, Kordeldruck, Linoldruck — linear und flächig); Ausdruckssteigerung durch Kontrast und Auflockerung, immer in Bindung an ein geeignetes Thema

Farbiges Gestalten

Aufgaben, die zu einer differenzierten Farbigkeit führen, z. B. Gelb-, Rot-, Grün-, Graustufung, düstere und heitere Farben, warme und kalte Farbklänge; dabei soll das Thema in das Problem hinein führen

Malen mit Deck- und Wasserfarben, mit Haar- und Borstenpinsel; dem jeweiligen Thema entsprechende Malweise anwenden oder finden lassen

Schmückendes Gestalten

Vom naiven Schmücken zur bewußten Flächengestaltung (Streifen, Streumuster oder formgebundene Musterung — linear oder flächig), angewandt beim Bemalen von Ostereiern, bei der Randbetonung von Faltschachteln und Schriftblättern; einfache Mosaikarbeiten mit verschiedenen Materialien

Schrift

Erste Erarbeitung einzelner Buchstabenformen; Großbuchstaben in freiem Rhythmus zu einem Schriftteppich fügen; Erkennen der Bedeutung von Buchstaben- und Zeilenabstand für das geschlossene Schriftbild

Kunstaberachtung

In engem Bezug zum eigenen Gestalten werden Bildwerke formverwandter Art betrachtet. Das Kunstwerk erschließt sich auf dieser Stufe am leichtesten von der

Frage nach den bildnerischen Gestaltungsmitteln. Beispiele für ähnliche Gestaltungsweisen graphischer oder malerischer Art aus gegenwärtiger oder früherer Zeit werden gesammelt und in Mappen geordnet.

Klasse R 9 und R 10

Der Schüler der Oberstufe versucht im bildhaften Gestalten zu seiner eigenen Ausdrucks- und Darstellungsweise zu gelangen. Er lernt nun, Form und Farbe genauer zu differenzieren und die bildnerischen Mittel bewußt einzusetzen. Durch geeignete Aufgabenstellung soll er zu einer ihm gemäßen Raumdarstellung geführt werden. Die Kunstkunde gibt dem Kunsterzieher die Möglichkeit, die Urteilsfähigkeit weiter zu bilden. Der Schüler soll erkennen lernen, daß jedes gestaltende Schaffen Ausdruck innerer Haltung ist, und fähig werden, mitverantwortlich an der Formung der Umwelt teilzunehmen.

Graphisches Gestalten

Zeichnen

Bewußtes Einsetzen verschiedener graphischer Möglichkeiten; Beobachten organischer Form- und Funktionszusammenhänge beim Sachzeichnen (Gewachsenes, Kristallgebilde, Maschinengetriebe, Teile des Fahrrades); Feder- und Pinselzeichnung; Kratz-, Schab- und Schneidetechniken, auch als Vorarbeit für entsprechende Druckverfahren; Schrägbild, Projektion

Drucken

Schablonendruck, Stempeldruck, Linolmodel, auch zum Stoffdruck geeignet; Einführung des mehrfarbigen Linoldruckes, Monotypie (Glasdruck)

Farbiges Gestalten

Themen in engem Bezug zur Kunstbetrachtung wählen (aktive Kunstbetrachtung); Reißarbeiten aus vorgefärbten Papieren regen zu differenzierter Farbwahl an. Farbabwechslungen nach »Hell und Dunkel«, »Rein und Getrübt« werden erarbeitet und bei freien und gegenstandsgebundenen Aufgaben angewandt. Form und Farbdurchdringung finden auch im Spritzverfahren und Transparentschnitt ein geeignetes Gestaltungsmittel.

Schmückendes Gestalten

Erfinden von Mustern für den Stoffdruck, Direktdruck mit Hilfe von Linolmodellen, Reservedruck mit Hilfe von abdeckenden Wachszeichnungen (Batik), Transparente, Glasmosaik als Schulschmuck, Tischschmuck (auch mit Blumen) bei Schulfesten, Ausstattung von Schulspielen

Schrift

Antiqua oder Kursive mit der Bandzugfeder, angewandt im Schmuckblatt — auch in Verbindung von Bild mit Schrift (Einladungen, Programme, Ankündigungen, Namenszeichen); Schriftgestaltung im Montageverfahren oder mit Hilfe von Schablonen

Kunstaberachtung

Auf der Oberstufe wird das Kunstwerk in eine Entwicklung hineingestellt und als Teil eines größeren Ganzen erlebt:

Erarbeitung der wichtigsten Stilmerkmale (Anlegen einer Sammelmappe mit Bildbeispielen);

Vorbereitung unmittelbarer Begegnungen (Fahrten, Besuche von Museen) im Kunstunterricht;

Einführung in die »Welt der Graphik« und in die »Welt der Farbe« mit ihren künstlerischen Möglichkeiten (eigene praktische Übungen); Erkennen der Zusammenhänge von Werkstoff, Form und Funktion an Beispielen aus der Architektur vergangener und gegenwärtiger Zeiten (Bauten aus Naturstein, Backstein und Stahlbeton)

WERKEN

Aufgabe

Das Werken soll den Schüler zu Einsichten in elementare Zusammenhänge körperhaft-räumlicher Gestaltung und funktional-konstruktiver Ordnungen führen. Dies geschieht durch tätige Auseinandersetzung mit geeigneten Werkstoffen und Werkverfahren sowie durch selbständige Lösung von Problemen (Maß und Proportion, rhythmische Ordnungen, Reihung und Zusammenhang des Bewegungsablaufes, Formzusammenhang, Zueinander von Funktion und Form), die sich im Bereich des flächigen, des plastischen und konstruktiven Gestaltens ergeben.

Durch den Umgang mit verschiedenartigen Materialien und Werkzeugen wird das Gefühl für eine werkgerechte Verarbeitung und sinnvolle Formgebung geweckt. Der Schüler wird durch Tun und Einsicht allmählich sein Qualitätsempfinden entwickeln und Maßstäbe gewinnen für eine sichere Beurteilung der Dinge seiner Umwelt.

Der Unterricht sollte auch die technisch-konstruktiven Möglichkeiten des Werkens stärker berücksichtigen. Die Lösung elementarer konstruktiver und funktionaler Probleme befähigt den Schüler, auch komplizierte technische Sachverhalte seiner Umwelt zu überschauen. Dabei gewinnt er Einblick in die moderne Arbeitswelt und findet Hilfen für die Berufswahl.

Didaktische und methodische Hinweise

Jede Werkaufgabe sollte von einem bestimmten Bildungsgehalt her geplant werden und formal-ästhetisch sowie konstruktiv-funktional durchdacht sein. Für den Schüler enthält sie dann ein Gestaltungsproblem, das ihn zum »Finden« und »Erfinden« anregt. Die große Breite der Aufgabenbereiche Spielzeug, Gerät, Maschinen, Bauen und Wohnen gibt die Möglichkeit zu häufigem Wechsel der Problemstellung und fordert den Schüler zum Suchen eigener Lösungen auf. Der Lehrer hilft bei der rechten Auswahl von Material und Werkzeug, gibt Arbeitsanweisungen oder bindende »Spielregeln«, damit der Schüler Klarheit und Übersicht bei der Durchführung seines Werkauftrages behält.

Unter der fachgerechten Anleitung des Lehrers erwirbt der Schüler während der Arbeit die nötigen Fertigkeiten in der Handhabung von Material und Werkzeug und erfährt dabei die Möglichkeiten und Grenzen ihrer Verwendung. Bei aller Forderung nach einer technisch sauberen Durchführung der Werkaufgabe darf die Freude am Werken nicht verlorengehen.

Jede Werkaufgabe verlangt vom Schüler während des Arbeitsablaufes die Anfertigung von Notizen, welche die Beobachtungen und Erfahrungen festhalten. Werkzeichnung und Arbeitsbericht lassen oft erst die Lösung bewußt werden. Sie sind die Voraussetzung für eine fruchtbare Werkbetrachtung, die zu einer kritischen Würdigung der eigenen Arbeit und der Dinge der Umwelt führt.

Stoffplan

Im Stoffplan werden Forderungen formaler Art gestellt. Je nach seiner Bildungsabsicht und den besonderen Gegebenheiten in seiner Klasse muß der Werklehrer dafür die geeignete Werkaufgabe finden. Der Plan gilt, was das »Grundsätzliche« und die Materialbehandlung betrifft, gegebenenfalls gleicherweise für Jungen und Mädchen. Auf der Oberstufe jedoch sollten Aufgaben herangezogen werden, die sich für Mädchen in besonderer Weise eignen.

Klasse R 5 und R 6

Dem Schüler der Eingangsstufe ist eine mehr spielerische Arbeitsform gemäß. Für das Arbeiten mit den verschiedenen Werkstoffen sind auch vorgeformte Materialien, Reste und Abfälle aus Werkstatt und Fabrik ebenso wie »Selbstgesammeltes« aus der Natur geeignet, um dem Schüler eine reiche Materialerfahrung zu geben. Spielerisch lernt er dabei auch die vielfältigen Gestaltungsmittel kennen.

Flächenhaftes Werken

- Musterungen mit Kartoffel- und Holzstempel auf Papier, Karton, in Ton und Gips
- Musterung von Stäben durch Kerben
- Brettsägefiguren
- Drückarbeiten in Metallfolie
- Drahtfiguren
- Figuren aus farbigen Fäden in Kleistergrund
- Applikation aus Stoffresten
- Stopf- und Rundweben

Formen

- Schälchen aus dem Tonklumpen, Krippenfiguren
- Tiere aus Papier oder Holz
- Masken, Kasperköpfe aus dem Papierknäuel
- Faltschiffe
- Schiffe und Boote aus der Leiste oder dem Block
- Arbeiten aus Jungholz
- Besenstielfiguren

Bauen

- Windspiele aus Karton
- Bewegliche Figuren aus dem Brett
- Stockpuppen, bewegliche Schattenspielfiguren, Hampelmann
- Spielzeug aus Leiste, Brettchen und Klötzen
- Türme und Häuser aus Wellpappe, Stroh und Stäbchen
- Puppenstube im Karton

Werkbetrachtung

Auf dieser Stufe beschränkt sich die Werkbetrachtung auf die gemeinsame Freude an der guten Form: Zeigen formschöner Dinge, Ausstellungen in Schaukästen, erst später Herausstellen guter Lösungen.

Klasse R 7 und R 8

Der Schüler der Mittelstufe hat Freude am planvollen Werken. Experimentierend erfährt er die Eigengesetzlichkeiten der verschiedenen Materialien. Die Fähigkeit, konstruktiv zu denken, entwickelt sich stetig. Das Empfinden für die Form wird sicherer. Die für dieses Alter kennzeichnende kritische Haltung hilft dem Lehrer bei der Förderung der Urteilsfähigkeit.

Flächenhaftes Werken

Kleisterpapiere für Buchumschläge
Transparente Papierarbeiten
Scherenschnitte aus dünnem Blech, Binnenform gepunzt
Musterung von Stoffen — einfacher Stoffdruck
Mosaikarbeiten
Emaillieren

Formen

Masken aus Papier und Papiermasse
Flechten mit Peddigrohr
Aufbaukeramik
Gipsnegativschnitt
Figuren aus dem Gipsblock
Tier aus dem Holzblock
Gebrauchsformen aus Holz und Metall
Drahtbiegearbeiten
Treiben in Metall

Bauen

Bauen mit Papierschienen und Karton
Fahrbares Spielzeug aus Holz
Nußknacker
Drachen und Flugkörper
Einfache Musikinstrumente
Unruhen aus Materialresten und Stahldraht
Einfache Maschinen aus Holz und Metall

Werkbetrachtung

Bewußtes Betrachten von Schülerwerkarbeiten und Hausgerät (anfänglich nur ähnliche Dinge verschiedener Qualität, später verschiedene Lösungen gleicher Qualität vergleichen).

Klasse R 9 und R 10

Der Schüler der Oberstufe ist für werktechnische Versuche aufgeschlossen und hat Freude an werkgerechter Arbeit. Er kann größere Werkvorhaben planen und durchführen. Seine inzwischen erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten soll er nun bewußt einsetzen.

Flächenhaftes Werken

Bezugspapiere für Mappen, einfache Einbände
Masken aus kontrastierendem Material
Sgraffito aus farbigen Gipsschichten
Intarsien aus Stroh, Holz in Holz, Metall in Holz
Emaillieren von Schmuck und Schalen
Stegemail: Platten mit figürlichem Schmuck
Schmuckketten aus Draht

Formen

Relief: Ritzen und Schaben in Stein (Schiefer, Sandstein, Kalkstein)
Aufbaukeramik: Größere Gefäße
Musterung durch Engobe, Glasur
Masken in Ton
Die zweiteilige Gipsform; der Abguß
Gebrauchsgegenstände aus Edelhölzern
Drechseln
Plastiken aus härterem Material
Metalltreiben
Freies Formen mit verschiedenen Materialien (auch Kunststoffen)
Flechten mit Peddigrohr

Bauen

Konstruktives Bauen aus dem Experiment mit Stäben und Stangen, Papier, Pappe, Sperrholz, Glas
Funktionsmodelle mit einfachem Bewegungsablauf aus Holz oder Draht
Bau von Musikinstrumenten
Marionetten
Hausmodelle
Bühnenbau für Schulfeste

Werkbetrachtung

Aus der bewohnten Umwelt werden jene Probleme der Gestaltung bewußt behandelt, die durch eigenes Tun in der Schule nicht mehr gelöst werden können, z. B. Beurteilung von architektonischen und technischen Formen, Raumgestaltung, Möbel, Tapeten, Gefäßen, Gerät . . . (Anlegen einer Mappe mit Bildbeispielen).

Diese Fragen können am besten in enger Verbindung mit dem bildhaften Gestalten und dem textilen Werken sowie den Naturwissenschaften behandelt werden. Für Fragen der Umweltgestaltung können die im Stoffplan aufgeführten Arbeitsvorschläge zur Erarbeitung folgender Sachgebiete herangezogen werden: Gerät - Wohnung - Ingenieurbau - Maschinen.

TEXTILES WERKEN

Aufgabe

Zum Bildungsauftrag des textilen Werkens gehören

1. die Auseinandersetzung mit dem Bildnerischen im textilen Bereich,
2. das Erlernen von Fertigkeiten und das Erkunden von Werkverfahren,
3. die Hinführung zum Verständnis der heutigen Arbeits- und Konsumwelt und die Anleitung zu sinnvoller Umweltgestaltung.

Durch den Umgang mit den textilen Werkstoffen und durch die tätige Auseinandersetzung mit den bildnerischen Mitteln (Linie, Fläche, Farbe und Struktur) werden gestalterische Gesetze bewußt gemacht. Sie führen zu persönlichem Ausdruck und geschmacklicher Sicherheit.

Grundlegende Fertigkeiten müssen erlernt und geübt werden. Werkverfahren können entweder im Versuch erkundet oder durch Anweisung vermittelt werden.

Der Umgang mit Textilien verlangt Kenntnisse über Art und Eigenschaften von Garnen und Stoffen natürlicher und synthetischer Art. In der textilen Warenkunde soll die Schülerin lernen, die verwendeten Werkstoffe zweck- und werkgerecht zu verarbeiten, sie richtig zu gebrauchen und sachgemäß zu pflegen.

Fertigkeiten, Erfahrungen und Erkenntnisse, Denk- und Urteilsvermögen führen zum Werkverständnis und helfen den Schülerinnen, Zugang zur modernen Arbeits- und Konsumwelt zu finden.

Die Schülerin soll befähigt werden, die Fülle des modernen Güterangebots industrieller und handwerklicher Herkunft zu sichten, Qualität zu erkennen und als zukünftige Konsumentin das Richtige zu wählen.

Die Berufstätigkeit vieler Mädchen läßt heute kaum noch Zeit zur Weiterbildung für ihre Lebensaufgabe als Frau und Mutter. Darum erhält das Fach textiles Werken grundlegende Bedeutung im Rahmen des Bildungsauftrages der Realschule.

Didaktische und methodische Hinweise

Lernen durch tätigen Umgang mit textilen Werkstoffen ist methodischer Grundsatz im Fach Textiles Werken. Durch diesen Umgang mit natürlichen und synthetischen Werkstoffen lernen die Schülerinnen deren Beschaffenheit und Verwendungsmöglichkeiten kennen. Sie sollen die spezifischen Eigenschaften der Stoffe erspüren und lernen, sie zu beurteilen und anzuwenden.

Besondere Bedeutung kommt der Farberziehung zu. Die Schülerin soll lernen, Farben zu unterscheiden, zu differenzieren und zu ordnen. Streuung, Reihung, Gruppierung, Rhythmus, Spannung, Schwerpunkt erschließen bildnerische Gesetzmäßigkeiten.

Zweckfreies Spiel mit den Werkstoffen und zweckgebundenes Tun müssen sich sinnvoll ergänzen.

Gemeinschaftsarbeiten verlangen von jeder Schülerin Ein- und Unterordnung und sollen gepflegt werden.

Die Auswertung der Arbeitsergebnisse ist ein methodisch wichtiger Teil des Textilunterrichtes. Jedes Werkvorhaben ist mit den Schülerinnen gemeinsam zu planen und durch eine Werkbetrachtung abzuschließen. Damit kann eine Betrachtung und Beurteilung textiler Gegenstände verschiedener Zeitabschnitte verbunden werden. Dabei werden Gestaltungs- und Ordnungsprinzipien wiedergefunden und Hilfen für das Verständnis der Kunst gegeben.

Die Warenkunde ist ein wesentlicher Bestandteil des Unterrichts. Besprechungen und Untersuchungen ergeben sich aus dem jeweiligen Arbeitsvorhaben. In der Oberstufe werden die Themen im Hinblick auf die Verbraucherinformation erweitert.

Durch Analyse eines Arbeitsprozesses am selbstgefertigten Gegenstand wird die Schülerin zur Kritik und zur Verbesserung ihrer Arbeitsweise herausgefordert. Einfache Arbeitsstudien sind Grundlage für Planung und Durchführung einer Aufgabe im arbeitsteiligen Verfahren und führen zum Verständnis für industrielle Fertigungsweisen. Zeit-, Energie- und Kostenuntersuchungen schließen sich an.

Im Rahmen der Verbraucherinformation sind auch die Themen Werbung und Werbewirkung zu behandeln.

Zeitschriften, Filme, Besuche von Museen und Ausstellungen, von Einrichtungen- und Modehäusern sowie Textilfabriken helfen den Gesichtskreis erweitern.

Stoffplan

Klasse R 5 und R 6

In der Eingangsstufe steht das Spiel mit den bildnerischen Mitteln textiler und anderer Art im Vordergrund; denn Schülerinnen dieser Altersstufe schaffen noch überwiegend unbefangen. Die Hand ist das unentbehrliche Werkzeug; das Werkverfahren ist vorwiegend experimentierend. Dazu kommt das Kennenlernen von Werkstoffen. Grundlegende Fertigkeiten werden anweisungsgebunden vermittelt.

<i>Werkverfahren</i>	<i>Werkaufgaben</i>	<i>Werkgegenstände</i>
Fadenlegen	Lineares und flächenhaftes Arbeiten mit Baumwolle, Wolle und Bindfaden	Zweckfreie Fläche
Mosaik	Spielendes Ordnen mit Steinen, Kernen, Früchten, Samen und Perlen	Zweckfreie Fläche
Drehen und Knoten	Verschiedenfarbige Drehung Verschiedene Knotenarten mit Bindfaden, Bast, Sisal, Baumwolle, Wolle	Springtau, Netze Puppen, Tiere
Weben Flechten und	Zopfflechten, Webflechten Experimentelle Flecht- und Webübungen, Rundweben mit Bindfaden, Baumwolle, Wolle, Bast, Binsen, Stroh, Palmblatt, Papier- und Stoffstreifen	Matten, Sets, Untersetzer

<i>Werkverfahren</i>	<i>Werkaufgaben</i>	<i>Werkgegenstände</i>
Häkeln und Stricken	Experimentelle Struktur- und Farbübungen, Formübungen	Schals, Mützen, einfache Pullover aus dem Rechteck
Nähen und Sticken	Schnittkantenbefestigung durch Saum Eckbildung Der genähte Stoffschlauch Übermitteln überlieferter Stiche und deren Abwandlung in gebundener und freier Form	Einschlagtuch Puppen und Tiere Platzdecken und Decken, Wand- schmuck
Applikation	Bildhafte Aussage mit Textilien Elementare Erfahrungen mit dem Gewebe Einfarbige und gemusterte textile Werkstoffe Form- und Farbbeschränkung	Wandschmuck
Stempeldruck	Kartoffelstempeldruck auf Papier und Stoff	Decken und Sets, Wandschmuck
<i>Werkbetrachtung:</i>	Gemeinsame Betrachtung der Werkgegenstände Vergleichen Herausstellen guter Lösungen	
<i>Werkverständnis:</i>	Versuche zur Einführung in die Arbeitswelt durch einfache Arbeitsstudien	

Klasse R 7 und R 8

Der wachsende Wirklichkeitssinn der Schülerin führt sie zu kritischer Haltung gegenüber ihrer Umwelt. Die Freude am Beobachten, Probieren und Selbstfinden nimmt zu. Die Schülerin bevorzugt gebrauchsfähige Gegenstände; ihr Vermögen, an einem Arbeitsziel festzuhalten, wächst.

<i>Werkverfahren</i>	<i>Werkaufgaben</i>	<i>Werkgegenstände</i>
Fadenzeichnen	Viereck und Dreieck als Ausgangsform	Zweckfreie Fläche
Fadenwickeln	Gerade und schräge Fadenführung	Zweckfreie Fläche
Flechten und Weben	Webflechten mit Naturmaterialien Korbflechten Strukturweben Bildweben mit Wolle	Matten Schalen und Körbe Wandschmuck
Teppichknüpfen	Schlingenknüpfen über dem Stab (Smyrna) Einknüpfen von Einzelfäden (Rya)	Wandteppich Teppich

<i>Werkverfahren</i>	<i>Werkaufgaben</i>	<i>Werkgegenstände</i>
Stricken	Formen durch Ab- und Zunehmen, Buntstrickerei	Fausthandschuhe, Hüttschuhe, einfache Pullover
Nähen mit der Maschine	Bau und Funktion der Nähmaschine Grundlegende Übungen auf Papier und Stoff Geradstich und Zickzackstich an Verbindungsnähten und Säumen Fadensteppen mit Perlgarn Einfache Schnittgewinnung durch Körpermaße Kantenbefestigung durch Schrägstreifen Schnitt und Form durch Hüftpassenmaß Einnähen des Reißverschlusses	Flächenhafte Gegenstände für den eigenen Gebrauch oder für die Wohnung Schürze Rock
Applikation	Form- und Farbbeschränkung Kombination von Stoff und Faden	Wandbehang
Stempeldruck auf Stoff	Kartoffelstempeldruck Druck mit Fahrradschlauch Kordelstempeldruck	Flächenhafte Gebrauchsgegenstände, Tischläufer, Schals, Kopftücher, Kissen
Stofffärben	Reservefärben durch Abbinden, Einbinden, Falten, Nähen	siehe: flächenhafte Gegenstände
<i>Werkbetrachtung:</i>	Vergleichende Betrachtung der Werkgegenstände Formen, Farben und Proportionen der Kleidung Selbsterstellung – Fertigkauf Kostenvergleich	
<i>Werkverständnis:</i>	Modische Stoffe Prüfmethoden für textile Werkstoffe und Gegenstände Gütezeichen Pflegekennzeichen Einfache Arbeitsstudien als Vorbereitung für das arbeitsteilige Verfahren	

Klasse R 9 und R 10

Der Schülerin dieser Altersstufe gelingt es zunehmend, eine Arbeit zu planen, ihren Zweck einzusehen und folgerichtig zu arbeiten. So verbindet sich fortschreitend praktisches Tun mit theoretischer Durchdringung.

Werkverfahren	Werkaufgaben	Werkgegenstände
Fadenzeichnen	Parallele als Ausgangsform Die Kurve als Ausgangsform	Zweckfreie Fläche
Flechten und Weben	Experimentelle Flecht- und Webübungen mit Wolle, Peddigrohr und -schiene Korbflechten	Schals, Kissen Teppiche Schalen und Körbe, umflichtene Glasflaschen
Teppichknüpfen	Schlingenknüpfen (Smyrna) Einknüpfen von Einzelfäden (Rya)	Teppiche, Wandteppiche als Gruppen- und Gemeinschaftsarbeit
Nähen mit der Maschine	Schnitt und Form durch Fertigschnitt Formstreifen Erweitern der Nähfertigkeiten mit der Maschine	Kleid Kostüme für das Schulspiel
Applikation	Einfarbige und gemusterte textile Werkstoffe Form- und Farbbeschränkung Durchsichtige textile Werkstoffe Kombination von Stoff und Faden Freie Gestaltung	Freie bildnerische Arbeiten
Stempeldruck auf Stoff	Drucken mit textilen Werkstoffen Positiv- und Negativdruck	Flächenhafte Gebrauchsgegenstände
Stofffärben	Verfeinern des Reservefärbens: Groß - Kleinkontrast Breit - Schmalkontrast Hell - Dunkelkontrast	Flächenhafte Gegenstände
Wachsbatik auf Papier und Stoff	Wachsauftrag mit Pinsel auf saugfähigem Papier, Einfärben mit Holzbeizfarben Wachsauftrag mit Tropfkerze, Pinsel oder Wachskännchen auf Batist, Seiden- oder Leinengewebe, Einfärben mit lichtechten Textilfarben von Hell zu Dunkel	Stoffquadrat: Taschentuch, Kopftuch, Schultertuch, Serviette Längliches Rechteck: Decken, Vorhänge, Tücher, Halstücher, Sets

<i>Werkverfahren</i>	<i>Werkaufgaben</i>	<i>Werkgegenstände</i>
Das arbeitsteilige Verfahren	Die Maschine als zeit- und kraftsparendes Hilfsmittel Arbeitsteilige Serienfertigung als gemeinsames Vorhaben: 1. Planung 2. Vorbereitungsarbeiten 3. Durchführung 4. Beurteilung und Auswertung 5. Erkenntnisse	Armbinden für den Ordnungsdienst, Bänder für den Sportunterricht, einfache Schürzen für den Hauswirtschaftsunterricht, Kopftücher
<i>Werkbetrachtung:</i>	Wachsende Urteilsfähigkeit durch Vergleiche Einfluß von Form und Farbe Wechselwirkung von Kleid und Körper Maße und Proportionen des menschlichen Körpers	
<i>Werkverständnis:</i>	Versuche zur Einführung in die Arbeitswelt durch erweiterte Arbeitsstudien Verständnis für industrielle Fertigungsweisen Ökonomische Erkenntnisse Einzelanfertigung – Serienproduktion Zweck und Funktion Versuche zur Einführung in die Konsumwelt Prüfmethoden für textile Werkstoffe und Gegenstände Auseinandersetzung mit dem Thema Werbung – Werbewirkung	

HAUSWIRTSCHAFT

Aufgabe

Der hauswirtschaftliche Unterricht soll die Schülerinnen* mit den Arbeiten des Haushalts vertraut machen und sie zu einer zweckmäßigen Haushaltsführung anleiten. Er erzieht zu Ordnung, Sauberkeit, Hilfsbereitschaft und zu sparsamer Wirtschaftsführung.

Die Schülerinnen sollen lernen, wie die Aufgaben der Hausfrau unter geringstem Aufwand von Zeit und Kraft gelöst werden und wie sie mit einem gegebenen Wirtschaftsgeld haushalten können. So trägt der Unterricht dazu bei, das Gefühl der Verantwortung nicht nur für die eigene Familie, sondern auch für die größere Gemeinschaft zu stärken.

Didaktische und methodische Hinweise

Der Unterricht umfaßt

- a) Ernährungs- und Nahrungsmittellehre
- b) Nahrungszubereitung und Kochlehre
- c) Haushalts- und Heimpflege

Diese Aufgabengebiete sind im Unterricht miteinander zu verknüpfen. Die Schülerinnen lernen, daß neuzeitliche Einrichtungen, Geräte und Arbeitsmethoden zur Arbeitersparnis führen und die dadurch gewonnene Zeit für andere Aufgaben (hausfrauliche, mütterliche, persönliche) verwendet werden kann.

Zu a: Die Ernährungs- und Nahrungsmittellehre soll grundlegende Kenntnisse über die Nahrung und die Ernährung vermitteln und ihren Wert für die Gesunderhaltung erkennen lassen. Die Ergebnisse der Lebensmittelforschung sind zu berücksichtigen.

Eine gründliche Warenkunde vermittelt den Schülerinnen die Voraussetzungen für einen zweckmäßigen Einkauf, bei dem auf Qualität, Preis und Marktlage zu achten ist. Das Kennenlernen der richtigen Aufbewahrung und Haltbarmachung der Nahrungsmittel schützt vor gesundheitlichen Schäden und erzieht zu sparsamer und sorgfältiger Haushaltsführung.

Um die grundlegenden Techniken zu erlernen, ist es zweckmäßig, den Anfangsunterricht in der Nahrungszubereitung und Kochlehre als Einzelkochen durchzuführen. Sind die grundlegenden Techniken erlernt (etwa nach 8 Unterrichtseinheiten), wird zum Gruppenkochen übergegangen.

Zu b: Beim Kochen und Backen werden einfache und verfeinerte Gerichte für den Alltag und für Festtage nach den Erkenntnissen der gesunden Ernährung zubereitet. Preisberechnungen dürfen nicht fehlen. Die Schülerinnen sind zu planvollem Arbeiten zu erziehen.

* Je nach den örtlichen Verhältnissen können auch Jungen daran teilnehmen

Zu c: In der Haushaltspflege werden die Schülerinnen mit den im Haushalt vorkommenden Arbeiten vertraut gemacht (regelmäßige Reinigung der Räume, der Einrichtungsgegenstände, Geräte und Haushaltsmaschinen — Pflege der Wäsche). Dazu ist eine Unterweisung in der Anwendung neuerzeitlicher Reinigungsmittel und Geräte unerlässlich.

In der Heimpflege sind die natürlichen Anlagen der Schülerinnen zu fördern. Das Gefühl für formschöne Einrichtungsgegenstände und für Raumgestaltung muß geweckt und geschult werden. Dazu gehören u. a. Blumenschmuck, Wahl des Tischgeschirrs, Tischdecken, Tischsitten und -gebräuche. Festliche Anlässe (Ostern, Adventszeit, Elternabende) geben Gelegenheit, Tisch- und Raumschmuck selbständig herzustellen und sich in den Pflichten eines Gastgebers zu üben.

Der Hauswirtschaftsunterricht umfaßt wöchentlich 2 Stunden, die zu 4 Stunden vierzehntäglich zusammengefaßt werden.

Stoffplan

Klasse R 9

- a) Ernährungs- und Nahrungsmittellehre
 1. Das Wasser und seine Wirkung bei der Zubereitung und Garung von Nahrungsmitteln
 2. Nahrungsmittel, Nährstoffe, Vitamine, Würz- und Genußmittel, Einkauf und Aufbewahrung von Nahrungsmitteln
 3. Organische und anorganische Treibmittel
- b) Nahrungszubereitung und Kochlehre
 1. Garmachungsarten: Kochen, Dämpfen, Dünsten, Braten, Schmoren, Rösten, Grillen, Backen
 2. Herstellen einfacher Gerichte, ausgehend von Grundrezepten
 3. Backen: Knetteig und Rührteig in einfacher Ausführung
- c) Haushalts- und Heimpflege
 1. Tägliche Reinigungsarbeiten: Säuberung des Küchengeschirrs, der Küchengeräte, Reinhaltung von Küche und Eßraum
 2. Tischdecken, Anrichten und Anreichen der Speisen, Verhalten bei Tisch
 3. Tägliche Blumenpflege

Klasse R 10

- a) Ernährungs- und Nahrungsmittellehre
 1. Vertiefung der Ernährungs- und Nahrungsmittellehre im Hinblick auf gesunde Ernährung (Verbindung zu Chemie und Biologie)
 2. Ernährungsformen
- b) Nahrungszubereitung und Kochlehre
 1. Abwandlungen und Verfeinerungen der Grundrezepte; Grillen
 2. Backen: bekannte Grundteige verändern und verfeinern (Hefeteig, Biskuitteig, Brandteig)

3. Anwendungsmöglichkeiten moderner Küchengeräte im Hinblick auf rationelles Arbeiten
4. Jahreszeitliches Angebot und Haltbarmachung von Nahrungsmitteln

c) Haushalts- und Heimpflege

1. Reinigung der Wohnung (Hausputz)
2. Wäsche und Wäschepflege
3. Der festlich gedeckte Tisch
4. Blumenschmuck
5. Raumgestaltung
6. Aufgaben eines Gastgebers

